Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 487. Morgen-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 18. October 1876.**

Ein Verfassungsproject der Pforte.

Fast gleichzeitig mit der Erklärung ihrer Bereitwilligkeit, Serbien und Montenegro einen Waffenstillstand bis zum 15. März k. J. zu gewähren, hat die Pforte den bei ihr beglaubigten Vertretern der fremden Mächte die Mittheilung zugehen lassen, daß der Sultan seinem Reiche eine constitutionelle Verfassung mit einer von der Bevölkerung gewählten gesetzgebenden Versammlung und einem Senate, und der Bevölkerung der einzelnen Provinzen (Vilajets) eine Controle über die Verwaltung durch die Generalräthe, beziehungsweise während diese nicht versammelt sind, durch gewählte Beamte der Selbstverwaltung, also etwa einen „Provinzialausschuß", gewähren wolle.

Es ist dies jenes Verfassungsproject, welches Midhat Pascha noch bei Lebzeiten des Sultans Abdul Aziz mit sich herumtrug und an dessen weiterer Bearbeitung er durch die schnell auf einander folgenden beiden Thronwechsel und den dazwischen zum Ausbruch gelangten Krieg mit Serbien verhindert wurde. Durch die Gewährung einer auf das ganze osmanische Reich sich erstreckenden Verfassung und von Verwaltungsreformen, die allen Provinzen ebenmäßig zu Theil werden, soll wohl versucht werden, der Forderung der Mächte nach einer selbstständigeren Stellung Bosniens und der Herzegowina, und wohl auch Bulgariens, die Spitze abzubrechen. So weit das Project Midhat Pascha's bekannt geworden, ist von irgend welcher Autonomie für Bosnien und die Herzegowina — Bulgarien wird gar nicht genannt — keine Rede; höchstens scheint für dieselben an eine Modification der Provinzialverfassung gedacht zu werden, so daß Bosnien und die Herzegowina mit gewissen „Reservatrechten" ausgestattet werde, die den übrigen Provinzen, die sich keiner so mächtigen Fürsprache erfreuen, nicht zu Theil werden. Jedenfalls sind in dieser Beziehung genauere Nachrichten abzuwarten.

Ein Punkt springt indessen schon jetzt auffällig hervor. Die Reformen werden proprio motu gewährt und von irgend welcher Geneigtheit, für deren Durchführung Garantien zu bestellen, ist mit keiner Silbe die Rede. Man giebt sich im Rathe der Pforte wohl der Hoffnung hin, daß die eine oder die andere Macht sich mit den sogenannten „constitutionellen Garantien", d. h. der moralischen Verpflichtung des Sultans, sein Werk und Wort nicht im Stiche zu lassen, begnügen und die weitergehende Forderung nach „völkerrechtlichen Garantien", von denen doch bisher allein gesprochen wurde, nicht länger erheben werde. Da nun andere Mächte sich vermuthlich nicht bewogen finden werden, diese Forderung fallen zu lassen, — denn wer bürgt dafür, daß ein neuer Sultan nicht zurücknimmt, was Abdul Hamid II. gewährte! — so wäre damit zu einer weiteren Meinungsverschiedenheit der Weg eröffnet, die in Verbindung mit anderen Divergenzen leicht dahin führen könnte, die Mächte in zwei Gruppen zu scheiden. Die eine Gruppe würde aus denen bestehen, welche der Pforte Zeit zu dem Versuche gönnen wollen, Christen und Moslemin als gleichberechtigte Bürger eines Reiches am Ausbau eines Verfassungs- und Rechtsstaates zu betheiligen. Die andere Gruppe würden diejenigen bilden, die unter der Behauptung, daß ein solcher Versuch in sich widersinnig und deswegen nicht im Ernste, sondern nur zum Schein unternommen sei, ein Lostrennen der überwiegend von Christen bewohnten Provinzen des osmanischen Reiches, zum Mindesten aber die Autonomie derselben verlangen. Man muß zugeben, daß die Wahl des einen, wie des anderen Standpunktes nicht ganz unparteiisch getroffen, sondern von politischen Erwägungen und Hintergedanken eingegeben sein wird, so daß eine Discussion darüber niemals zu einer Annäherung, wohl aber leicht zu einem Conflicte unter den Mächten führen kann.

Daß die Pforte einen Ausweg aus ihrer schwierigen Lage durch ein so zweifelhaftes Mittel, wie es die Einführung einer constitutionellen Verfassung in einem vom nationalen und religiösen Haß mit Brand und Mord erfüllten Lande ist, versucht, beweist allein schon, daß das osmanische Reich in extremis sich befindet. Freilich bleibt, wenn zu einer Ausführung des Verfassungsprojects Midhat Pascha's die Ereignisse anders Zeit lassen, die äußere Integrität des Reiches dabei gewahrt, ja sie erscheint durch das alle Provinzen gleichmäßig heranziehende Band einer Reichsverfassung innerlich stärker als bisher gesichert. Indessen nicht der Wortlaut einer Verfassung, sondern nur die Verwirklichung ihres Inhalts zum Wohle der darunter lebenden Bevölkerung vermag einem Staatswesen mit dem neuen Frieden zugleich Stärke nach Außen hin zu verleihen. Der wesenlose Schein einer Verfassung hält am wenigsten gegenüber ernsten Prüfungen, die von außen her an einen Staat herantreten, aus. Schließlich ist die Zeit vielleicht nicht einmal da, um den projectirten Verfassungsapparat im Reiche und in den Provinzen auch nur probeweise in Gang zu setzen. Die Frage, ob die Pforte im Frieden an dem Ausbau verfassungsmäßiger Institutionen wird arbeiten können, oder aber in einem mit der Erbitterung des religiösen Fanatismus geführten Kriege für die äußere Integrität des Reiches einzustehen haben wird, hängt nicht von der Entschließung Sultans Abdul Hamid II., sondern von der Kaisers Alexander II. ab, und bald wird die Welt wissen, wohin diese Entschließung ausgefallen ist.

Das Submissionsverfahren.

In industriellen Kreisen macht sich neuerdings eine Agitation gegen das in Deutschland übliche Submissionsverfahren geltend, welche dasselbe als für Staat wie Industrie gleich schädlich erklärt. Es ist, so schwer es sein mag, ein besseres Mittel der Concurrenz ausfindig zu machen, immerhin interessant, die Gründe der Anti-Submissionäre kennen zu lernen. Diese behaupten, daß sich stets unter einer größeren Anzahl Lieferanten einige finden, denen die Privatarbeit auszugehen droht, denen neue Aufträge nicht zugehen wollen und welche sich zur Verhütung von Verlusten (durch, wenn auch nur theilweise, Einstellung ihrer Werke, Entlassung von Arbeitern u. s. w.) dazu geneigt finden, die Regierungsarbeit mit einem geringen Nutzen, vielleicht ganz ohne solchen, zu übernehmen. Unter einer Menge von Fabrikanten kann auch hin und wieder einer derselben bei Feststellung des niedrigsten Preises einen Rechnungsfehler begangen haben, zumal derartige Calcüls oft sehr schwierig sind. Erst bei der Ausführung der Arbeit entdeckt der unglückliche Fabrikant seinen Fehler. Rückgängig zu machen ist der eingegangene Contract nicht, der Staat und seine Organe beharren auf dem erlangten Recht und der geschädigte Geschäftsmann opfert sein Vermögen zum Besten des Staats. Bei einer nächsten Submission leiden vielleicht wieder einige Fabrikanten an Arbeitsmangel, die Arbeit wird diesmal vielleicht zum Kostenpreise vergeben, jedenfalls wird wiederum umsonst für den Staat gearbeitet. So trifft die Zuschlagsertheilung der Reihe nach alle Fabrikanten, selbst die, welche früher noch so sehr gegen ihre Concurrenten und deren Schleuderpreise eiferten, denn die Arbeitslosigkeit stellt sich auch bei ihnen einmal ein. Der Bankerott war oft das Endziel, wenn Jemand oft dem trügerischen Schein folgte, durch Submissionsarbeiten die Zeit des Arbeitsmangels ohne Gewinn ausfüllen zu können. Realisirt sich ferner beim Einkauf des Materials nur eine Bedingung nicht, so opfert der Fabrikant von seinem Vermögen dem Staat. Meistens würde man aber irren, darin einen Vortheil für den Staat zu sehen. Der Fabrikant geht zwar mit den besten Vorsätzen an die Arbeit; — Umsicht und Sparsamkeit — so hofft er — werden es ermöglichen, ohne Verlust aus dem Wagstück zu kommen. Ist er aber erst genauer informirt, sieht er, wie er sein sauer erworbenes Geld opfern muß, dann fängt er zum Nachtheil der Arbeit an zu sparen, an der Güte des Materials und der Arbeit. Jede Täuschung glaubt er sich gestatten zu können und gestattet sie sich wirklich. Da helfen alle Contractmaßregeln Nichts; jeder die controlirende Beamte findet in der Fabrik Massen von Mitverschworenen des Fabrikanten gegen sich, so daß er nicht die Schliche entdeckt, welche zur Vermeidung von Verlusten angewendet werden.

Aber auch die Ermittelung einer Täuschung hat die Anwendung mehrerer anderer zur Folge und so wirkt dieses System demoralisirend. Das Fabrikat läßt in solchen Fällen natürlich Manches zu wünschen übrig, vor Allem ist das Innere des Materials schwer zu prüfen; man sieht bei der Abnahme die Mängel nicht, welche nach der Garantiezeit zum Vorschein kommen. Für erfahrene sachverständige Techniker der Staatsverwaltung ist es längst ausgemachte Sache, daß die billigsten Submissions-Arbeiten wegen der ihnen anhaftenden Mängel immer die theuersten sind. Diese verständigen Fachmänner möchten meist höhere, einer guten Arbeit angemessene Bezahlung gewähren, schon um die vielen Unzuträglichkeiten und Reparaturen zu vermeiden; allein das herzlose Submissionsverfahren ist einmal vorgeschrieben und sachverständige Männer müssen ihr Urtheil in sich verschließen, wenn sie nicht in den Verdacht bei höheren Vorgesetzten kommen wollen, „Freunde" zu haben oder ihr Privat-Interesse verfolgen zu wollen.

Der Staat also erhält in Folge des Submissions-Verfahrens mangelhafte, schlechte, ja in Folge der nöthig werdenden nachfolgenden Reparaturen 2c. theure Arbeit, und dabei ist das Verfahren die Ursache, daß unsere besten Etablissements, deren mehrere der Stolz des Landes genannt werden konnten, zu Grunde gingen und noch gehen, daß diese Industriellen keine Erfolge erreichen, dagegen die Unreellität Platz greift, die Arbeiter verschlechtert werden und unsere Concurrenzfähigkeit dem Auslande gegenüber geringer wird. Der Staat sollte sich begnügen, die Arbeiten im günstigsten Fall solid zum Kostenpreis ausgeführt zu erhalten, er müßte eingedenk bleiben des Grundsatzes, daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth sei, er müßte den Industriellen einen Gewinn gönnen und seinerseits nicht die Unsolidität und Unreellität fördern! Zu diesem Zweck würde sich eine Berechnungscommission aus Fachmännern empfehlen. Es würde Aufgabe derselben sein, alle staatlichen Submissionsarbeiten nach den örtlichen, event. den Preisen der Haupt- oder Provinzialstadt zu veranschlagen. Diese Anschläge, welche um Indiscretion zu vermeiden, erst zur Stunde der Einreichung der Offerten geöffnet werden dürfen, sollten jedem Sub

---

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern

von **Friedrich Spielhagen.**

Sechstes Buch.

Sechstes Kapitel.

Auf Schloß Warnow hatte Niemand geschlafen, außer Frau von Wallbach. Und auch sie war wiederholt durch seltsame Geräusche geweckt, oder doch beinahe geweckt worden, — ein Rollen und Rasseln, gerade als ob Schloß Warnow in der Behrenstraße läge und heute Nacht recht viele Gesellschaften auf einmal aus gewesen wären. Was das wohl gewesen sein möge? — Die Kammerjungfer, welche ihr die Chokolade vor das Bett brachte, sagte, das sei der Sturm, der seit gestern Abend, nachdem die gnädige Frau sich zur Ruhe begeben, ganz erschrecklich tobe. — „Wie sonderbar!" sagte Frau von Wallbach. „Warum bist Du aber so früh gekommen? ich wollte ja erst um elf Uhr fahren."

„Es ist bereits zehn, gnädige Frau; es wird ja wohl heute nicht Tag."

„Natürlich", sagte Frau von Wallbach, „wenn Du die Jalousien nicht öffnest."

„Sie sind gar nicht geschlossen, gnädige Frau; wir wagten es gestern Abend nicht mehr, gnädige Frau; den einen Flügel hat auch schon der Wind heruntergerissen, wie ich vom Flurfenster aus gesehen habe."

„Wie sonderbar!" sagte Frau von Wallbach; — „Du hast doch gepackt?"

„Gewiß, gnädige Frau; aber aus unserer Reise wird wohl nichts werden; Herr Damberg hat herüber sagen lassen, es thäte ihm sehr leid, aber es ginge nicht; man könne nicht wissen, was passirte, und er müsse alle seine Pferde auf dem Hofe behalten."

„Ja, was soll denn passiren?"

„Ich weiß es nicht, gnädige Frau: sie sagen ja, das könne sehr schlimm werden. Ach, gnädige Frau, wenn Sie doch nur aufstehen und selber sehen wollten! Es ist, als ob die Welt unterginge; sie laufen Alle mit bleichen Gesichtern herum und ich ängstige mich so sehr, gnädige Frau!"

„Du bist nicht gescheidt. Ist Fräulein von Wallbach schon auf?"

„Gewiß, gnädige Frau; und sie hat schon zweimal nach der gnädigen Frau gefragt."

„Sag' ihr hernach, daß ich sie jetzt sehen könne. Und dann richtest Du der Frau Baronin eine Empfehlung aus, und ob sie die Güte haben wollte, mich nach Prora fahren zu lassen; ich würde ihr noch meine Aufwartung machen."

Carla kam, als Louise eben in ihren Schlafrock geschlüpft war. Sie war bereits in Toilette und sehr blaß, mit tiefen Rändern unter den Augen, meinte Frau von Wallbach. Carla versicherte, das sei die abscheuliche Beleuchtung; sie habe allerdings auch nicht so gut geschlafen. wie sonst wohl; aber gewiß weniger in Folge des Sturmes, als der Mittheilung, die ihr gestern Abend noch der Graf im Vorüberreiten gemacht — er sei nur fünf Minuten geblieben, nur so lange, daß er die reizende Geschichte mit fliegenden Worten habe erzählen können.

„Was ist das nun wieder für eine Geschichte?" fragte Louise, ihre Chokolade schlürfend.

„Dieselbe", erwiderte Carla, „an die meine liebe Seele gestern nicht glauben wollte: aber an die sie jetzt wohl wird glauben müssen, da das letzte interessante Capitel sich zum Theil in der Gegenwart Golms abgespielt hat."

Und Carla gab mit den Auslassungen und Zusätzen, welche ihr für den Zweck nöthig schienen, eine Darstellung der Ereignisse gestern Abend auf dem Wissower Haken.

Frau von Wallbach hatte unterdessen ihre zweite Tasse, welche sie auf dem Sopha einzunehmen pflegte, beendet und lehnte sich zurück.

„Nun, was sagst Du?" fragte Carla.

„Was soll ich sagen?" erwiderte Frau von Wallbach, „nachdem Du mich gestern erst darauf vorbereitet hast. Und ich begreife deshalb auch gar nicht, weshalb Du nun heute thust, als ob der Himmel eingefallen wäre. Was geht es denn schließlich Dich oder Golm an? Ich dächte, Ihr hättet Beide alle Ursache, sehr zufrieden zu sein, daß es so gekommen ist. Er konnte doch schließlich nur eine heirathen. Es scheint ja, daß Du jetzt die eine sein wirst."

„Aber Eduard!" rief Carla.

„Ich weiß nicht, was mein Mann dagegen haben sollte. Es scheint mir vielmehr, je länger ich darüber nachdenke, daß er uns nur hierher geschickt hat, damit das zwischen Euch richtig wurde. Ich meine nur, es wäre anständiger von ihm — und nebenbei auch von Dir — gewesen, wenn Ihr mir es vorher gesagt hättet, anstatt mich hier im Dunkeln tappen zu lassen; werde das übrigens auch Eduard sagen, wenn wir heute nach Hause kommen."

Carla hatte sich zu ihrer Schwägerin auf das Sopha gesetzt und spielte mit einer der langen seidenen Schleifen an dem Schlafrock.

„Wir, liebe Seele?" sagte sie, „ich denke, meine liebe Seele wollte allein reisen?"

„Und ich denke, Du bist nicht recht gescheidt", erwiderte Frau von Wallbach, „und ich würde mich in Deine Seele hinein schämen, wenn ich nicht bedächte, daß Du zu verliebt bist, um zu wissen, was Du sprichst. Wie kannst Du jetzt, nachdem Du mit Golm einig bist, wie es scheint —"

„Aber es ist zwischen uns noch gar nichts entschieden!" rief Carla.

„Das ist ganz dasselbe — übrigens, glaube ich es, mit Deiner Erlaubniß, nicht; aber gleichviel: Du darfst keinen Tag länger in dem Hause von Ottomars Tante zu Gast sein; es ist ein Scandal, und ich will keinen Theil daran haben, und wenn Du nicht mitkommst, — nun aber!"

Der zweite Flügel der Jalousie schlug rasselnd zu, eine Scheibe klirrte ins Zimmer.

Carla war mit einem Schreckensschrei aufgefahren: „Und in dem Wetter soll ich reisen?"

„Wenn ich reisen kann, kannst Du es auch", sagte Frau v. Wallbach, „und nun habe die Freundlichkeit, Dich zurecht zu machen; wir fahren in spätestens einer Stunde."

Zum Glück für Carla, die nicht mehr wußte, wie sie dem drohenden Schlage ausweichen sollte, kam in diesem Augenblicke die Jungfer zurück, um zu melden, daß die gnädige Frau Baronin sehr bedaure, der gnädigen Frau nicht gefällig sein zu können; sie habe selber eine Fahrt vor — mit dem gnädigen Fräulein v. Werben — indessen habe sie in das Dorf geschickt; vielleicht daß einer von den Bauern fahren würde; es sei freilich unwahrscheinlich.

„Das ist ja allerliebst", sagte Frau von Wallbach, „ich kann doch nicht zu Fuß gehen! Wo wollen denn übrigens die Damen hin?"

Die Jungfer lächelte: sie könne es nicht für gewiß sagen, aber die Jungfer, welche das gnädige Fräulein von Werben bediene, meine ja, es werde wohl nach Wissow sein.

„Es ist gut," sagte Frau von Wallbach, „und nun sieh, wie Du da mit dem Fenster zurechtkommst; ich werde unterdessen selbst zur Frau Baronin gehen; sie wird mein Negligee entschuldigen; Du kommst mit, Carla!"

Carla wäre sehr viel lieber nicht mitgegangen, aber Louise war heute so unausstehlich entschieden in ihren Willensmeinungen, und sie mußte ihr Möglichstes thun, um sich wieder in ihre Gunst zu schmeicheln. Ueberdies, wenn Louise, wie es ja nun schien, nicht wegkommen würde, so hatte sie wenigstens die angenehme Aussicht, die beiden anderen Damen, vielleicht für den ganzen Tag, los zu werden. Louise würde schon mit sich reden lassen, kein unüberwindliches Hinderniß sein bei der Ausführung des Plans, den sie gestern mit dem Grafen in aller Eile verabredet. Und an der Hauptsache, daß sie selber bleiben konnte, war jetzt kaum noch zu zweifeln.

„Aber nicht wahr," sagte sie zu ihrer Schwägerin, während sie über die Corridore zu den Zimmern der Baronin gingen, „das wird mir meine liebe Seele nicht anthun und in meiner Gegenwart irgend eine Anspielung auf Golm machen? So lange sie sich in Geheimniß uns gegenüber hüllen, brauchen wir wahrhaftig nicht mit der Sprache herauszugehen."

„Ich denke, es ist zwischen Euch noch gar nichts entschieden?" sagte Frau von Wallbach.

„Um so mehr," sagte Carla.

Valerie war allein, als die Damen bei ihr eintraten, und bereits zu der Fahrt angezogen. Auch sie sah blaß und angegriffen aus, so sehr, daß die gutmüthige Louise sofort rief: „Sie sollten sich wieder zu Bett legen, liebe Baronin, anstatt sich diesem Wetter auszusetzen, das ja wirklich gräulich zu sein scheint. Ich wäre gern gefahren — mir schadet so was nicht; aber ich bleibe dann und bei Ihnen, um

missionsverfahren zu Grunde gelegt werden, d. h. Offerten unter der veranschlagten Summe (vielleicht mit Ausnahme eines Untergebotes von 5 pCt. unberücksichtigt gelassen, und Offerten, welche dieser zunächst stehen, mit dem Zuschlag bedacht werden. Bei wiederholten Submissionen kann sogar die Anschlagssumme bekannt sein, der Staat berücksichtige dann die zunächst gelegene, die beste Arbeit liefernde Fabrik. Die Broschüre eines Industriellen über diesen Gegenstand (Mittel zur Beseitigung der gegenwärtigen Geschäftsstille. 1876) bemerkt hierbei sehr richtig: „Sollte unsere Hoffnung auf Erwerbung unserer Bahnen durch das Reich sich verwirklichen, dann würde eine Aenderung des Submissions-Verfahrens noch weit mehr zu wünschen sein. Denn alsdann würden alle Lieferungen zum Zwecke des Baues und Betriebes der Bahnen in Submission vergeben werden, und erfolgte diese in bisheriger Art, dann würde der größte Theil unserer Industrie voraussichtlich in kurzer Zeit vernichtet sein."

Nun, wenn es auch nicht gleich ganz so schlimm würde, der Aufmerksamkeit des Staates wie des Parlaments ist diese wirthschaftliche Frage jedenfalls werth. Privat-Behörden und Personen werden sich gewiß gern der Arbeiten einer tüchtigen Berechnungscommission gegen Entschädigung bedienen, wie überhaupt eine solche Commission dadurch von großer Bedeutung in volkswirthschaftlicher Beziehung werden würde, daß sie als öffentliches Organ für alle ausgeschriebenen Arbeiten, alle Submissions-Resultate, die Preise der Waaren des In- und Auslandes, zur Veröffentlichung statistischen Materials, als Unterlage für Berechnungen in unseren Akademien ꝛc. dienen könnte. In letzterer Hinsicht ist namentlich hervorzuheben, daß die hauptsächlichste, dem praktischen Geschäftsmann unentbehrlichste Kenntniß, nämlich das Veranschlagen und Berechnen auf unseren Akademien nicht genügend berücksichtigt wird, so daß der Mangel dieser Kenntnisse leider noch vielfach mit Opfern erkauft werden muß.

Breslau, 17. October.

Mobilmachungsgerüchte tauchen von Zeit zu Zeit immer wieder auf, sobald von einem Kriege die Rede ist, gleichviel ob Deutschland davon berührt wird, oder nicht. So liest man in den letzten Tagen, es werde das ärztliche Personal militärischerseits ergänzt u. dergl. m. Die „Tribüne" kann verbürgt melden, daß von alledem auch nicht entfernt die Rede ist und fügt zur Orientirung nur hinzu, daß regelmäßig im December jeden Jahres, also auch in etwa acht Wochen wieder, Seitens der General-Commandos die Ausführungsbestimmungen des festgestellten Mobilmachungsplans umgearbeitet werden, und daß schon wiederholt aus diesem Vorgange derartige Gerüchte entstanden sind. Diese Umarbeitungen hängen namentlich mit den Personal-Veränderungen in der Armee zusammen und bringen es mit sich, daß an verabschiedete Militärs die Anfrage gerichtet wird, ob und inwieweit sie für den Mobilmachungsfall Dienste bei den immobilen Truppen zu nehmen bereit sind.

Heute Nachmittag trat in Berlin die Reichs-Justiz-Commission wieder zusammen. Die Hoffnungen auf ein Zustandekommen der großen Reform sind gegenwärtig sehr geschwunden, nachdem es sich bestätigt, daß Fürst Bismarck sich den Forderungen der Commission gegenüber durchaus ablehnend verhält. Nach seinem vorjährigen Versuche mit der Strafgesetz-Novelle war freilich, wie in auswärtigen Blättern erinnert wird, von ihm nichts anderes zu erwarten.

Ein Correspondent der „Köln. Z." will mit Bestimmtheit erfahren haben, daß die Reichsregierung etwaige Anregungen auf Erlaß einer Militär-Strafproceßordnung damit beantworten wird, daß die bezügliche Vorlage lediglich deshalb verzögert worden, weil man das Erscheinen einer bürgerlichen Strafproceßordnung abwarten wollte, um den Entwurf in grundsätzliche Uebereinstimmung mit einer solchen zu bringen und daß daher gleichfalls in der ersten ordentlichen Session des neuen Reichstages die Vorlegung einer Militär-Strafproceßordnung zu erwarten sei.

Das Erkenntniß im letzten Arnim-Proceß wird, wie die „Voss. Ztg." aus sicherer Quelle vernimmt, dem Angeklagten vollständig, d. h. mit den Gründen, in den nächsten Tagen zugestellt werden. — Für den Gerichtshof gilt Nassenheide als Wohnort des Grafen, wie es denn auch in dem am schwarzen Brett des Kammergerichts ausgehängten Tenor des Erkenntnisses in der Einleitung heißt: „In der Untersuchung wider den ꝛc. zu Nassenheide ansäßig, zur Zeit in Ouchy (Schweiz)."

Als weiteren Beitrag zur Charakteristik des Dreiklassenwahlsystems entnehmen wir dem „Frankf. J." die Notiz, daß in Frankfurt bei der bevorstehenden Landtagswahl ein Bezirk existirt, bei welchem ein Vater mit seinen beiden Söhnen und Schwägern in der ersten und zweiten Klasse vier Wahlmänner zu ernennen haben. Dazu einen Commentar zu geben, wäre Wortverschwendung.

Zur orientalischen Frage liegt heute keine Nachricht von Bedeutung vor. Die Ablehnung des Waffenstillstands durch Rußland ist officiell noch nicht erklärt worden. Dagegen schwirrt es von Gerüchten über angebliche russische Kriegsrüstungen, welche immerhin mit Vorsicht aufzunehmen sind. Auch die Meldung, daß sich England maritim kriegsbereit mache und einen Vormarsch der Russen durch Entsendung einer Panzerflotte in das Schwarze Meer beantworten werde, dürfte zunächst ins Gebiet der Combinationen gehören.

In **Oesterreich** führen die meisten Blätter eine überaus stolze Sprache gegen Rußland. Der „Pest. Ll." meint von den türkischen Waffenstillstandsbedingungen:

„Diese Propositionen enthalten nichts, was nicht acceptabel erschiene, und nur Weniges, was vielleicht der Ergänzung oder der Erläuterung bedürfen wird. Weigert sich Rußland auch jetzt noch, den Bemühungen der Pforte zur Herstellung des Friedens billige Rücksicht angedeihen zu lassen, so spricht es damit seine Selbstisolirung und wahrscheinlich nicht nur innerhalb des Drei-Kaiser-Bündnisses, sondern im ganzen politischen Systeme Europas aus. Es eröffnet eine Politik der selbstständigen Action, welche die gesammten Beziehungen der europäischen Mächte alteriren könnte und die bisherigen Verbindungen nothwendig alteriren müßte."

Im directen Gegensatze dazu spricht das „Fr.-Bl." seine Ueberzeugung dahin aus, daß sich Oesterreich unter keinen Umständen vom Drei-Kaiser-Bündnisse trennen werde.

Der **russische** „Golos" bespricht in einem längeren Artikel die Waffenstillstandsbedingungen der Pforte, verschweigt dabei jedoch eigenthümlicher Weise gerade die Bedingung, welche sich auf die Verhinderung der „fremden Zuzüge" bezieht.

„Vor allem Anderen sind" — sagt der „Golos" — „die Unaufrichtigkeit der Pforte, ihre schielenden Friedensversicherungen als ein Faustschlag den Großmächten ins Gesicht zu betrachten, welche sich mit gegenseitiger Uebereinstimmung an der Herbeiführung des Friedens in verdienstvoller Weise betheiligen. Es kann nicht die Pflicht der Großmächte sein, Serbien und Montenegro sechs Monate lang unter dem Gewehr zu halten, damit die türkische Armee den Winter so bequem als möglich überwinde ... Die Pforte bekenne sich offen zum Kriege oder zum Frieden und sie glaube nicht, die Mächte zum Besten halten zu können. Will sie den Frieden, so wolle sie ihn so, wie er von den wohlwollenden Mächten vorgeschrieben wird, ohne Rückhalt, ohne Winkelzüge. Im Gegenfalle werden die Mächte gezwungen sein, die Pforte durch Waffengewalt zu dem vorgeschriebenen Frieden zu verhalten — und Rußland ist gewiß die letzte Macht, welche sich einer solcher Intervention im Nothfalle entziehen wird. Am wenigsten dürften die Mächte Lust haben, etwas von den „Reformen für alle Provinzen" zu halten. Man verlangt von der Pforte die „administrative Autonomie" für Bosnien, Bulgarien und die Herzegowina, und speciell dieser Punkt ist die erste und letzte Bedingung, an welcher Rußland in der orientalischen Frage zum Mindesten festhalten muß und festhalten wird."

Ueber die Stellung Montenegros zu den Anträgen der Pforte verlautet bis jetzt nichts Näheres. Von der einen Seite wird gemeldet, Fürst Nikita habe den Waffenstillstand abgelehnt, dagegen telegraphirt man dem „Pester Lloyd" von hier, diese Nachricht sei erfunden.

In **Frankreich** hegt man, wie wir auch schon in den Mittheilungen unsres Pariser ⊙-Correspondenten bemerkt haben, die Erwartung, Mac Mahon werde bei der bevorstehenden Eröffnung der Kammern eine Botschaft an diese richten, worin der jetzige Stand der orientalischen Angelegenheiten entwickelt werden soll; indeß dürfte, wie gewöhnlich, erst im letzten Augenblick ein fester Entschluß über das Erscheinen einer Botschaft gefaßt werden. Der Hauptkampf in den Kammern wird sich allem Anschein nach um innere Fragen drehen; die Broglianer hoffen, Marcère schlagen und so Bresche legen und das Cabinet stürzen zu können; die Bonapartisten werden ihnen dabei, wie die Sprache ihrer Blätter verräth, redlich zur Hand gehen, desgleichen die Ultramontanen, denen Marcère kaum weniger Abscheu erregt als sein Vorgänger und Freund Ricard. Marcère rechnet im Senat jedoch auf Audiffret-Pasquier's und Bocher's Unterstützung gegen das beabsichtigte Mißtrauensvotum. Dupanloup schüttet in seiner „Défense" den ganzen Haß gegen das jetzige Cabinet aus und wirft den liberalen Mitgliedern desselben vor, „daß sie die Gesetze verletzen, sich mit den grimmigsten Feinden der Kirche und Gesellschaft verbünden, die Regierung dem Einfluße der Feinde des Marschalls Preis geben und daß sie dem Marschall über kurz oder lang sein Schwert entwinden werden." Diese Hetzereien, die stereotyp zu werden drohen, sind weniger auf den Marschall selbst als auf die weiblichen Kreise im Elysée berechnet und ganz geeignet, dort Anklang zu finden.

Was die orientalische Krisis betrifft, so findet der „Monde" die jetzige Lage so gespannt, daß „der große Krieg wahrscheinlich nicht vermieden werden kann". Der „Moniteur" sieht nicht so schwarz, er glaubt nach allen im Auswärtigen Amte eingelaufenen Berichten an eine friedliche Lösung. Das „Journal des Debats" äußert sich, wie folgt:

„Wir sind überrascht von der Logik, mit der die ottomanische Regierung seit einiger Zeit eine Politik der Klugheit und Umsicht zeigt, die ungleich geschickter ist als die diplomatischen Combinationen, mit welchen ihre Gegner sie einzukreisen suchen. Auf alle ihr von Europa gestellten Fragen ertheilt sie regelmäßig die Antwort: „Das ist mein Recht, das sind die Ansprüche, zu denen mich die Verträge berechtigen, ich lege sie freimüthig vor und überlasse es den Mächten, sie zu würdigen und zu entscheiden, ob sie berechtigt sind, ich überlasse mich ohne Rückhalt ihrem Urtheile."

Unter den **englischen** Blättern findet sich namentlich der „Daily Telegraph" durch das Gerücht, die Kaiserin Eugenie gehe nach Rom, um die Hilfe des Papstes zu erflehen, dazu veranlaßt, einen Blick auf die Hoffnungen der Bonapartisten zu werfen. Das Blatt sagt:

„Ist die Meldung wahr, so schaut es nicht gut aus bei dem Bonapartismus, denn dann sehen wir am Krankenbett den Arzt verschwinden und den Priester hereingerufen. Es kann kein Zweifel sein, daß die kaiserliche Sache neuester Zeit in Frankreich Unglück gehabt hat. . . . Selbst in der Bretagne, wo die Legitimisten an Boden verlieren, sind es die Republikaner und nicht die Bonapartisten, die das Verlorene gewinnen. Durch ganz Frankreich scheint eine Wiederherstellung des Kaiserthums eben so außer der Zeit zu sein, wie eine Anrufung Jupiters, wenn die Straße eben, die Reise glücklich und der Wagen fröhlich dahintrabt. . . . Was wird dann die Bitte der Kaiserin bei dem Papste sein? Gewiß erwartet sie nicht, daß Se. Heiligkeit eine Bulle erlasse und Frankreich den Rath gebe, seine verbannte Herrscherfamilie zurückzunehmen. . . . Für das Kaiserreich giebt es Eine Aussicht und die rührt nicht vom Papste oder der Priesterschaft, nicht von Segenssprüchen oder Intriguen her, nicht von Photographien oder Pamphleten, nicht von den Anstrengungen der Imperialisten selbst oder den Künsten ihrer Verbündeten, sondern von den Irrthümern ihrer Feinde. Wenn die rothen Republikaner zu weit gehen und fast zur Macht gelangen, dann werden sich Frankreichs Gedanken zu Napoleon IV. wenden. Jetzt aber scheint wenig Aussicht auf irgend eine derartige Gründung für ein neues Kaiserreich da zu sein".

Das seit einiger Zeit umlaufende und durch das Benehmen eines Theils der italienischen Presse genährte Gerücht, die italienische Regierung trage sich mit dem Gedanken, die Wirren im Oriente zur Erlangung österreichischer Gebietstheile in Südtyrol und Istrien auszunutzen, findet auch bei englischen Politikern Beachtung und veranlaßt den conservativen „Standard", einige ernste Warnungsworte nach Italien zu richten. Nachdem das Blatt bemerkt, es habe beständig nur Unglauben für solche Italien entehrende Gerüchte gehabt und sehe auch jetzt noch nicht die Nothwendigkeit ein, die Regierung Victor Emanuel's der Verschwörung gegen das Friedensinteresse anzuklagen, könne aber zu seinem Bedauern nicht umhin, der italienischen Presse vorzuwerfen, daß sie in der jetzigen Krisis sich nicht scheue, Möglichkeiten zu erörtern, die nicht ohne einen großen europäischen Zwist verwirklicht werden könnten, fährt es fort:

„Es kann den Italienern nicht zu fest oder zu unumwunden gesagt werden, daß solche Anmaßungen wie diese von Europa als ungeheuerlich angesehen werden, und daß ihre Ungeheuerlichkeit verstärkt wird durch die Zeit, welche zu ihrer Vorbringung gewählt worden. . . . Niemals wurde eine schwierige Rolle mit mehr Würde und Geschick gespielt, als die Oesterreichs, als es seine Fahne aufrollte und den einst hochgeschätzten italienischen Besitzungen den Rücken wandte. Die Haltung des Kaisers Franz Joseph und seiner Regierung ward nachgeahmt von seinem Volke und die Oesterreicher haben niemals auch nur eine Silbe außer in Freundlichkeit gegen das neue Königreich geäußert. . . . Die Italiener müssen deshalb sicher jedwedes feinere Zartgefühl verloren haben, wenn sie sich überreden

---

Ihnen Gesellschaft zu leisten, wenn meine Gesellschaft auch nicht übermäßig interessant ist."

„Gewiß, wir bleiben gern bei Ihnen," fiel Carla ein, „wir wollen den trüben Tag recht gemüthlich verplaudern."

Valerie hatte, während sie Carla nicht zu sehen schien, Louisens Hand genommen:

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte, liebe Frau von Wallbach, und bitte um Entschuldigung, wenn ich die Pflichten der Gastfreundschaft verletze. Es soll und kann nur für einige Stunden sein, da ich heute noch einen anderen Besuch erwarte — Herrn Giraldi, mit welchem ich dringendste Geschäfte zu besprechen habe. Er wird erstaunt und unzufrieden sein, mich nicht zu finden. Ich wollte Sie deshalb bitten, ihm zu sagen, daß ich meine Nichte nach Wissow begleitet habe, deren Verlobter — Sie wissen ohne Zweifel von Fräulein von Wallbach das Nähere — in diesem furchtbaren Sturme jeder Gefahr ausgesetzt ist. Wir haben bis jetzt vergebens auf Nachricht, wie sie unter diesen Umständen selbstverständlich war, geharrt; haben jetzt auch keine Hoffnung mehr, welche zu erhalten, und fürchten Schlimmes, vielleicht das Schlimmste — ich wenigstens, während das liebe Mädchen mir noch immer Muth einzusprechen sucht, an dem es ihr innerlich wohl selbst gebricht. Sie mit Ihrem freundlichen Herzen können sich gewiß in meine — in unsere Lage versetzen."

„Gewiß, gewiß!" sagte Frau von Wallbach, der die Thränen in den gutmüthigen Augen standen, „fahren Sie in Gottes Namen, liebe Baronin, und was die Bestellung angeht — wann erwarten Sie Herrn Giraldi?"

„Er hätte bereits heute Morgen mit dem Frühesten hier sein müssen; ohne Zweifel hat das Unwetter ihn aufgehalten, er kann jeden Augenblick eintreffen."

„Na, das ist ja nun auch ganz gleich," sagte Frau von Wallbach, „ich will schon die Honneurs machen. Die Hauptsache ist, daß Sie fortkommen, und da ist ja auch unsere liebe Else."

Sie begrüßte Else, die jetzt, zur Ausfahrt fertig angezogen, hereintrat, mit einer Herzlichkeit, welche von Elsen dankbar erwidert wurde. Es war ihr ein tröstliches Gefühl, daß in dem Conflict, der von allen Seiten hereindrohte und in welchem so viel schlimmste Leidenschaften entfesselt waren, so viel unlauterste Motive durcheinanderwirrten, doch alle guten Herzen zusammenhalten würden. Ja, sie mußte die Bravheit bewundern, mit der diese Frau, deren Unbedeutendheit sprichwörtlich war, in dem Augenblicke der Entscheidung und in Carlas Gegenwart, um Alles sonst unbekümmert, nur dem Zuge ihres Herzens folgend, sich zu dem bekannte, was sie für das Rechte hielt. Was Carla dabei empfand, die, ihr gewöhnliches gesellschaftlich-höfliches Lächeln versuchend, aus einiger Entfernung zuhörte, aber trotz aller ihrer vielgerühmten Sicherstelligkeit und Geistesgegenwart nicht wagte, sich auch nur mit einem Worte an dieser peinlichen Scene zu betheiligen — Else wünschte nicht, es zu wissen; sie war froh, als sie jetzt mit der Tante in dem Wagen saß und die Pferde anzogen.

Man hatte heute leider nicht den kürzeren Weg nach Wissow wählen dürfen. Durch den unendlichen Regen, der seit gestern Abend herabgoß, waren, nach der Versicherung des Kutschers, die tief gelegenen Gründe, durch die Else gestern Abend gewandert war, bereits zu sehr aufgeweicht. Man spürte das, sobald man den etwas höher gelegenen Platz, welchen das Schloß mit dem Parke und der Gutshof einnahmen, verlassen hatte und in die Senkung gelangte, die sich in der Längenrichtung der Hügelkette, auf der das eigentliche Dorf lag, hinzog und an beiden Ausgängen wieder mit der eigentlichen Ebene in Verbindung stand. Sofort drückten sich die Räder, trotzdem der Weg dick mit Kies bestreut und sonst stets trocken war, bis fast zu den Achsen ein, man hatte Mühe, die kaum zweihundert Schritte breite Stelle zu passiren.

Es sei heillos, sagte Herr Damberg, der Pächter, welcher zu Pferde vom Dorfe her ihnen entgegenkam und wieder eine Strecke neben dem Wagen zurückritt; ja, man könne gar nicht wissen, ob die Sache nicht noch schlimmer werde, und ob man nicht doch besser thue, dem Rathe des Herrn Lootsencommandeurs zu folgen, der bereits gestern überall an der Küste Botschaft habe herumsagen lassen, es werde eine Sturmfluth geben, wenn der Sturm von Osten komme, die sehr weit reichen könne, und man solle sich darauf vorbereiten. Nun lägen ja das Sckloß und der Gutshof hoch genug — es müßte denn ärger als arg kommen, aber die Senkung hier, deren Sohle mit der Feldmark und den Strandmarschen gleiches und vielleicht noch etwas tieferes Niveau habe, werde jedenfalls auch überfluthet werden und sie säßen dann in Warnow richtig auf einer Insel. Das sei eine verteufelte Situation, besonders da sie hier, mitten auf dem Lande, keine Boote hätten, und die Geschichte könne wer weiß wie lange dauern. Er sei nur froh, daß er neuen Contract mit dem Herrn Grafen noch nicht unterschrieben habe. Die Weizenbreiten und die Wiesen unten — das sei Alles ja ganz schön und gut, aber soviel werfe es denn doch nicht ab, daß man eine Calamität, wie sie jetzt hereindrohe und deren Folgen ganz unabsehbar wären, überstehen könne, besonders bei Pachtbedingungen, die doppelt so hoch wären, wie die alten.

„Ja, ja, gnädige Frau", sagte Herr Damberg, „Ihr seliger Herr Gemahl, das war ein rechtschaffener Herr; der dachte auch an Andere und nicht blos an sich selbst, wie gewisse andere Herren. Na, gnädige Frau, ich muß nun zurück und bei uns da unten nach dem Rechten sehen, ehe sie noch alle den Kopf verlieren. Kommen gnädige Frau und gnädiges Fräulein gut über und gut wieder zurück und sagen Sie dem Herrn Lootsencommandeur, er solle nur ein paar Boote auch für uns bereit halten; wir würden vielleicht noch vor Abend zu seinem Revier gehören".

Der alte Mann drückte die Mütze, die er abgenommen, wieder möglichst tief in die Stirn, gab seinem Gaule die Sporen und sprengte abwärts, während der Wagen eben die ersten Häuschen des Dorfes erreichte.

Auch hier hatte sich die Aufregung, welche heute auch das trägste Gemüth ergriff, der Leute bemächtigt. Wenn sie auch vor der Fluth, falls sie kommen sollte — mit Ausnahme etwa von ein paar Büdnerstellen am Fuße der Hügel — gesichert waren, so hatte der Sturm auf der verhältnißmäßigen Höhe bereits desto größeres Unheil angerichtet: Stroh- und Ziegeldächer zum Theil oder ganz abgedeckt, Fensterscheiben eingedrückt, Schornsteine heruntergeworfen, Zäune umgelegt, Baumzweige massenhaft herabgeschlagen, ja die Bäume selbst umgebrochen. Auf dem kleinen freien Platze vor dem Wirthshause, so ziemlich auf der höchsten Stelle, lag die mächtige Linde, der Stolz des Dorfes, mit den Wurzeln herausgerissen. Es war erst vor einer halben Stunde geschehen; ein Glück, daß die drei Fuhrmannswagen, welche von Jasmund herunter kamen und weiter nach Prora wollten, nicht schon da gehalten, wo sie jetzt — vor der Thür des Wirthshauses — hielten; Pferde und Leute — es wäre Alles todtgeschlagen worden. Die Leute wollten auch nicht weiter, sagte der Wirth, der an die Kutsche der Herrschaften getreten; sie müßten fürchten, daß ihnen der Sturm die Wagen von der Straße fegte; die gnädigen Herrschaften sollten doch auch lieber wieder umkehren, wenn der Weg nach Wissow ja auch zum Theil hinter den Hügeln weglaufe und so einigermaßen geschützt sei; aber wenn sie hernach hinter dem Haken herum nach Wissow herabführen, wo der Sturm wieder frei zufassen würde, das könne schlimm werden.

„Weiter! weiter!" rief Else.

Sie hatte wahrlich ihre Kraft zusammengenommen, und Niemand, der nicht, wie Valerie, so innigen Antheil an ihr nahm, hätte auch nur ahnen mögen, was in ihrer Seele vorging; aber jetzt, wo die Wuth der Elemente, vor der sie in dem festen Schlosse doch gesichert gewesen waren, in tausend und aber tausend schrecklichen Zeichen sich ihr von allen Seiten offenbarte, wo sie auf so vielen Gesichtern die Angst ausgesprochen sah, die sie, um der Tante willen, in dem zuckendeu Herzen verborgen — jetzt wollte doch der feste Muth wanken und sie lehnte weinend ihr Haupt auf der treuen Freundin Schulter.

„Weine Dich aus, liebes Kind!" sagte Valerie gütig, „erleichtere Dein armes, gequältes Herz; es sind reine und milde Thränen, trotz alledem; und Du brauchst Dich ihrer wahrlich nicht zu schämen. Du hast gekämpft, wie nicht Viele es vermöchten."

„Und hatte ich doch mir und ihm gelobt, stark zu sein," rief Else schluchzend, „und ich denke immer, er spürt es, wenn ich es nicht bin, und kann dann selbst nicht sein, wie es ihm die Pflicht und das treue muthige Herz gebieten."

Um Valeriens blasse Lippen zuckte ein schmerzliches Lächeln: „Wer in seiner Liebe, in dem Glauben an den Geliebten so sicher ruhen kann, wie Du! Ach, Else, Else! wie namenlos glücklich bist Du in Deinem Unglück!"

„Ich weiß es ja," sagte Else, „und schäme mich deshalb doppelt, Dein armes Herz noch mit der Sorge um mich zu belasten."

„Und für wen hätte ich sonst zu sorgen?" entgegnete Valerie, „wahrlich nicht für mich. Ich habe Dir Alles gesagt, ohne Deine Liebe zu verlieren; ich würde Deine Liebe mit ins Grab nehmen, damit ist mein Leben abgeschlossen, köstlich wie eine in wilden Fieberphantasien durchraste Nacht mit einem holden Morgentraum. So

können, daß in einem Augenblicke, wo Oesterreichs Lage eine der schwierigsten ist, es ihnen gezieme, phantastische Ansprüche zu erheben, deren Geltendmachung nur zur Verwirrung Oesterreichs beitragen kann. Es kann nicht eingewendet werden, daß irgend eine Bevölkerung von italienischem Blute unter österreichischem Joche seufzt. Es giebt sogenannte „Italiener" in Tirol, aber sie sind ein glückliches, in gutem Gedeihen begriffenes Geschlecht und wohnen untermischt mit Leuten germanischen Stammes und deutscher Sprache ... Aber alles Gefühl bei Seite lassend, möchten wir die Italiener, die doch gemeiniglich ein schlaues und praktisches Volk sind, fragen, in wessen Interesse es denn liegt, daß die Ansprüche, auf welche wir angespielt haben, anerkannt werden sollten? Offenbar muß Oesterreich selbst ihnen Widerstand leisten. Im Norden Oesterreichs liegt das mächtige Deutschland, das kein Interesse an einer Schwächung Oesterreichs im Süden hat.... Frankreich würde sicher eine fernere Vergrößerung Italiens mit Eifersucht und Widerstreben ansehen. Was England betrifft, so würden wir nicht über einen Italien rechtmäßig zukommenden Machtzuwachs murren, aber unfraglich tadeln und möglicher Weise zu strafen haben oder einer Bestrafung für werth halten, würden wir jeden Versuch ungerechtfertigter Angriffssucht. Es bleibt Rußland übrig. Aber sind die Italiener solch' armselige Politiker, sich einzubilden, daß das entfernte ungefüge Reich sie gegen das Mißfallen Europa's schützen könnte? Das scheint unglaublich. Italien hat mehr Wohlthaten empfangen durch den guten Willen der Welt, als durch die Anstrengungen der Italiener selbst. Sie sollten auf ihrer Hut sein, jenen guten Willen nicht zu verwirken."

In Bezug auf die Verwickelungen im Orient überhaupt sehen die englischen Wochenblätter die politische Lage durchweg sehr ernst an. Die „Saturday Review" insbesondere spricht sich sehr entschieden aus. Wie dem „Daily Telegraph", so scheint auch ihr die einzige wirkliche Bedrohung des europäischen Friedens von Rußland auszugehen. Das Blatt ist der festen Ueberzeugung, Rußland treibe versteckte Politik und doppeltes Spiel, und sagt geradezu:

„Die Regeln des internationalen Rechtes sind durch diejenige Regierung bisher offen verletzt worden, welche kürzlich eine Conferenz zur Milderung der Leiden des Krieges berufen hatte und die russischen Zeitungen, welche bisher genaue Anzeichen von der Regierungspolitik gegeben haben, dürfen jetzt einen Krieg sowohl gegen Oesterreich wie gegen die Türkei predigen. Und doch hat keine Regierung Rußland irgend einen hörenswerthen Grund für den Krieg geliefert; noch wird es auch für nothwendig erachtet, irgend einen Vorwand außer der neu entdeckten Lehre ethnologischen Mitgefühls zu erfinden."

Der „Spectator" hat auch zu den aufgetauchten Conferenzprojecten wenig Vertrauen; eben so bietet ihm der neuvorgeschlagene Waffenstillstand keine Bürgschaft für den Frieden, vielmehr meint er in ihm nichts Anderes als eine sechsmonatliche Vorbereitungsfrist für den Krieg sehen zu müssen. Einen solchen aber ist der „Economist", der der Türkei, welche ihre Renten nicht mehr zahlen kann, von seinem finanziellen Standpunkt die Existenzberechtigung abspricht, geneigt, für ein reinigendes Gewitter anzusehen, das bessere Luft für die Handelswelt schaffen werde. Der „Economist" warnt die englische Regierung, „sie möge nur nicht aus übertriebener Werthschätzung des Friedens für das Gedeihen Europas sich auf Abmachungen einlassen, die nachher zu einer ernsthaften Gefahr werden könnten."

Aus **Spanien** ist nun auch der „K. Z." die Nachricht zugegangen, daß die Exkönigin Isabella und ihre Töchter am 13. d. in Madrid eingetroffen sind, wo sie vom König, der Prinzessin von Asturien, dem Civil-Gouverneur und dem Bürgermeister empfangen wurden. Es fand keinerlei öffentliche Feierlichkeit statt und mit Ausnahme von ein paar Vivas blieb die Bevölkerung vollständig kühl. Die ganze Gesellschaft bestieg am Bahnhofe geschlossene Wagen, hörte Messe in der alten Kirche und begab sich alsdann zum Palaste. Am Nachmittage besuchte die Königin die Atocha-Kirche und kehrte Abends zum Escurial zurück.

Deutschland.

Berlin, 16. Octbr. [Unentgeltlichkeit der bürgerlichen Eheschließung. — Schutzzöllnerische Candidatur eines Großindustriellen. — Zur Reichstagseröffnung. — Präsident v. Möller. — Nachtcourierzüge. — Dr. Leonhardt zu den Reichsjustizgesetzen. — Die diätenlosen Mandate. — Zur diplomatischen Lage.] Als einen der größten Vorzüge der neuen Ordnung der Beurkundung des Personenstandes, speciell der Vorschriften über die Eheschließung, betrachtete man bisher und mit Recht die Unentgeltlichkeit der staatlichen Amtshandlungen. In dem größten deutschen Staate ist diese Unentgeltlichkeit auch streng durchgeführt, dagegen hat es damit in den Kleinstaaten noch seine guten Wege. So wird im Großherzogthum Sachsen-Weimar noch heute eine durch Rescript vom Mai d. J. neu eingeschärfte Abgabe forterhoben, welche unter der Form einer Anzeigegebühr „freudiger Ereignisse" Eltern, welche die Geburt eines Kindes zur Anzeige bringen, und Eheschließende belastet. Je nach dem Stande der Pflichtigen beträgt die Gebühr $1/2$ bis 6 Mark. Gerade von den mit Erhebung dieser Abgabe beauftragten Personen wird uns versichert, daß sie nichts mehr herbeisehnten, als die Außerkraftsetzung der betreffenden Verordnung, da die Abgabe von Unbemittelten sehr schwer einzuziehen ist. Gerade die Presse kann durch ihre Mahnungen an die ursprüngliche Absicht des Reichsgesetzes am meisten dazu beitragen, daß dieser Wunsch bald in Erfüllung gehe. — Einige Führer der Schutzzöllner in Rheinland und Westfalen glauben ihre Interessen im Reichstage nicht so vollständig vertreten zu sehen, als sie es für wünschenswerth halten. Sie beschlossen daher, in einem der rheinischen Wahlkreise als Candidaten für den Reichstag einen Großindustriellen aufzustellen. Ehe sie sich jedoch zu einer offiziellen Kundgebung entschlossen, hielten sie unter ihren eigenen Leuten Umfrage, und wie uns von dort berichtet wird, fielen die Antworten nicht zustimmend aus. Es hieß, daß mit den industriellen Abgeordneten bereits schlimme Erfahrungen gemacht worden sind. Diese Herren haben eine Zeit lang den Sitzungen der gesetzgebenden Körperschaften beigewohnt, sind aber dann verschwunden und ihren Geschäften nachgegangen. Als man einen derselben an seine Verpflichtungen als Vereinsmitglied mahnte, kündigte er seinen Austritt an und meinte ironisch, er erspare damit die unnütze Beitragslast. Wahrscheinlich wird die Candidatur des Großindustriellen unterbleiben. — Noch ist nicht bestimmt, ob der Kaiser in Person den Reichstag eröffnen wird; doch glaubt man annehmen zu dürfen, daß nicht Fürst Bismarck, sondern der Reichskanzleramts-Präsident Hofmann die Eröffnungsrede halten wird, weil dem Passus über die Beziehungen zu den auswärtigen Staaten augenblicklich kein ostensibler Ausdruck in Bezug auf Krieg oder Frieden gegeben werden kann. — Entgegen den Meldungen auswärtiger Blätter hält man die Stellung des Ober-Präsidenten der Reichslande, Herrn v. Möller, hier für nicht so erschüttert, wie der Federkrieg der hiesigen und Straßburger Offiziösen befürchten lassen sollte. Man weist auf die unverkennbare Vorliebe des Kaisers für diesen altgedienten Beamten hin, die sich bei der jüngsten Anwesenheit des ersteren im Elsaß wiederum deutlich genug aussprach. — Die neueste Einrichtung der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, bei den Nacht-Courierzügen zwischen Berlin und dem Rheine und umgekehrt auch Personenwagen III. Klasse mitzuführen, soll, wenn sie sich bewährt, auf Wunsch des Handels-Ministers auch auf anderen Stecken Eingang finden. — Die bisherige passive Haltung des Justizministers Leonhard gegenüber den Beschlüssen der Reichsjustizcommission soll in den lebhaften Debatten, welche diese Materie im preußischen Ministerrath hervorgerufen hat, einigermaßen gewichen sein. Dr. Leonhardt gehört seit Jahren zu den principiellen Vorkämpfern der deutschen Justizreform, und es wäre nur eine Consequenz seines Strebens, wenn er im entscheidenden Augenblicke zur alten Fahne hält. Noch verlautet nicht, welche Stellung das Memorandum des Unterstaatssecretairs Friedberg, welches die Grundlage der Debatte im Ministerrath bildete, zu den trennenden Differenzpunkten einnimmt. Doch hofft man, daß Vorschläge zu einem Ausgleiche gemacht worden sind, welche das Zustandekommen der großen nationalen Aufgabe ermöglichen werden. — Wie groß die Unzuträglichkeit der diätenlosen Mandate für den Reichstag ist, beweist u. A. Folgendes: Einem hochverdienten Mitgliede der Frankfurter Nationalversammlung von 1848, das gegenwärtig im Auslande lebt, ist von seinen Parteigenossen eine sichere Candidatur angetragen worden. Er antwortete, ein diätenloses Mandat paßt nur für einen Rentier, und da ich dies nicht bin, so verzichte ich auf die Ehre der Vertretung meines hiimischen Kreises. — Die Gegensätze zwischen den Cabinetteu Europas mehren sich mit jedem Tage, und in unseren diplomatischen Kreisen sieht man nur einen einzigen Ausweg, welchen heute ein namhafter Diplomat in folgenden Worten zusammenfaßte: „Europa wird vereinigt der russischen Intervention in der Türkei — zusehen." Hinzugefügt wurde, daß dies die einzige Lösung sei, um nicht eine Macht nach der andern in den Krieg zu verwickeln. Hoffentlich werde Rußland die Dinge in einem kurzen Feldzuge zur Entscheidung bringen, und dann mag die Conferenz dafür Sorge tragen, daß Europa ein Veto gegen die Eroberung Konstantinopels einlegt. Aus derselben Quelle wird uns mitgetheilt, daß der Appell Englands an die Friedensvermittelung Deutschlands unstreitig den Wünschen seines leitenden Staatsmannes entsprochen habe, aber es sei fraglich, ob die Politik des Berliner Cabinets es zulasse, directe Partei für die eine oder die andere Macht zu nehmen. Bestätigt es sich, daß Rußland die Punctationen der Friedensbedingungen gleichzeitig mit dem sechswöchentlichen Waffenstillstand als Ultimatum aufstellt, so hat es die Formel für die Kriegserklärung gefunden, denn die Türkei wird jene Friedensbedingungen nicht annehmen. Wie soll Deutschland die Petersburger Regierung in diesem entscheidenden Momente auf andere Bahnen lenken? Man weiß hier, daß das Verständniß zwischen Frankreich und der Pforte mit jedem Tage wächst, und es besteht kaum ein Zweifel mehr, daß England die Allianz der Westmächte wieder aufrichten möchte.

[Erhebungen.] Die „Kreuzztg." schreibt: Wir können anderweitigen Angaben gegenüber unsere neuliche Mittheilung über eingehende Erhebungen, die sich auf den Vertrieb periodischer Zeitschriften beziehen, einfach aufrecht erhalten. Den Erhebungen, die seit geraumer Zeit im Gange sind, liegt die Absicht unter, den periodischen Zeitschriften Erleichterungen zuzuwenden, wenn gleich die Sache nach Lage der Gesetze ihre nicht zu unterschätzenden Schwierigkeiten hat. Die Reichspostverwaltung würde bei Ermäßigung der Vertriebskosten für periodisch erscheinende Blätter einen Einnahme-Ausfall erleiden, der anderweitig gedeckt werden müßte, und es scheint in keiner Weise die Absicht zu bestehen, auf Gruud von Gesetzesvorschlägen etwa die täglich zwei- oder sogar dreimal zur Versendung gelangenden politischen Blätter stärker als bisher heranzuziehen. Sollte der Reichstag in der nächsten Session für die periodische Presse wiederum sich verwenden, so dürfte den hierauf gerichteten Anträgen die Anfrage von officieller Stelle folgen, in welcher Weise die Deckung des Einnahme-Ausfalls sich zu vollziehen hätte. Die nächste Session wird die Angelegenheit wohl in keinem Falle regeln, aber sie kann unter Umständen, wenn zweckmäßige Vorschläge laut werden, der Sache der periodischen Presse förderlich werden. Die Provision von 25 pCt. des Abonnementspreises, die der Postverwaltung für den Vertrieb der Zeitungen und Zeitschriften zufällt, ist allerdings ein anfechtbarer Satz, weil er Ungleichheiten schafft, allein gerade in der Auffindung eines oder mehrerer neuer Sätze liegt die eigentliche Schwierigkeit. Besteht auf der einen Seite der Wunsch, periodischen Zeitschriften den Vertrieb zu erleichtern, ohne den täglich mehrmals erscheinenden politischen Blättern Mehrabgaben aufzuerlegen, so ist andererseits die Frage noch heute eine offene, wie der Einnahme-Ausfall auszugleichen sei.

Hildesheim, 16. Octbr. [Der große Senat des Obergerichtes] hat das Urtheil in der Klage des hiesigen Domcapitels gegen den Cultusminister Dr. Falk wegen Besitzstörung publicirt. Der Gerichtshof erklärte sich für competent, verwarf die Seitens des Beklagten erhobenen Einreden und entschied zu Gunsten der klägerischen Partei.

München, 16. Oct. [Königliches Schreiben.] Laut einer Privatdepesche der „Allg. Ztg." hat der König anläßlich der Kunst- und Kunstgewerbeausstellung an deren ersten Präsidenten nachstehendes, von Schloß Berg, den 14. October, datirtes allerhöchstes Handschreiben gerichtet:

„Mein lieber Erzgießerei-Inspector v. Miller! Die deutsche Kunst- und Kunstgewerbeausstellung zu München, welche in diesen Tagen zu Ende geht, war zu Meiner hohen Freude von einem glänzenden Erfolge gekrönt und wird schon allein dadurch, daß sie den Gedanken der Verbindung der Kunst mit dem Gewerbe neu belebt hat, von hervorragender Wirkung sein. Ich

---

möchte es denn zu Ende sein; der Tag, den ich die langen fürchterlichen Jahre so heiß herbeigesehnt, der Tag, an welchem Dein Vater zu mir sprechen würde: ich habe Dir verziehen, Valerie; — er wird ja doch niemals kommen."

„Und wenn heute der Tag wäre?" sagte Else, der Tante Hände in die ihren nehmend. „Verzeihe mir, was ich, ohne Dich zu fragen, gethan! Als ich heute Nacht bei Dir wachte, und der Sturm immer fürchterlicher tobte, da fühlte ich, daß ich meine Kraft doch wohl überschätzt, daß ich Dich heute doch wohl verlassen müßte, um zu Reinhold zu eilen, und daß ich Dich nicht verlassen dürfe, ohne den Vater herbeigerufen zu haben. Ich habe ihm in aller Frühe eine Depesche geschickt; er wird kommen — ich weiß es. Aber er kann vor Abend nicht hier sein; und das ist der Grund, weshalb ich Dir erlaubt habe, meine gute Tante, mich zu begleiten. Es fügt sich ja nach dieser Seite Alles so gut; der Schreckliche ist wider Erwarten nicht gekommen; wenn wir gegen Abend zurückkehren — selbst, wenn Du allein zurückkehren müßtest — Du würdest ihm nicht allein gegenüberstehen: er wird bei Dir sein, der Dich besser schützen kann und wird, als ich es vermöchte — Du zürnst mir, Tante?"

(Fortsetzung folgt.)

Skizzensammlungen.

Von **Julius Weil.**

Skizzen und kleine Novellen sind als anmuthige Gaben des Tages sehr willkommen. Man hat beim Lesen seine Freude daran, vielleicht auch noch eine Weile länger, und manchmal kommt die Erinnerung und führt uns irgend einen charakteristischen Zug, ein hübsches Bild, einen originellen Ausdruck daraus wieder vor die Seele. Aber um ein bleibendes Gedächtniß wachzurufen und ein wirklicher Gewinn für die Literatur zu werden, müssen sie schon einen beträchtlichen poetischen Feingehalt haben. Daß man ihrer mehrere in ein Buch zusammenthut, erhöht ihre Lebensfähigkeit nicht. Der Buchbinderleim ist kein Saft, der Unsterblichkeit verleiht.

Leider ist dies eine Wahrheit, der sich eine große Zahl unserer modernen Schriftsteller hartnäckig verschließt. So bald sie eine gewisse Menge von feuilletonistischen Skizzen, Aphorismen, Novelletten, Geschichtchen und wie diese Kleinigkeiten noch heißen mögen, zusammen haben, ergreift sie der furor librarius: sie müssen ein Buch draus machen. Bei dem Einen ist's Eitelkeit, bei dem Anderen Gewinnsucht: Erbarmungslos zerren sie die armen Dinger aus allen Feuilletons und Journalen, wo sie einer wohlverdienten Ruhe pflegen, wieder an das Tageslicht, leimen sie mit Hilfe eines hoffnungsseligen Verlegers zusammen und kleben einen bunten Umschlag darum. Nun sind es nicht mehr einzelne kleine, bescheidene Skizzen, sondern „Allerlei aus Natur und Welt" oder „Erlebtes und Erdichtetes" oder sonst etwas Vornehmes. Das Schwierigste dabei ist, eben diesen vornehmen Titel zu finden. Nachdem bereits sämmtliche Arten von „Blättern": „bunte", „kleine", „fliegende", „flatternde", „zerstreute", „gesammelte", „verwehte" dagewesen sind, nachdem die „Allerleis" und „Mancherleis", die „Rücksichtslosigkeiten" und „Ungezogenheiten", die „Knospen", „Blüthen", „Blätter", „Rosen", „Veilchen", „Anemonen" abgenutzt sind, — ist es in der That keine leichte Aufgabe, ein originelles Wort für das Titelblatt solcher Sammlung aufzutreiben. Es sollte mich wundern, wenn nicht nächstens Einer mit „Allerlei Geschmacklosigkeiten" auf den Markt träte.

So kommt es denn, daß wir in der letzten Zeit mit einer Fluth von Büchern überschüttet werden, die keine sind, und die das zweifelhafte Verdienst haben, nicht Wenige gegen die Belletristik überhaupt einzunehmen.

Ich hoffe, nicht mißverstanden zu werden. Ich bin durchaus nicht im Princip gegen jede Zusammenstellung kleiner literarischer Arbeiten zu einem Buche; ich wende mich nur gegen die kritiklose „Buchmacherei" mit dem Wahlspruch: „Die Menge muß es bringen", gegen die Versuche, unbedeutende Augenblicksproducte durch Zusammenschweißen zu einem selbstständigen Ganzen aufzubauschen, armseligen kleinen Geschöpfen eine Fortdauer nach dem Tode zu verschaffen.

Es ist ja unzweifelhaft: der Journalismus, der alle Kräfte in seine Dienste stellt, bringt für denjenigen, der in der schönen Literatur arbeitet, manche Unzuträglichkeiten mit sich. Der Tag begräbt in seinem Schoß, was er vielleicht mit Daransetzung seines ganzen Könnens geschaffen hat. Ich weiß, daß dies für den Schriftsteller ein schmerzlicher Gedanke ist, und daß dieser in ihm naturgemäß das Bestreben erzeugt, seine Arbeit einer so frühen Vergessenheit zu entreißen, sie an einen Ort zu retten, wo ihr ein längeres Leben beschieden ist. Dieses Bestreben finde ich vollständig gerechtfertigt. Aber hat die Arbeit einen inneren Werth, ragt sie unter den gleichartigen merklich hervor, so wird es an Anregung und Gelegenheit nicht fehlen, ihr eine bleibende Stätte zu gewähren. Denn die Richtung unserer durch die ernsten Geschäfte des öffentlichen Lebens vollauf in Anspruch genommenen Zeit, ist der kleinen Belletristik, die nur bescheidene Ansprüche an Geduld und Aufmerksamkeit stellt, mehr zugeneigt, als dem Romane im großen Stil. Wo aber solche Anregung fehlt, wo das geringste Maß von Selbstkritik dem Autor die Ueberzeugung verschaffen muß, daß da nichts sei, was conservirt werden müsse, wo nur der Ehrgeiz, auch ein Buch geschrieben zu haben, ausschlaggebend ist, — da hat die Buchwerdung solcher Skizzen und Geschichten keine Berechtigung, da ist sie nichts als eine anspruchsvolle Belästigung des Publikums .....

Hier habe ich aus dem großen Haufen von „Neuigkeiten" zwei Skizzenbücher herausgesucht. Sie sind nach mancher Seite hin charakteristisch, und ich hoffe, für jedes von ihnen das Interesse erregen zu können. Das eine heißt: Leier und Palette. Geschichten aus dem Dichter- und Künstlerleben von E. Vely. Stuttgart. Verlag von C. F. Simon. (Ich bitte, auf den Verlag zu achten!)

E. Vely ist eine der ersten Fabrikantinnen von literarischer Schlagsahne. Sie arbeitet nach dem bekannten Recepte: Mondschein, Wellengeplätscher, waldbewachsene Hügel, verhimmelnde Liebe und dergleichen magensäuernde Sachen. Mit Vorliebe wählt sie ihre Stoffe aus der Märchenwelt, aus der Rococozeit und aus der Kunst- und Literarhistorie. Eine zauberhafte Landschaft mit geheimnißvollen Wäldern und Auen, wo die Thiere vernünftiger sind wie die Menschen, und die Blumen lange Reden halten und sich Liebeserklärungen machen; ein altes vornehmes Schloß mit mächtigem Weiher (auf dem natürlich stolze Schwäne einherziehen) vor der mit Orangenbäumen bekränzten Terrasse; das armselige Poetenstübchen mit dem bekannten einzigen Stuhl vor dem wackelbeinigen Tische, oder das Atelier mit dem unvermeidlichen weltberühmten Gemälde, an das der Maler eben die letzte Hand gelegt hat, — das sind die Staffagen für ihre Skizzen. Und welch' süße Namen erfindet sie für diese! „Am Strand der Adria", „Meereswellen", „Sonnenstrahlen"! Der reine Zucker! Aber noch candirter sind die Menschen, die sie in die Staffagen hineinsetzt! Was sie reden und denken, ist anempfunden, geschraubt und gekünstelt, und wenn einem von ihnen mal das Herz bricht, dann ist's sicherlich von Glas gewesen; ja wenn man sie näher ansieht, entdeckt man, daß sie falsche Zähne und falsche Haare, ach! und noch viel mehr falsches Zeug haben. Das ist ein Empfindeln, ein Schwärmen, ein Liebeln! Himmelkreuz — —! möchte man manchmal ausrufen, giebt's denn hier keinen rechtschaffenen Wuthausbruch, keine anständige Leidenschaft! ...

Man sollte es gar nicht für möglich halten, daß die Verfasserin aller dieser gemachten Dinge die reizende junge Frau eines liebenswürdigen Verlagsbuchhändlers ist, eben dessen, der ihre Bücher — leider zu bereitwillig! — verlegt und aufs hübscheste ausstattet. Ist es nicht merkwürdig, daß diese Schriftstellerin, die doch täglich an sich selbst empfindet, was wahres Glück ist und was gute Menschen sind, ihre Ideale in einer erdichteten Welt sucht, die mit der wirklichen soviel wie nichts gemein hat? . . . Daß ihre kleinen Skizzen, die sie einzeln in Unterhaltungsblättern veröffentlicht, um, wenn die gehörige Zahl beisammen ist, ein Buch daraus zu machen, von Backfischen und andern Leuten, die eines gesunden Gefühls noch nicht oder nicht mehr fähig sind, sehr gern gelesen oder, wie der Kunstausdruck lautet, „verschlungen" werden, ist erklärlich. Aber es wäre sehr beklagenswerth, wenn diese Bonbonliteratur unter den schriftstellernden Frauen, wie es allerdings den Anschein hat, Nachahmer und noch mehr als es schon der Fall ist, Unterstützung durch die Journale fände; das unkritische Publikum könnte sich an den Süßigkeiten leicht den Magen verderben und für den Genuß kräftiger und gesunder Speisen unfähig werden.

Uebrigens darf man die Hoffnung nicht aufgeben, daß die junge Schriftstellerin ihr hübsches poetisches Talent in die rechte Bahn lenken werde. Ihr letzterschienenes biographisches Buch über „Karl von Würtemberg und Franzisca von Hohenheim" ist schon ein guter Anfang dazu. Sie hat es ja gar nicht nöthig, so viel Mittelmäßiges zu schreiben. Wenn sie sich bemühen wird, einfacher und herzlicher zu schreiben, dann wird die Belletristik noch manche anmuthige Gabe von ihr empfangen, — vorausgesetzt, daß sie nicht Alles drucken läßt, was sie schreibt, und daß ihr Gatte nicht Alles verlegt, was sie drucken lassen möchte.

Mit der vorliegenden Sammlung: „Leier und Palette" hat sie die Zahl der überflüssigen Bücher um eins vermehrt. Leier und Palette!

sende Ihnen, Mein lieber Inspector v. Miller, der Sie an diesem großen Werke vom ersten Beginn bis zur Vollendung den umfassendsten Antheil haben, zum Gelingen desselben Meine wärmsten Glückwünsche und lasse Ihnen mit gegenwärtigen Zeilen das Großcomthurkreuz des Verdienst-Ordens vom heil. Michael als Zeichen Meiner besondern Anerkennung zustellen. Hiermit verbinde Ich den Ausdruck vollster Werthschätzung, mit welcher Ich bin Ihr wohlgeneigter König Ludwig."

Unter den aus Anlaß der Kunst- und Kunstgewerbeausstellung von Sr. Majestät dem Könige decorirten Persönlichkeiten befinden sich der Director der Kunstgewerbeschule in Dresden, Prof. Graff, und der Director der Akademie in Leipzig, Prof. Nieper. Beide erhielten das Ritterkreuz erster Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael.

Freiburg, 16. Oct. [Ein Dankschreiben.] Unser Großherzog, so schreibt man dem „Schw. M." von hier, hat bezüglich unserer Siegesdenkmalsfeier nicht blos Worte des Dankes bei seinem Scheiden gehabt, sondern hat jetzt auch an unseren Ober-Bürgermeister ein öffentliches Dankschreiben gerichtet, dessen Wortlaut hier folgen zu lassen gewiß von Interesse sein wird:

„Lieber Herr Ober-Bürgermeister Schuster! Die Erinnerung an die schöne Feier der Enthüllung des Siegesdenkmals führt mich zu Ihnen zurück, um Sie zu dem vollständigen Gelingen dieses Festes nochmals zu beglückwünschen, vornehmlich aber, um meinen Dank zu wiederholen für Alles, was die Stadt Freiburg zur Verherrlichung dieses Ehrentages geboten und dargebracht hat. Ich erfülle eine werthe Pflicht, indem ich Ihnen ausspreche, daß die Feier des 3. October mir eine der werthesten Erinnerungen bleiben wird. Die Einwohnerschaft der Stadt Freiburg hat den Gesinnungen des ganzen Landes Ausdruck gegeben, indem sie unserem hochverehrten Kaiser einen ebenso glänzenden, als herzlichen Empfang bereitet hat. Alle Anordnungen, welche hierfür getroffen waren, trugen das Gepräge treuer Liebe zur Heimath und opferwilliger Hingebung an Kaiser und Reich. Es ward so aus der Feier, was sie sein sollte, ein Landesfest, bei dem die Anwesenheit unseres Kaisers und seines Thronerben unsere Freude erhöhten. In solcher Empfindung richte ich nun die Bitte an Sie, den treuen Bürgern der Stadt Freiburg auszusprechen, wie dankbar ich auf die Erlebnisse der zwei schönen Tage zurückblicke, welche ich in Ihren Mauern zugebracht habe. Die Großherzogin und ich danken noch ganz besonders für die Liebe und Treue, welche uns und unserem Sohne dabei zu Theil ward. Schloß Baden, den 8. October 1876

Friedrich."

Mannheim, 16. Oct. [Rede des Ministerpräsidenten.] Bei dem Festmahle zur Eröffnung des neuen hiesigen Bahnhofes im Ballhaus sprach unter den Trinkspruchrednern auch der neue Ministerpräsident Turban, und zwar zugleich mit Bezug auf den Ministerwechsel. Er dankte in verbindlichster Weise für den Toast auf das Handels-Ministerium und erwiderte ihn mit einem Hoch auf die Stadt Mannheim. Als dieses Hoch verhallt war, fuhr der Minister fort:

Ich habe die Gelegenheit Ihrer Einladung nach Mannheim gern ergriffen, um bei dieser Veranlassung offen und ehrlich zu erklären, daß die mit Absicht gegen das neue Ministerium ausgestreuten Verdächtigungen durchaus unbegründet sind. Ich kann mit größter Zuverlässigkeit erklären, daß die Ausstreuungen, welche die Rathgeber der Krone in ihrem Charakter verdächtigen, unwahr sind. Wir werden halten eine feste Ordnung, wir werden sein Hort und Schutz besonnenen Fortschritts, und wir werden immer einstehen für die geistig-sittliche und religiöse Wohlfahrt unseres Volkes, für die Wohlfahrt des Deutschen Reiches! (Allgemeines Hoch.) Und diese Ziele, diese Zwecke sind nicht nur mit einem Namen verbunden! Man hat Wahres und Falsches vermengt und uns angegriffen. Unwahr ist, daß der Fürst des Landes durch heimliche Machinationen beeinflußt worden sei; unwahr ist, daß diese oder jene Persönlichkeit Machinationen gefördert habe, und daß ich oder einer meiner Herren Collegen die Rolle der Intriguen gespielt habe. Wahr ist, daß die Stellung des Ministeriums erschüttert war vor und bei dem Schlusse des letzten Landtags. S. K. H. der Großherzog hat über diese Stellung des Ministeriums ernstlich zu Rathe gesessen. Unwahr ist, daß der Großherzog während des Landtages mir oder einem meiner Herren Collegen Mittheilungen gemacht habe. Wahr ist, daß S. K. Hoheit mich kurz vor Entlassung des vorigen Ministeriums zu Rathe gezogen hat. Und ich habe erst nach reiflicher, längerer Ueberlegung angenommen. Wenn uns nun vorgeworfen wird, daß wir hinter dem Berge hielten, daß wir ohne Programm seien, so antworten wir darauf: für die badische Politik ist das Programm vorgezeichnet. Die bisherige Geschichte unseres Landes und die Wünsche unseres Volkes: sie sind die Richtschnur unserer Politik. Wem die Vergangenheit und das Leben unseres hochherzigen Fürsten bekannt ist, der weiß, daß er sich ganz dem Wohl seines Landes hingiebt. Es ist also keine Veränderung eingetreten in der Freisinnigkeit unserer Politik und eben so wenig in unseren Beziehungen zum Deutschen Reiche. Wir sind, getreu dem Auftrage unseres Fürsten, die Träger eines freisinnigen und reichstreuen Regiments. (Stürmischer Beifall.) Diese Politik wird auch, wie bisher, unserem Lande frommen. In dieser Politik sind jene hohen Ziele enthalten, die uns von Jugend auf begeisterten und die uns in unseren reiferen Mannesjahren nicht verlassen haben. Ich kann für mich und für meine Herren Collegen auf unser bisheriges Leben hinweisen. Wir werden uns beständig bemühen, nach guten Grundsätzen zu handeln: gerecht, aber milde, ohne Vorurtheil und Engherzigkeit werden wir das Wohl des Landes befördern. Es wird vor uns leuchten das hohe Beispiel unseres erhabenen Fürsten, eines Fürsten, der erfüllt ist von der Liebe zu seinem Volke, von der Liebe zu jedem Einzelnen, und der immer bereit ist, sich selbst zu vergessen über seinem Volke. Wir werden streben, so weit es Menschen möglich, unser Land glücklich zu machen, auf daß spätere Geschlechter von uns sagen mögen: Diese Männer haben gute Ziele verfolgt, redlichen Willen gehabt, und ihre Arbeit ist für das Land ein Glück gewesen. Trinken Sie mit mir auf unser deutsches Vaterland, dessen Entwickelung wir opferwillig und freudig gefördert haben, unser großes deutsches Vaterland, es lebe hoch! (Stürmischer Beifall.)

Oesterreich.

*** **Wien**, 16. Octbr. [Zur Situation.] Fast scheint es, als stehen wir vor dem Schlußtableau der jahrelangen Verhandlungen, bei denen die Diplomatie so blutwenig Ehre eingelegt hat. Wir wollen mit den Officiösen nicht darüber rechten, ob die russische Armee schon ihren Aufmarsch begonnen hat; gewiß aber ist so viel, daß ein sehr beschleunigtes Tempo in den Vorbereitungen zur Mobilisirung der, an der galizischen und rumänischen Grenze concentrirten Truppen eingetreten ist. Die Verhandlungen in Konstantinopel werden allerdings noch fortgesetzt, aber schwerlich zu einem anderen Zwecke, als um unwiderleglich zu zeigen, daß Rußland den Krieg um jeden Preis und nichts anderes will. Lediglich deshalb muß die Pforte, die sich gänzlich der Leitung Englands überlassen, jetzt erklären, daß sie bereit ist, auch einen kürzeren Waffenstillstand zu bewilligen; und daß die Klauseln, die sie an denselben knüpfte, keine conditio sine quo non bilden. Jedem Unbefangenen zeigt das allerdings schon deutlich genug die bescheidene Ausdrucksweise: die Türkei „aime à croire", daß die russischen Zuzüge und die Unterstützung der Insurgenten durch Serben und Montenegriner aufhören werden. Diplomatisch hat der englische Schachzug Rußland ganz entschieden isolirt: das sieht man am besten daran, daß seine Regierung jetzt gegen ihre eigenen früheren Forderungen Front machen muß. Früher war es die Pforte, die, gegen Rußlands Einsprache, eine bloße Waffenruhe begehrt und selbst diese nur bei gleichzeitiger Vereinbarung der Friedens-Präliminarien bewilligen wollte. Heute erklärt Rußland es für eine Verhöhnung, daß die Türkei den Serben einen ordentlichen Waffenstillstand anbietet und denselben ganz von den Friedens-Verhandlungen trennt! Die Entscheidung steht nun bei dem Deutschen Reiche. Ist dieses nicht gesonnen, der russischen Regierung unter allen Umständen als Rückendeckung zu dienen, so ist wohl nicht daran zu denken, daß Fürst Gortschakoff das Experiment wiederholt, das dem Grafen Nesselrode vor einem Vierteljahrhundert so übel bekommen. Andernfalls werden die kürzesten Tage des Jahres wohl die längsten des europäischen Friedens gewesen sein. Denn, ertönt von Berlin her keine Mahnung zur Mäßigung nach der Neva hin, so wird sich Rußland durch die Mißbilligung der anderen Mächte schwerlich aufhalten lassen. Selbst Englands Drohung, seine Flotte in die Dardanellen einlaufen zu lassen, sobald ein russischer Soldat die türkische Grenze überschreitet, würde kaum die Wirkung haben, den Ausbruch des europäischen Krieges zu verhindern. Um so weniger, als es, trotz des Scheiterns der Mission Sumarokoff's, neuerdings leider wieder sehr zweifelhaft geworden zu sein scheint, ob Oesterreich sich nicht doch, wie einst in den Herzogthümern, dazu hergeben wird, für Andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Ein Flügeladjutant des Czaren, v. Taschkoff, ist hier, um Oesterreich für seine Cooperation oder selbst für seine Neutralität einen so hohen Preis zu bieten, daß russisch gefärbte Kreise behaupten, derselbe sei schon fast so gut wie angenommen. Auch König Georg erklärt hier bei seiner Anwesenheit, er müsse mobilisiren: länger ruhig zuzusehen, sei für die Hellenen ein Ding der Unmöglichkeit.

Wien, 16. Oct. [Der König von Griechenland in Wien.] König Georg von Griechenland ist gestern Morgens um 7 Uhr mittelst Courierzuges der Westbahn in Wien eingetroffen und im Hotel Imperial abgestiegen. Auf Wunsch des hohen Reisenden unterblieb jede officielle Begrüßung. König Georg empfing gestern Nachmittags die Besuche des Erzherzogs Wilhelm, des Herzogs von Nassau und der Minister Grafen Andrassy und Freiherrn v. Hofmann sowie den des englischen Botschafters Sir Buchanan. Die Unterredung mit dem Grafen Andrassy dauerte mehr als eine Stunde.

Belgien.

Brüssel, 12. Oct. [Zur Unterrichtsfrage] schreibt man der „N.-Ztg." von hier: Der belgische Clerus begnügte sich früher mit dem Unterrichtsgesetz von 1842, welches ihm den ausschließlichen Religionsunterricht und überdies einen so weitgehenden Einfluß auf die Führung der Anstalten, namentlich in den kleineren Gemeinden, einräumte, daß der Episkopat thatsächlich die Schule vollständig beherrschte. Dies genügt den Ultramontanen aber seit einiger Zeit nicht mehr. Im Gegentheil soll die Gemeindeschule den Lehranstalten der Klöster und Congregationen vollständig den Platz räumen. Die jüngste Zeit hat wieder einige interessante Thatsachen aus diesem Kampfe zu Tage gefördert. So gründete die Gemeinde-Vertretung von Tournai im Jahre 1870 eine Elementarschule für Mädchen. Als man aber die Mitwirkung des damaligen Bischofs Labis nachsuchte, wurde dieselbe mit der Erklärung verweigert, die bestehende Klosterschule entspreche den Bedürfnissen vollständig. Der Gemeinderath verwirklichte trotzdem seinen Plan; nur kümmerte er sich nicht weiter um die Intervention des Clerus. Die Anstalt war demselben denn auch ein Dorn im Auge, um so mehr, als dieselbe einen ganz unerwarteten Aufschwung nahm. Als nun beim Anfange der jüngsten Ferien die Hauptlehrerin der Schule anläßlich der Preisvertheilung eine Rede an ihre Zöglinge richtete und dieselbe im Vorübergehen vor der Macht des Vorurtheils warnte, erachtete der jetzige Bischof Dumont den Augenblick für gekommen, der verhaßten Anstalt den Todesstoß zu versetzen, indem er in einem Hirtenschreiben dieselbe als eine Pflanzschule des Verderbens hinstellte. Hierauf beschloß aber der Gemeinderath — obwohl derselbe auch einige clericale Mitglieder zählt — einstimmig Verwahrung gegen die Behauptungen des Bischofs einzulegen. Herr Dumont schwieg, nachdem er vergeblich versucht hatte, seinen Worten eine andere Deutung zu geben. Möglich nun, daß er sich später von der Nothwendigkeit überzeugte, seine Niederlage abzuschwächen, kurz er veröffentlichte eine Broschüre, in welcher er seinen Hirtenbrief näher zu erklären suchte. Der Gemeinderath ging darüber aber, in Anbetracht, daß die betreffende Schrift die wiederholten Verwahrungen der Gemeindevertretung unberührt lasse, mit 13 gegen 1 Stimme zur Tagesordnung über. Das Mitglied, welches die Minorität bildete, hatte den einfachen Uebergang zur Tagesordnung verlangt. Doch auch in anderer Hinsicht hat der Bischof den Kürzeren gezogen. Während die Mädchen-Schule Tournai's höchstens 120 Pensionärinnen fassen kann, ließen sich jetzt mehr als 150 einschreiben. Vor dem Erscheinen des Hirtenbriefes zählte dieselbe ferner 220 Externe, jetzt verlangten bereits 260 Mädchen Aufnahme und diese Zahl ist noch immer im Steigen begriffen. Ebenso gründlich war die von den Clericalen in Brügge in ihrem Streit gegen die städtische Mädchenschule erlittene Schlappe. Kaum hatten die jüngsten Gemeindewahlen die freisinnige Majorität zur Minorität herabgedrückt, als man die Schließung der seit 11 Jahren bestehenden Anstalt verfügte. Doch die liberale Bevölkerung brachte die zur Wiedereröffnung derselben nöthige Summe zusammen, und das Fortbestehen der Schule ist gesichert. Ebenso erging es der mittleren Schule in Lokeren. Auch hier stieg die Anzahl der Zöglinge von 112 auf 130. Und so sollte man fast für die weniger blühenden Gemeindeschulen den Bannfluch des Episkopats herbeiwünschen.

Belgien ist bis jetzt etwa mit Ausnahme Spaniens das einzige civilisirte Land geblieben, wo nicht blos kein Gesetz zur Regelung der Frauen- und Kinderarbeit in Bergwerken und Fabriken besteht, sondern woselbst bis heute auch noch niemals irgend ein Versuch gemacht wurde, diese Lücke auszufüllen. Freilich veröffentlichte die Regierung zwei interessante umfangreiche Sammlungen von bezüglichen fremden Gesetzen, das Gouvernement blieb aber ferner unthätig, während die Kinder-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Gott, wie süß! Sechs schöne, neue Geschichten von Dichtern und Künstlern, rührend zu lesen, nicht ohne die obligaten Herzbrüche und Thränenfälle! Eine davon behandelt ein höchst platonisches Verhältniß des Malers Georgone mit der Tochter der Republik Venedig, Catarina Cornaro. „Es war um's Jahr 1506 auf dem Rialto in einer Morgenstunde" — fängt diese Geschichte an! Ein hübscher Anfang! Eine andere, die mit den ebenso originellen wie poetischen Worten beginnt: „Dichter und Frauen, die beiden Namen (!) waren unzertrennlich von einander, seit die süße (!) Blume der Poesie auf Erden geblüht hat und werden es sein, so lange noch ein Lied dem Herzen und ein Sang dem Munde entströmt!" — erzählt Schillers erste Liebe. Und eine dritte, welche das tragische Ende der Günderode, die sich im Jahre 1806 erdolchte, zum Gegenstande hat, wird durch folgende Naturschilderung eingeleitet: „Die letzten warmen Sonnenblicke glitten über die lieblichen Fluren des Rheingaus. Grün-goldig schimmerten die Wellen des prächtigen Stromes und lichtumglänzt lagen die weinberankten Hügel und schloßgekrönten Berge da. Es war, als scheide das große Himmelsauge (aha!) ungern von diesem zauberisch schönen Stückchen deutschen Landes und räume nur gezwungen der eben auftauchenden bleichen Mondscheibe das Herrschaftsrecht ein (nämlich das Auge!)". Wer nach diesen Anfängen auf die Fortsetzungen gespannt ist, der möge getrost weiterlesen! . . . .

Von gerade entgegengesetzter Art ist der Inhalt des zweiten Büchleins: „Aus dem Leben." Skizzen von Ada Christen. Das ist Wirklichkeit, das sind leibhaftige Menschen! Nach dem Anblick jener gemalten Landschaften und geschminkten Theatergruppen eine wahre Erquickung! Noch nie bin ich so gern aus den Wolken gefallen als in dem Augenblicke, wo ich die Leier- und Palettengeschichten überwunden hatte und diese einfachen, rührenden Skizzen zu lesen begann, die keck und unmittelbar aus dem Leben gegriffen sind.

Freilich nicht aus dem Leben der Glücklichen und Vornehmen! Düstere Bilder sind's, die Welt der Niederen und Dürftigen wiederspiegelnd, ohne freundlichen Farbenschmuck und goldglänzenden Rahmen. Die Dichterin flieht den Sonnenschein, und den schimmernden Mond liebt sie, nicht weil er der Vertraute der Liebenden ist, sondern weil er geheimem Kummer leuchtet, und seine Strahlen die Zähren des Schmerzes fließen lassen. Ada Christen ist die Dichterin der Unglücklichen und Gesunkenen; was sie dichtet, sind bittre Anklagen gegen die Ungerechtigkeit des Schicksals, Fehdebriefe gegen die „beste der Welten." Sie hat ihr Ohr an das Herz des Elends gelegt, sie hört sein fieberhaftes Hämmern, sie fühlt seine blutenden Wunden. Und die Schmach Derer, die schuldlos fielen, und Derer, die in der Niedrigkeit und Verworfenheit, die sie umgab, nicht aufrecht stehen blieben, sondern darein versanken — sie kennt sie, hat sie selbst erduldet. Und das hochmüthige Achselzucken der tugendhaften Welt, die an der reichbesetzten Tafel sich brüstet, daß sie das Brot nicht stiehlt, ihren Hunger zu stillen — sie hat es selbst über sich ergehen lassen müssen. Darum ist ihr Mund so beredt, wenn er das Lied der Armuth und des Unglücks singt. Darum erscheinen ihre Gefallenen, ihre Bettler wie herausgewachsen aus den Verhältnissen, die uns täglich umgeben. Oft schrecken wir fast zusammen, so leibhaftig stehen sie vor uns, und oft empfinden wir ein Grauen vor alle dem Elend, in das sie uns hinabsehen läßt. Nirgends ist ein Lichtstrahl, der in dieses Dunkel fiele, nirgends eine Versöhnung in diesen wilden Kämpfen mit der Noth und den Schmerzen! . . . .

Als im Jahre 1869 Ada Christen zum ersten Male mit Gedichten in die Oeffentlichkeit trat, lenkte sie schnell die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Dergleichen war im lyrischen Concerte noch nicht gehört worden. Eine so schrankenlose Subjectivität überstieg alle bis dahin festgehaltenen Grenzen. Ein solcher Radicalismus in der Empfindung und im Ausdruck versetzte selbst unerschrockene Poetenherzen in Erstaunen. Es waren lyrische Aufschreie eines Herzens, in das Schmach und Unglück ihre Dolche gebohrt hatten. Schonungslose Selbstanklagen, die unbarmherzig den Abgrund einer verlorenen Seele aufdeckten, wechselten mit Ausbrüchen glühenden Hasses gegen eine Welt, die nicht besser ist als sie und doch mit Verachtung auf die Gefallene herabblickt, mit Spott- und Trotzliedern gegen die Moralisten, die den Mund immer hübsch weit offen, aber die Hände recht fest geschlossen halten. Da fanden sich Enthüllungen, die alles ästhetische Maß überschritten, Angriffe gegen die Formen der Gesellschaft, ohne welche diese nun einmal nicht bestehen kann, ohne welche alle Rücksicht, alle Theilnahme, alle Achtung der Menschen gegen einander aufhören würde, die wahrhaft verletzend waren. Aber daneben herzergreifende Töne, Lieder von tiefster Empfindung und durchströmt von heißer Liebe und Leidenschaft.

Ich weinte um den Frühling; ich Thörin!
Ich weinte um die Blumen, die alle verbleicht und verwelkt; ich Thörin!
Wer weint um meine Jugend?
Wer weint um meine Träume?

In dem zweiten Band Gedichte, der 1870 erschien, gingen die wilden Wogen der Weltverbitterung nicht mehr ganz so hoch. Hier herrscht mehr Maß und künstlerische Ruhe, und die Lieder, in denen eine reine Empfindung voll ausklingt, werden häufiger. Darunter ist ein rührendes Gedicht auf ihr Kind:

Wesen kleines, längst verklärtes,
Stern in meines Lebens Nacht,
Rein geliebtes, heiß entbehrtes
Sprich zu mir im Traume sacht.

Schlinge Deine kleinen Arme
Um die Brust so glückberaubt,
An mein Herz, das lebenswarme,
Leg Dein todtes kleines Haupt.

Und ein anderes: „Gefallene Engel".

Es ist die alte finstere Mär von zwei Vermaledeiten,
Die ohne Rast und ohne Ruh' fort zu der Hölle schreiten,
Von zweien, die voll Hochmuth einst verschmäht der Heimath Frieden,
Und eine Seligkeit hindurch sich fremd und kalt gemieden.
Von zwei Vermaledeiten, die, so fern von allen Reinen,
Sich suchen — finden — halten — ach und weinen, weinen, weinen!

Die heftigen Angriffe, die man von vielen Seiten gegen Ada Christen gerichtet hat, sind zum Theil gerecht, aber sie schießen weit über das Ziel hinaus, wenn sie bezwecken, ihr den Kranz der Dichterin zu rauben. Ebenso maßlos wie viele ihrer Lieder, sind die Verleumdungen und Schmähungen, mit denen man sie überschüttet hat. Man wird die verbitterte Lebensanschauung und den oft zügellosen Ausdruck in diesen Liedern nicht billigen können, aber die Kraft der Leidenschaft und die Echtheit des Gefühles, das poetische Blut, das darin kreist, anerkennen und bewundern müssen. Ada Christen wird immer zu den Dichtern gezählt werden, und immer wird man mit Theilnahme auf diese Frau blicken, die sich aus niederem Thun zu der Höhe des menschlichen Denkens und Sinnens emporgeschwungen hat — allein durch die göttliche Poesie, die um die Dornenkrone ihrer Schmach und ihrer Schmerzen nun einen lichten Schimmer webt. Ihr, der mächtigsten Göttin, wird es auch gelingen, die wunde Seele der Dichterin durch die Schatten des Zweifels und des Mißtrauens zu jener reinen Menschenliebe hinzuleiten, welche besänftigt und versöhnt und beglückt . . . .

In den Skizzen „Aus dem Leben", denen andere Prosaarbeiten vorangegangen sind, weht schon ein milderer Geist, ja zuweilen führt der Humor der ernsten Dichterin die Hand. Nach der Seite der Charakteristik bieten diese kleinen Bilder eine reiche Ausbeute. Da sind Figuren, die mit bewundernswerther Treue und Schärfe gezeichnet sind; man hat das Gefühl, als wäre man diesen Menschen schon irgendwo mal begegnet, so bekannt kommen sie einem vor. So die bunte Gesellschaft aus der „blauen Gans": die empfindsame, arme Frau, die sich immer etwas suchte, worüber sie weinen konnte, die den ganzen Tag jammerte und weinte über unser Elend und über alle Krankheits- und Todesfälle in der Nachbarschaft, und wenn zufällig nichts geschah, sich eine Zeitung ausborgte und über alles das, was an Unglück drinnen stand, weinte"; die Gretel, die immer „log" und der alte Geiger im Giebelstübchen. Dann die Gestalten in den „Irrlichtern'„ eine Geschichte nicht nach meinem Geschmack, aber von bedeutender psychologischer Vertiefung: die tapfere, schöne Frau Lore, die ihrer Liebe zum Opfer fällt, der unglückliche Doctor Friedel und der alte polnische Student Casimir, der für sein armes Vaterland kneipt und bummelt und pumpt — und nicht bezahlt. Alles in höchstem Grade anziehend, zum Nachdenken stimmend, voll Kraft und Innigkeit. Der Stil ist plastisch, die Sprache rein, einfach und dabei doch voll der anschaulichsten Bilder, wie sie nur dem Dichter eigen sind. Man kann sich keinen schärferen Contrast denken, als der ist, der zwischen den Skizzen von Ada Christen und den elegischen Geschichten von Frau E. Velo besteht. Diese werden morgen Maculatur sein, aber jene verdienen nicht, vergessen und bei Seite gelegt zu werden.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

und Frauenarbeit, namentlich in dem Kohlenbecken Charleroi's, wahrhaft haarsträubende Verhältnisse hervorrief. Wie nun verlautet, soll jetzt die Ausarbeitung einer bezüglichen Gesetzgebung wenigstens versucht werden.

Osmanisches Reich.

P. C. **Belgrad**, 14. Oct. [Zur Königsfrage. — Ein Platzcommandant.] Die gestern plötzlich erfolgte Abreise des Ministerpräsidenten Steftscha Michajlovits nach Deligrad erregt einiges Aufsehen. Dieser Ausflug des Ministerpräsidenten steht mit dem letzten Beschlusse des Ministerrathes in engster Verbindung. Fürst Milan, dem Czaren gegenüber engagirt, brachte noch einmal die sogenannte „Königsfrage" mit dem sehr präcis gehaltenen Wunsche auf's Tapet, die „Seifenblase", wie der Fürst den bekannten Act Tschernajeff's nennt, endlich zum Platzen zu bringen. Nach einer ziemlich lebhaften Debatte wurde mit Stimmenmehrheit der Beschluß gefaßt, amtlich die Militär- wie Civilbehörden davon zu verständigen, daß der „Titel" des Staatsoberhauptes nur der alte, gesetzliche sein könne. Da aber nach Meldungen aus Deligrad gar viele Milizen à tout prix das „patriotische Werk" aufrechterhalten zu sehen wünschen, so verfügte sich der in den Volkskreisen ziemlich populäre Conseilspräsident zur Armee, um durch seine persönliche Intervention die übereifrigen Patrioten zur Raison zu bringen. Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß der alte Herr sich der ihm anvertrauten Mission erfolgreich erledigen werde. — Da sich in der letzten Zeit wiederholt Klagen gegen excedirende russische Offiziere erhoben haben, hat der Kriegsminister den russischen General Daudeville mit der Aufgabe betraut, die Stelle eines Platzcommandanten hier anzunehmen. Es gehört zu den Obliegenheiten des Generals, die ankommenden Offiziere unterzubringen, ihre Weiterbeförderung zu veranlassen, so wie darüber zu wachen, daß die militärische Disciplin gehandhabt werde. Darauf ist die irrthümlich verbreitete Nachricht zurückzuführen, daß ein Russe zum Polizei-Chef ernannt und daß Russen die Stadtverwaltung hier übergeben wurde.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. October. [Tagesbericht.]

*** [Wahl des Pastors an der Elisabetkirche.] Endlich ist die Erwartung, welche Monate hindurch wach gehalten wurde, befriedigt worden; heute wurde die Wahl eines Pastors an der Elisabetkirche und event. Kirchen-Inspectors (Superintendent der Breslauer Diöcese) vollzogen. Sie traf auf den Herrn Späth, gegenwärtig Pastor in Oldenburg, einen Mann, der in der protestantischen Welt einen Namen hat. — Ferner ist Herr Oberlehrer Meffert (z. Z. in Posen) zum Director der Realschule am Zwinger gewählt worden. Diese Wahl wurde von der Schulen-Deputation warm befürwortet.

[Zur Wahlbewegung] bringt die „Schles. Ztg." heute folgenden Artikel, den wir wörtlich mittheilen, da er auch für unsere Leser manche interessante Aufklärung enthält. Er lautet: Bezüglich der Wahlen Breslaus zum Abgeordnetenhause war uns schon vor Wochen mitgetheilt worden, daß es im Wunsche unserer Einwohnerschaft liege, den in Köln wohnhaften Assessor a. D. Jung durch einen alteingesessenen, mit den Verhältnissen unserer Stadt innig vertrauten Mann ersetzt zu sehen. Allgemein bezeichnete man als solchen unseren verehrten Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Dr. Lewald, dessen Wahl um so mehr angezeigt schien, als es sich im Landtage ausschließlich um Angelegenheiten handelt, mit denen Herr Dr. Lewald durch seine langjährige und aufopferungsvolle Wirksamkeit im Ehrenamte der Stadt und Provinz innig vertraut ist. Handelspolitik, Gewerbeordnungsfragen und dergl. sind ausschließlich Sache des Reichstags, dagegen wird das Abgeordnetenhaus mit der Neugestaltung der Städte-Ordnung, mit dem Communalsteuer-Gesetz, mit der weiteren Ausgestaltung der Selbstverwaltung der Provinzen und ähnlichen Dingen betraut werden, alles Angelegenheiten, in denen Herr Dr. Lewald in Folge seiner Erfahrungen und seines bewährten Bürgersinnes gewiß als der berufenste Vertreter Breslaus im Abgeordnetenhause betrachtet werden dürfte. Daß Herr Dr. Lewald, der sich überdies zu dem von unseren beiden liberalen Parteien aufgestellten Programm ausdrücklich bekannt hatte, nichtsdestoweniger von den betreffenden Comites nicht als Abgeordneter in Vorschlag gebracht worden ist, hat in allen außerhalb der Wahlcomites und Wahlvereine stehenden Kreisen natürlich gerechtes Befremden erregt. Wie uns eben mitgetheilt (und durch ein, von Herrn Dr. Lewald selbst ausgehendes Inserat bestätigt) wird, beruht diese Nichtnominirung des Herrn Dr. Lewald einfach auf einem Mißverständniß. Man glaubte, derselbe nehme Anstand, sich bestimmt zu einer der beiden Parteien zu bekennen, welche bezüglich der Besetzung der Sitze im Abgeordnetenhause sich mit einander zu begleichen hatten. Im Uebrigen waren sowohl die Vertreter der nationalliberalen, wie die der Fortschrittspartei entschlossen, Herrn Lewald als ihren Vertreter zu bestellen, je nachdem er sich für die eine oder die andere Partei entschied. Das Mißverständniß ist nunmehr gelöst: Herr Dr. Lewald hat sich öffentlich zur nationalliberalen Partei bekannt. Warum dieses sein Bekenntniß nicht früher an die Oeffentlichkeit gelangt ist, wird für uns wohl ein Geheimniß bleiben, erscheint indeß auch ohne Bedeutung. Noch ist kein irgend entscheidender Schritt geschehen. Das Collegium der erst zu wählenden Wahlmänner kann sich durch keinerlei Comitebeschlüsse als gebunden erachten und wird kein anderes Gesetz über sich anerkennen, als die eigene gewissenhafte Ueberzeugung und den einmüthigen Wunsch der großen Mehrheit aller patriotischen und freisinnigen Männer Breslaus. Ueberdies steht wohl zu erwarten, daß noch vor der Wahl der Wahlmänner durch ein gütliches Arrangement im Schoße der Wahlcomites oder durch freiwilligen Verzicht eines der in Aussicht genommenen Candidaten die Angelegenheit beglichen werde.

L. [Zum Einwohner-Meldeamt.] Vom 23. Oct. d. J. an werden Behufs der Entgegennahme der durch die Polizei-Verordnung vom 16/17. Sept. ins Leben gerufenen Meldungen die Amtsstunden der Polizei-Commissarien dahin ausgedehnt, daß dieselben in die Stunden von 8—1 Vormittags und von 3—6 Nachmittags fallen. Das Polizeipräsidium hat sich bereits mit dem Königl. Stadt- und dem Kreisgericht in Verbindung gesetzt, um die Besitzveränderungen dem Meldeamt zur Kenntniß zu bringen; ebenso mit dem Magistrat, damit dieser die Standesämter veranlasse, dem Meldeamt die standesamtlichen Nachrichten bei Eheschließungen, Geburten, Namensgebungen und Todesfälle mitzutheilen. — Bezüglich der definitiven Eröffnung des Meldeamts wird seiner Zeit eine besondere Bekanntmachung erlassen werden.

*** [Von den neuen Vorlagen] für die Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag, den 19. October, erwähnen wir folgende:

1) Antrag des Magistrats auf Entnahme der in der Proceßsache des Rittergutsbesitzers Philipp v. Nowag wider die Stadtgemeinde an den Kläger zu zahlenden 2445 M. 77 Pf. aus dem Substanzgelderfonds. Aus der Vorlage ist nicht mit einer Silbe ersichtlich, was eigentlich der Gegenstand der Klage ist. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

2) Antrag auf Ablieferung der Valuta für die zur Zeit noch in Umlauf befindlichen, aber bereits präcludirten städtischen Banknoten ex 1863 Seitens der Bankverwaltung an den Stadthaushalt. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

3) Antrag auf Verstärkung der Titel I. A. Pos. 1 und III. Pos. 3 des Etats der Straßenbeleuchtung pro 1876 um zusammen 1500 Mark. — Die Genehmigung wird von der betr. Commission empfohlen.

4) Antrag auf Verstärkung des Tit. I. B. Pos. 4 des Etats des Feuerlöschwesens pro 1876 um 120 Mark. — Die Genehmigung wird empfohlen.

5) Antrag auf Verstärkung des Fonds zur baulichen Herstellung der Miethslocale in Albrechtsstraße Nr. 14 um 372 M. 62 Pf. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

6) Antrag auf Verstärkung des Tit. VIII. des Etats für die Realschule am Zwinger pro 1876 um 200 Mark. — Die betr. Commission empfiehlt Genehmigung.

7) Antrag auf Vermiethung des in dem Hause der höheren Töchterschule an der Taschenstraße Nr. 26/28 südlich befindlichen Kellers an den Kaufmann J. C. Schütte. — Die Genehmigung wird empfohlen.

8) Die von den beiden Stadt-Schulinspectoren über die evangelischen und katholischen städtischen Elementarschulen erstatteten Generalberichte pro 1875/76. — Die betr. Commission empfiehlt u. A.: den Magistrat zu ersuchen, die endliche Uebernahme der Kloster- und Pfarrschulen energisch weiter zu betreiben.

** [Die Jahresberichte pro 1875/76 über die städtischen Elementarschulen] sind soeben erschienen. Herr Schulen-Inspector Propst Dietrich berichtet über die evangelischen, Herr Schulen-Inspector Rector Dr. Höhnen berichtet über die katholischen Elementarschulen. Die wichtigsten Daten dieser interessanten Berichte theilen wir hier auszugsweise mit:

I. Evangelische Elementarschulen. Im vorletzten Schuljahre betrug die Zahl der Schulkinder 11,777; im letzten (1875/76) 12,673 Schulkinder (und zwar 5996 Knaben und 6677 Mädchen), mithin im letzten Jahre 896 Schulkinder mehr. Der Confession nach waren im letzten Jahre: 11,971 evangelisch, 425 katholisch, 206 jüdisch und 71 dissidentisch. Die Zahl der ev. Elementarschulen war im vorletzten Schuljahre 43, im letzten 42. Die Verringerung kommt daher, daß eine gemischte (Knaben- und Mädchen-) Schule (die letzte im Innern der Stadt) aufgelöst und die Kinder in andere Schulen vertheilt wurden. Nur die Schule Nr. 39 in Alt-Scheitnig ist noch eine gemischte Schule. Unter diesen 42 Schulen giebt es dreiklassige nur noch 1, vierklassige sind 11, fünfklassige 12, sechsklassige 18, zusammen also 216 Klassen, mit 180 Lehrern und 36 Lehrerinnen, welche den sogen. wissenschaftlichen Unterricht ertheilen. Industrie-Lehrerinnen sind 102. Die Durchschnittssumme der Schülerzahl in einer Schule beträgt 302; die Durchschnittssumme der Schülerzahl in einer Klasse ist von früher 57 auf 59 gestiegen. Von den 42 Schulen sind 20 Knabenschulen, 21 Mädchenschulen und noch eine gemischte Schule. Die höchste Schülerzahl einer einzelnen Klasse war in den 3 Schulen Nr. 15 (wo IIIb 106 Schüler), Nr. 8 (wo IIIb 92 Schüler) und Nr. 44 (wo IIIb 92 Schüler hat). Für Nr. 15 und 8 ist bereits Abhilfe geworden. Die geringste Schülerzahl in einer Klasse war in den 3 Schulen Nr. 19 (wo die Ia 16 Schüler), Nr. 39 (wo die I 20 Schüler) und Nr. 27 (wo die I 22 Schüler hat). — Im Ganzen sind zu Ostern d. J. 13 neue Klassen eröffnet worden, trotzdem bleibt die Errichtung von noch mehr neuen Klassen immer ein dringendes Bedürfniß, da die Einwohnerzahl fortwährend steigt. Besonders sind die Unterklassen noch sehr überfüllt. — Der Schulbesuch war im Allgemeinen ein regelmäßiger und zumeist nur durch Krankheit zu Ende des Schuljahres (durch die zu jener Zeit beginnende Masern-Epidemie) unterbrochen. Am meisten zeichnen sich durch regelmäßigen Schulbesuch aus: die Schulen Nr. 1, 20, 27 und 39. — In Bezug auf das Lehrergehalt ist die Scala eingehalten worden: 1) unterste Stufe 1200, 1350, 1500 Mark jährlich, 2) Mittelstufe: 1650, 1800, 1950 Mk. 3) Oberstufe: 2100, 2250, 2400 Mk. Die Hauptlehrer und Rectoren haben freie Wohnung oder erhalten 450 Mk. Wohnungs-Entschädigung. Die Rectoren beziehen daneben noch 300 Mk. Functions-Zulage, so daß also das höchste Gehalt 3150 Mk. beträgt. Die Gehaltsscala der Industrie-Lehrerinnen ist: 240, 300, 360 Mk. Die über 20 Jahre im städtischen Dienste stehenden Industrie-Lehrerinnen erhalten noch eine persönliche Zulage von 90 Mk. pro Jahr, im vergangenen Jahre waren deren 10. — In Bezug auf den Unterricht giebt der Bericht folgende Urtheile ab: 1) „daß übrigens der Religionsunterricht in allen Schulen nicht ein streng und schroff confessioneller, sondern im biblischen und christlichen Sinne ertheilt wird, erhellt daraus, daß fast alle Kinder (425) katholischer Eltern am evangel. Religions-Unterrichte theilnehmen." 2) Im Sprachunterricht zeigt sich ein erfreulicher Fortschritt. 3) Im Rechnen wird, wie früher, gutes geleistet. 4) In Geschichte, Geographie, Naturbeschreibung und Naturlehre wird ein gründliches praktisches Wissen angestrebt. 5) In der Organisation des Zeichenunterrichtes hat sich nichts geändert und gebessert. 6) Im Gesange wird fast durchweg recht Erfreuliches geleistet. 7) Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten ist wieder von befriedigendstem Erfolge begleitet gewesen. 8) Der Besuch des Turn-Unterrichtes ist im Ganzen ein regelmäßiger. — Die Aufführung der Schuljugend innerhalb wie außerhalb der Schule ist im Großen und Ganzen befriedigend gewesen.

[Von unserer Promenade.] Neue Einführungen vollziehen sich nur allmälig. Lange Zeit verging, ehe es vor fast 30 Jahren gelang, Farnkräuter und Nadelhölzer in unsere Anlagen einzubürgern. Die schöne durch keine ausländische Pflanzen zu ersetzende Frühlingsflora unserer Wälder habe ich gleichfalls schon oft empfohlen, jedoch hier zunächst mit geringem Erfolge. Unsere Gärtner sind zu gut situirt, als daß sie sich um solche Kleinigkeiten bemühen sollten. Inzwischen ist auf unseren Promenaden und anderen öffentlichen Anlagen Einiges dafür geschehen. Beide Arten von Schneeglöckchen zieren, freilich nur auf bescheidene Weise, unsere Gebüsche und Beete, in bunteren Farben prangen die seit einigen Jahren eingeführten unvergleichlich schönen holländischen Hyazinthen, Tulpen, Crocus, welche im nächsten Frühling auch auf dem Augusta-Platz sich zeigen werden. Noch fehlen uns aber die nur etwas kostbaren, aber jeder westeuropäischen Ausstellung zum größten Schmucke gereichenden, hier noch wenig gekannten Amaryllideen. Zu der bisher auch noch sehr vernachlässigten Herbstzwiebelflora empfehlen sich der sogenannte Herbstcrocus (Crocus sativas), welcher sich auf dem Augusta-Platze wohl noch entwickeln wird und als Lieferant echten Safrans (die Narben der Blüthe) besondere Beachtung verdient, ferner die auf Wiesen der Ebene, aber besonders im Gebirge häufige Herbstzeitlose (Colchicum autumnale), sowie ihre viel größeren orientalischen Arten C. variegatum, patens und bizanticum, welche zur Zeit auf unserer Promenade nur noch sparsam (auf dem an dem Ketzerberg gelegenen runden Platz), reichlicher im botanischen Garten vorhanden sind. Ihre Blüthenzeit dauert 4 bis 6 Wochen, Blätter und Früchte folgen aber erst im nächsten Jahre. Die Zahl der in den letzten 5 Jahren auf unseren Anlagen eingeführten Zwiebelgewächse beläuft sich auf 40,000. Einige jüngst erkaufte Schmuckpflanzen, Palmen, Coniferen, Orangen, werden im nächsten Sommer unsern Aufstellungen neue Zierde verleihen.

Breslau, den 16. October. Göppert.

** [Auszeichnung.] Der König von Sachsen hat dem Oberregisseur des Herzogl. Meiningen'schen Hoftheaters Herrn Ludwig Chronegk das Ritter-Kreuz 1. Klasse des Albrecht-Ordens verliehen.

+ [Ihre königl. Hoheit die Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar-Eisenach] langte heute früh um 7½ Uhr, mittelst Extrazuges von Schloß Heinrichau kommend, auf dem hiesigen Centralbahnhofe an. Auf dem Perron hatte sich der Commandant, General-Major von Wulffen, und der Consistorial-Präsident Wunderlich zur Begrüßung der hohen Frau eingefunden. Nach einem kurzen Aufenthalt setzte die Frau Großherzogin, in deren Begleitung sich der Reisemarschall, Kammerherr Baron von Zedlitz, befand, die Weiterreise über Dresden fort. Die Ankunft in Weimar erfolgt heute Abend um 7 Uhr.

E. [In die Villenstadt bei Kleinburg] tritt nach langer Ruhe wieder neues Leben ein. Die theilweise schon ruinenartigen Gebäude werden angemessen restaurirt. Der jetzige billige Erwerb dieser Grundstücke wird es vielleicht ermöglichen, dazu Käufer oder wenigstens Miether zu finden. Gegenüber dieser Villenstadt ist eine Cichorienfabrik mit einem abgesonderten Wohngebäude entstanden und nun schon in voller Thätigkeit. In der Nähe derselben sind auch schon einige kleinere Häuser erbaut, die sich zu Wohnungen für Arbeiter eignen.

** [Vom Lobe-Theater] erfahren wir, daß Julius Cäsar nur noch am Mittwoch und Donnerstag zur Aufführung gelangt. Im Interesse des Publikums verfehlen wir nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß eine spätere Wiederholung dieser Vorstellung der scenischen Schwierigkeiten wegen, unmöglich ist.

=ββ= [25jähriges Dienstjubiläum.] Gestern feierte der in Naumburg a. S. geborne hiesige Polizeibote L. Möhring sein 25jähriges Dienstjubiläum im Kreise seiner Familie. — Der Jubilar, gegenwärtig im Alter von 56 Jahren, trat nach einer zurückgelegten 12jährigen Militär-Dienstzeit beim 11. Infanterie-Regiment vor 25 Jahren in seinen gegenwärtigen Dienst ein und erfreut sich noch bis zum heutigen Tage der besten Gesundheit.

[Bahn-Unter- und Ueberführung.] Nachdem an der Unterführung der N.-M. Eisenbahn von dem Striegauer Platz nach der Märkischen und der Bergstraße mehrere Jahre lang gearbeitet worden ist, hat man dieselbe im Laufe dieses Sommers endlich fertig gestellt und vor Kurzem dem Verkehr übergeben, welcher, wie wir uns überzeugt haben, als ein sehr lebhafter bezeichnet werden kann. Die Steigungen sind nach beiden Seiten ziemlich bedeutend und hat besonders die Bergstraße an ihrer nördlichen Ausmündung mehrere Fuß abgeschachtet werden müssen, um die Verbindung mit der Märkischen Straße und der verhältnißmäßig sehr tief gelegenen Unterführung zu ermöglichen. Diese tiefe Lage hat auch zur Folge, daß das Grundwasser der Umgegend in dieselbe einsickert, so daß ungeachtet der jetzigen trockenen Witterung fortwährend kleine Quellen dahin ausströmen. Weiterhin, auf Bahnhof Mochbern zu, ist die Ueberführung der Striegauer Chaussee über die Freiburger und Oberschlesische Verbindungs- und die Niederschlesisch-Märkische Bahn ebenfalls vollendet und fehlt nur noch die Abpflasterung der Brücke und eines Theils der zu beiden Seiten derselben aufgeschütteten Dammes. Der für den letzteren erforderliche Boden ist von der Stelle ausgeschachtet, auf welche die neu zu erbauende Gasanstalt der N.-M. Eisenbahn zu stehen kommen soll. — Der Bauplatz umfaßt ein Terrain von circa 4 Morgen und wird auf dem gegen 5 Fuß tief ausgeschachteten Platze heut bereits mit den Rundgrabungen begonnen. — An dem Damme der Verbindungsbahn finden ebenfalls Auf- und Anschüttungen statt, da ein zweites Schienengleis nach dem Bahnhof Mochbern gelegt werden soll.

+ [Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang.] Der 24 Jahre alte Arbeiter August Pfeifer, Neudorfstraße Nr. 100 wohnhaft, war gestern Nachmittag um 4 Uhr in der Tischler-Werkstatt der Breslauer Baubank auf der Charlottenstraße an der Dampfhobelmaschine mit Abhobeln von Bohlen beschäftigt. Hierbei riß sich von dem Maschinenwerke eine sogenannte eiserne Messerknacke im Gewicht von 10½ Pfund los, welche mit solcher Gewalt an das rechte Schulterblatt des Genannten geschleudert wurde, daß derselbe auf der Stelle seinen Tod erlitt.

+ [Aufgefundener Leichnam.] In der Umgegend von Wohlau im Prankauer Forstbezirk wurde am 11. d. M. im Oderstrome der vollständig in Verwesung übergegangene Leichnam eines ca. 50 Jahre alten unbekannten Mannes vorgefunden. Der bis zur Unkenntlichkeit gewordene Entseelte ist mit braunem Zeug-Jaquet, dergleichen Beinkleidern und rindsledernen Stiefeln bekleidet. In seinen Taschen fand sich ein Portemonnaie mit fünf Mark Inhalt vor.

+ [Polizeiliches.] Einem Gartenstraße Nr. 29a wohnhaften Grafen wurden gestern aus verschlossener Stube 2 Stück Steppdecken von rothem Purpur, 2 Oberbetten mit rothem und blauem Ueberzug und eine Anzahl Bettwäschstücke gestohlen. — Einer Mäntlerstraße Nr. 1 wohnhaften Wittwe, welche gestern dem Begräbniß ihres verstorbenen Ehegatten beiwohnte, wurde während ihrer Abwesenheit aus unverschlossenem Commodenschube die Summe von 60 Mark entwendet. — Unter Anwendung von Nachschlüsseln wurde gestern aus einer Wohnstube eines Hauses Striegauerplatz einem daselbst wohnhaften Bahnarbeiter 3 Stück Deckbetten mit roth und weiß gestreiften Ueberzügen gestohlen. — Einem Musikus von der Hubenstraße ist gestern eine silberne Taschenuhr entwendet worden.

+ [Verhaftungen.] In dem Zeitraume vom 9. bis 16. October sind hierorts 16 Personen wegen Diebstahls, Unterschlagung, Hehlerei und Betrugs, 1 wegen Kindesmord, 31 Excedenten und Trunkenbolde, 5 wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte, 32 Bettler, Landstreicher und Arbeitsscheue, 30 lüderliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Besuchs von polizeilich verbotenen Localen und 118 Obdachlose, im Ganzen 223 Personen zur Haft gebracht worden.

---

† **Glogau**, 16. Oct. [Zur Wahl.] Gestern Abend 7 Uhr fand im weißen Saale des Rathhauses eine liberale Urwähler-Versammlung statt, die so zahlreich besucht war, daß nicht allein der Saal, sondern auch das Entree und die Tribüne vollständig überfüllt war. Unsere bisherigen Abgeordneten, die Herren Rittergutsbesitzer Henze auf Weichnitz und Pastor Gringmuth in Groß-Krichen erstatteten Bericht über ihre Thätigkeit unter dem lebhaftesten Beifall. Es wurde einstimmig beschlossen, die genannten beiden Herren wieder zu wählen. Von Seiten der Conservativen war es versucht worden, die Versammlung zu stören, doch der geschickten Leitung des Vorsitzenden der Versammlung, Herrn Rechtsanwalt Bellier, ist es zu danken, daß ein unangenehmer Zwischenfall rasch erledigt wurde. Soweit wir unterrichtet sind, ist die Wiederwahl der Herren Henze und Gringmuth gesichert.

□ **Sagan**, 16. Oct. [Zur Tageschronik.] Der heutige Jahrmarkt war bei guter Witterung sowohl von Verkäufern, als auch Kauf- und Schaulustigen außergewöhnlich stark besucht. Der Waarenumsatz war ein ziemlich bedeutender. Dagegen stockte der Verkehr auf dem Viehmarkte, auf welchem 417 Stück Rindvieh und 8 Pferde aufgetrieben waren; trotz der niedrigen Preise war die Nachfrage eine geringe. — Ein sonderbares Jahrmarkts-Vergnügen bereitete sich heut der Dienstknecht Schneider aus Eckersdorf, ein wegen seiner Lüderlichkeit seit einiger Zeit conditionsloses Subject. Derselbe stürzte sich im vollständig betrunkenen Zustande von der Krug'schen Boberbrücke auf das dortige Wehr und wurde von dort aus bis unter das Gerüst des Krug'schen Wellenbades gespült; hier klammerte er sich an einem Balken fest, wurde bald darauf aus dem Wasser gezogen und nach dem städtischen Gefangenenhause gebracht. — Die Einführung des Herrn Pfarrer Strucksberg aus Breslau als Pfarrer der Gemeinde Herzogswaldau bei Freistadt, als welcher er bestätigt worden ist, steht binnen kürzester Zeit bevor.

---

§ **Striegau**, 16. Octbr. [Urwählerversammlung.] Auf Veranlassung des Comites für liberale Wahlen und unter dem Vorsitze des Fabrikbesitzers Rathsherr Lommel fand gestern Abend im „Deutschen Kaiser" eine Versammlung liberaler Urwähler statt, die von ca. 130 Theilnehmern besucht war. Zunächst wurde der von Breslau aus an die liberalen Wähler in der Provinz gerichtete Wahlaufruf zur Mittheilung gebracht und vertheilt. Im Anschluß hieran wies Kreisrichter Haber in längerer, mit allseitigem Beifall aufgenommener Rede auf die Verdienste hin, welche sich die liberale Partei um die Entwickelung der freiheitlichen Gesetzgebung in den letzten Jahren, wie auch um die Förderung der nationalen Bestrebungen erworben habe, gleichzeitig die Verdächtigungen in gebührender Weise zurückweisend, welche in neuester Zeit gegen die liberale Partei vielfach erhoben worden sind. Die Versammlung gab hierauf, dem Antrage des Redners entsprechend, mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität ihre Zustimmung zu dem Breslauer Wahlaufrufe zu erkennen. Eben so wurde der Antrag, neben dem bisherigen Abgeordneten, Staatsanwalt Wachler, dessen Wiederwahl als gesichert zu betrachten ist, einem zweiten, der nationalliberalen Partei angehörigen Candidaten die Stimme zu geben, mit großer Majorität angenommen. Demnächst erstattete Beigeordneter Bartsch Bericht über die am vorigen Sonnabend in Schweidnitz stattgefundene Versammlung conservativer Vertrauensmänner, wobei unter ausdrücklicher Ablehnung eines Compromisses mit den Nationalliberalen die Herren Baron v. Richthofen-Barzdorf und Rittergutsbesitzer v. Gellhorn-Jacobsdorf als Candidaten ihrer Partei aufgestellt und angenommen worden sind. Der Vorsitzende machte hierauf Mittheilung von den Verhandlungen, welche liberalerseits gepflogen worden sind, um für die zweite Candidatur den Herrn Appellationsgerichtsrath Witte in Breslau zu gewinnen. Derselbe hat die Annahme einer event. Wahl bereits zugesagt und eben so wie Staatsanwalt Wachler eine persönliche Vorstellung bei einer demnächst in Schweidnitz abzuhaltenden Wahlmännerversammlung in Aussicht gestellt. Nachdem noch Seitens der Versammlung die von dem Comite unter Zuziehung einer Anzahl Vertrauensmänner aufgestellte Liste der Wahlmänner-Candidaten genehmigt und den von Schweidnitz erschienenen Parteigenossen durch den Vorsitzenden Dank ausgesprochen worden war, fand nach ca. zweistündiger Verhandlung der Schluß der Versammlung statt. Noch ist zu bemerken, daß auch in den einzelnen Ortschaften des Kreises Vertrauensmänner bemüht sind, im Sinne der Partei eine möglichst zahlreiche Betheiligung an den Wahlen herbeizuführen. Die projectirte Wahlmänner-Versammlung wird voraussichtlich am nächsten Sonntag in Schweidnitz stattfinden.

⊙ **Beuthen OS.**, 15. Octbr. [Gerichtliches.] Aus den criminalgerichtlichen Verhandlungen der letzten Woche sind zwei Fälle mitzutheilen, welche in weiteren Kreisen mit großem Interesse verfolgt werden. Die eine

Verhandlung richtete sich gegen den Gemeinde-Vorsteher Czech aus Bogutschütz, welcher der Beleidigung des Amtsvorstehers und Standesbeamten Martulik in Zawodzie angeklagt war. Czech hatte in einem an das Landrathsamt zu Kattowitz eingereichten Schreiben die Amtsentsetzung von M. gefordert, weil dieser, der zugleich Zinkhüttenbesitzer ist, früher die ihm von den Galmeigruben Galmei zufahrenden Fuhrleute zu stillschweigenden Mehrlieferungen verleitet haben sollte. Solche Mehrlieferungen sind wiederum nur dadurch möglich gewesen, daß der Waagebeamte der betreffenden Galmeigrube ebenfalls bestochen sein mußte. Der Beamte soll für diese Gefälligkeit ein monatliches Honorar von 12 Thaler erhalten haben, während den Vecturanten für jeden mehrgebrachten Centner Galmei 4 und 5 Sgr. vergütet wurden. Derartige mehrere Jahre hindurch betriebene Manipulationen sind allerdings geeignet, bedeutende widerrechtliche Vermögensvortheile zu verschaffen. In dem Termine am 11. d. ist durch die Aussagen der von Czech beigebrachten Zeugen der Beweis der Wahrheit als erbracht angesehen und der Angeklagte demnach auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen worden. — Eine andere Verhandlung am 14. d. betraf den am hiesigen Kreisgericht angestellten Kreisrichter Manns. Herr Manns hatte sich im August d. J. bei seinem Aufenthalt in Gräfenberg mit einem Polen auf Pistolen duellirt, welches Duell, von dort aus zur Anzeige gebracht, auf Verfügung der vorgesetzten Justizbehörden Gegenstand der Anklage war. Da der Angeklagte im Termine nicht erschien, so wurde derselbe im Wege des Contumacial-Verfahrens zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt. Die Ursache des Duells ist auf einen Wortwechsel zurückzuführen, welchen Herr Manns mit zwei spät in der Nacht nach Hause kommenden lärmenden Polen hatte, die seine Zimmernachbarn waren und von denen er sich Ruhe erbat. Für die dabei gefallenen Schimpfwörter applicirte M. am anderen Tage bei Tafel dem betreffenden Polen Ohrfeigen. Bei dem Duell selbst kam es nur zu Streifwunden.

Δ **Leobschütz**, 16. Oct. [Zur Wahl. — Briefkasten. — Concert.] Die hiesige Stadt, welche nach der letzten Volkszählung 11,425 Einwohner hat, ist in acht Urwahlbezirke eingetheilt und hat 45 Wahlmänner zu wählen. Die liberale Partei hält an der Candidatur des Landraths Bischoff-Leobschütz, des Erbrichtereibesitzers Spiller-Leisnitz und des Großgrundbesitzers Schön-Crossen fest und betreibt die Durchbringung reichsfreundlicher Wahlmänner in dem Leobschütz-Coseler Wahlkreise allen Ernstes. — Der an dem einen Schalter in unserem Postgebäude angebrachte hölzerne Briefkasten scheint uns von höchst mangelhafter Beschaffenheit zu sein, so daß bei der großen Oeffnung desselben, die nur mit einer schwachen Holzklappe versehen ist, mit Leichtigkeit die flache Hand hineinzubringen ist, so daß Briefe herausgezogen werden können. — Den 14. d. M., Abends, concertirten die Schwestern Rudolfine (Cellistin) und Eugenie (Violinistin) Epstein im Weberbauer'schen Saale, welche vor einer leider nur kleinen aber gewählten Hörerschaft unter Anderem die Phantasie sur deux thèmes russes für Cello von Servais und Nocturno für dasselbe Instrument von Chopin-Servais sowie die Piraten-Phantasie für Violine von Ernst und Ronde des Eutines, ebenfalls für Violine, von Bazzini zu Gehör brachten und für ihre Kunstleistungen, die, was technische Fertigkeit und verständnißvollen Vortrag betrifft, den ihnen vorausgegangenen Ruf vollkommen rechtfertigten, reichen Beifall ernteten.

T. **Pleß**, 15. Octbr. [Jubiläumsfeier.] Das seltene Glück der Feier des 50jährigen Dienstjubiläums ist einem der Richter des hiesigen Kreisgerichts zu Theil geworden. Es ist dies der Kreisgerichtsrath Jüttner. — Carl Anton Jüttner, geboren am 26. December 1799 zu Schleibitz (oder Schlaupitz) bei Ottmachau, Kreis Grottkau, trat am 19. October 1826 als Auscultator in den Staatsdienst, wurde im April 1833 Hilfsrichter in Jauer, 1835 herzoglicher Justizamtmann und am 1. Januar 1837 etatsmäßiger Assessor beim fürstlichen Justizamte zu Pleß. Unterm 20. Juni 1853 zum Kreisgerichtsrath ernannt, wurden ihm im Jahre 1865 die Functionen des Dirigenten der II. Abtheilung des Kreisgerichts übertragen. Am 18. Januar 1873 wurde der Jubilar durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens IV. Klasse ausgezeichnet. Am 19. October d. J. ist der Jubilar 50 Jahre im Dienste; er hat sein Amt mit großer Gewissenhaftigkeit, unwandelbarer Treue und unausgesetztem Fleiße verwaltet und sich die Liebe und Achtung seiner Collegen und der Unterbeamten des Gerichts erworben. In Veranlassung eingetretener mehrtägiger Beurlaubung des Jubilars wurde heut schon die Jubiläumsfeier begangen, welche sich auf den Wunsch des Jubilars jedoch nur auf die amtliche beschränkte. Zu diesem Zwecke versammelten sich Nachmittags 3 Uhr das Richtercollegium, einschließlich der Herren Richter der Gerichtscommission zu Nicolai, der Herr Staatsanwalt, die Herren Rechtsanwälte und die Subalternbeamten von hier und Nicolai im großen Sitzungszimmer. Nach einer vom Herrn Kreisger.-Dir. Eberhard im Sinne der Bedeutung des Festes gehaltenen Ansprache wurden dem Jubilar die von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige ihm verliehenen Insignien des Rothen Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife und der Jahreszahl 50 übergeben und ihm die Glückwünsche des Collegiums des Königl. Appellationsgerichts zu Ratibor und dessen Herrn ersten Präsidenten übermittelt. Als ein Zeichen der Liebe und Achtung seiner Amtsgenossen empfing der Jubilar 2 silberne Candelaber von zierlicher und geschmackvoller Arbeit. Hierauf erfolgte ein dreimaliges Hoch auf den greisen Jubilar. Sichtlich tief ergriffen, vermochte derselbe kaum seinem Danke Worte zu geben. Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde dieser feierliche Act geschlossen. Wenn auch körperlich nicht mehr zu den Rüstigsten gehörend, so wartet der greise Jubilar doch bis zur Stunde noch mit Geistesfrische seines Amtes.

□ **Königshütte**, 16. Oct. [Was werden die Ultramontanen zu folgendem Sendschreiben sagen, welches Herr Konstantin Sterba, bisher Caplan in Chorzow, an die Leschnitzer Kirchengemeinde, zu deren Pfarrer er gewählt worden, richtet?]

„Konstantin Sterba, durch Gottes Vorsehung Hirt der Kirchengemeinde von Leschnitz, an die Gläubigen seiner Heerde. Gnade, Friede und Segen euch von Gott in unserem Herrn und Heiland Jesus Christus. Amen.

Brüder! Ihr wisset, daß Gott in diesen unseren Tagen unser Vaterland segnete, indem er unserem greisen Könige den Sieg über unsere Feinde gab, welche seit Jahrhunderten die Grenzen unseres Reiches bedrängten und verwüsteten und durch Schürung unserer inneren Zwietracht es dahin brachten, daß unser Land, welches einst der Hort unserer heiligen Kirche und der gesammten Christenheit war, zum Spott der Völker wurde.

Gott hat aber deshalb unser Königshaus gesegnet und groß gemacht, weil es in seinem Lande auf Gottesfurcht und strenge Sitte hielt. Auch war es von jeher gerechter gegen unsere heilige Kirche, als andere Herrscher. Besonders in den letzten 25 Jahren konnten wir mit Recht und Dankbarkeit sagen: „Nirgends sind die Katholiken glücklicher, als in unserem Vaterlande." Und mit der Achtung gegen unsere heilige Kirche ging die Achtung vor unserer Geistlichkeit Hand in Hand; unsere Bischöfe schienen den Fürsten, unsere Priester dem Adel des Landes gleichgestellt zu sein. Darum lebten wir zufrieden und freuten uns der gnadenvollen göttlichen Vorsehung, welche unser Königshaus so groß gemacht. Auch durften wir hoffen, daß nach den unheilvollen Kriegen der letzten Jahrhunderte, welche uns das Blut unserer Väter, Brüder und Söhne und den Wohlstand unseres Volkes gekostet haben, für uns eine Zeit des Friedens, der Ruhe und des Gedeihens kommen würde.

Da traten aus unserer Mitte Männer auf, die mit Neid auf die großen Thaten sahen, welche Gott durch unsere Brüder und Söhne unter Führung des greisen Heldenkönigs vollbringen ließ. Mit Frevelmuth empörten sie sich gegen Gottes Willen, indem sie sprachen: „Wir wollen lieber, daß dieses Land am inneren Zank zu Grunde gehe, als daß es, unter diesem Königshause von Gott gesegnet, glücklich sei." Noch setzten unsere Kinder auf den feindlichen Schlachtfeldern für uns Blut und Leben ein, noch war unser König unter den Lasten eines großen Krieges voll Kummer über das Leid, welches dem Oberhaupte unserer heiligen Kirche von seinen Feinden zugefügt wurde, da begannen sie ihr Werk, die katholischen Mitbürger gegen die Neugestaltung unseres Vaterlandes aufzuwiegeln. Unter dem lügnerischen Vorwande, daß man uns die Klöster nehmen wolle, sagten sie: „Laßt uns den Reichstag und den Landtag in ein Concil verwandeln! Laßt uns nur eifrige Glaubensbrüder zu Abgeordneten wählen! Diese mögen den religiösen Unfrieden in das neugeeinte Reich säen und es in religiöse Parteien zerreißen, dann wird die neue Zwietracht schlimmer sein, als die erste."

Wir selbst haben leider dem bösen Plane dieser Männer gegen Gottes Fügung hilfreich unsre Hand geliehen. Zwar wußten wir, daß der Reichs- und Landtag in Glaubenssachen nichts zu sagen hatten; denn in unsrer Verfassung stand geschrieben: „Die evangelische und römisch-katholische Kirche, sowie jede andere Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig." Dennoch folgten wir dem schlimmen Rathe jener Männer, indem wir ganz nach ihrem Willen wählten. Indem nun unsre Abgeordneten im Reichs- und Landtag die Religion in die Berathung zogen, zwangen sie dadurch auch die anderen Abgeordneten, sich mit Glaubenssachen abzugeben. So ist dieser verhängnißvolle Krieg zwischen Staats- und Kirchengewalt entbrannt, welcher unserem geliebten Vaterlande und unserer heiligen Kirche bisher namenloses Unglück bereitet hat.

Brüder! Schrecklich sind die Heimsuchungen, welche durch Gottes Zulassung über viele katholische Kirchengemeinden hereingebrochen sind. Unsere Bischöfe dürfen aus Furcht vor der eigenen Partei nicht wagen, die verwaisten Gemeinden mit Priestern zu versehen. Die Folge davon ist, daß Tausende von Katholiken ohne Predigt, ohne den Trost der Religion, ohne die Spendung der heiligen Sacramente, dieser Lebens- und Gnadenquellen für die Seele, dahinleben.

Schrecklicher aber ist die Verblendung jener Bischöfe und Priester, welche, von Gott zum Wächter seines Heiligthums bestellt, duldeten, daß die Leidenschaft bis in den Tempel drang. Aber weil sie sorglos und stumm zuschauten dem Treiben jener Männer, die sich heuchlerisch die Führer des katholischen Volkes nannten, ließ Gott sie selbst in die Fallstricke der Verführer fallen. Zwar fehlte es in der ersten Zeit dieses Kampfes nicht an Priestern, welche entrüstet ausriefen: „Verrath ist's an der Kirche und am Vaterlande, was ihr im Namen des katholischen Volkes jetzt beginnt." Bald aber sind auch diese Priester verstummt aus Schrecken und Furcht vor der Tyrannei jener Parteimänner, und heute trauern sie in feiger Scheu über den Trümmern der verwüsteten Kirche. Und, Brüder, Gott, der die Herzen und Nieren durchschaut, ist der Zeuge dessen, was ich hier sage: unser Herr Bischof verabscheute aus ganzem Herzen das unheimliche Treiben der Volksverderber und hatte gleichwohl nicht den Muth, in seinem Bisthum ihnen offen zu begegnen. Ja, hätte dieser Herr im Kreise seiner Brüder zu rechter Zeit ein offenes ernstes Wort der Warnung ausgesprochen, wahrlich, Kirche und Vaterland wären vor diesem Schreckenskampf bewahrt geblieben.

Brüder! Wem, der mit aufrichtigem Herzen den Fügungen Gottes nachdenkt, erschiene diese Verblendung unseres Priesterthums nicht als eine gerechte Strafe der erzürnten Gottheit? Groß sind nämlich seine Sünden gegen das katholische Volk, namentlich gegen unser oberschlesisches Volk. Betrachtet eure Kinder und leset aus ihren offenen, lieblichen Gesichtern, daß Gott vor allen Völkern unser Volk mit Gaben des Verstandes, des Geistes, des Gemüthes, des Herzens und des Willens ausgestattet hat. Und doch, betrachtet dieses unser Volk: wie ist es arm und elend, wie ist es unglückselig! Der Fremdling, ungewohnt des Bildes, welches ihm unsere öffentlichen Zustände darbieten, spricht es mit Schaudern aus, daß Trunksucht unser Volk entnervt und tödtet. Nach unseren Diebesbanden bemißt er unsere Redlichkeit, die dürftigen Saaten sind ihm Maßstab unserer Thätigkeit und Strebsamkeit! So sind wir in den Ruf gekommen, als ob Trunksucht, Diebstahl und Arbeitsscheu die allgemeinen Laster unseres Volkes seien.

Nun lehrt uns aber die Geschichte, daß unsere Väter, als sie noch Heiden waren, an Nüchternheit die Nachbarvölker übertrafen; ihre Treue, Redlichkeit und Achtung fremden Eigenthums waren so sehr allgemeine Volkstugend, daß sie an ihren Thüren weder Schloß noch Riegel kannten. Wie sieht dies heute anders aus! Unser einstens gottbegnadigt Volk ist heute neben Irland das Mitleid aller Völker.

Wer trägt die Schuld an dieser Wandlung unseres Volkscharakters? Doch nicht der heilige Christenglaube; denn das christliche Gesetz ist das vollkommenste und ist von Christus uns gegeben, damit es den Menschen zur höchsten Stufe der Vollkommenheit leite. Auch unsere heilige Kirche ist nicht schuld, denn sie rühmt von sich, daß sie allein die ganze Fülle des Gesetzes habe. Die Schuld liegt also anderswo. Mit Trauer spreche ich es aus: erst mußte unser Priesterthum entarten, ehe ein solches Volk wie das unserige, so sehr entarten konnte. Die Jugend überfüllen sie mit Wundermärchen und leiten sie zu trägem Sichaufgottverlassen, zu Leichtsinn und zum Aberglauben, den Geist des Alters erdrücken sie mit äußerer Festlichkeit und religiösem Schauspiel. Man ist zufrieden, wenn das Volk von seinem blutigen Schweiß nur immer reichlichere Opfer bringt: mag es an Geist und Herz verkümmern, wenn es nur seine Tasche offen hält. Nicht nur der heimische Priester lebt von unserer Hände Arbeit, nein, Tausend fremde Priester zehren vom Marke unseres Volkes!

Das ist die Quelle der Verarmung und Verkümmerung unseres Volkes!

Ihr habt sie selbst gesehen bei den Festlichkeiten auf euerem heiligen Berge. Ihr habt gesehen, wie sie, im ehrwürdigen Priesterkleide, geschmückt mit der Stola, dem heiligen Zeichen der kirchlichen Lösegewalt, in der Hand den Beutel, durch die fromme Menge schlichen, um der Armuth den Fürbittgroschen abzulocken. Ihr kennt manchen Priester, der mit dem Sammeln solchen Sündengeldes ein schnödes einträgliches Gewerbe trieb. Ihrer würdig war der arbeitsscheue Bettlertroß, der am Tage des frommen Pilgers Mildthätigkeit ausbeutete und des Nachts den frommen Raub verpraßte.

Brüder! Der Jammer, das Elend unseres Volkes schrie hinauf zum Himmel und rief Gottes strafende Gerechtigkeit über uns herab. Und wehe! statt dem Rathschluß Gottes, dem Urtheil Gottes über uns in Demuth und im Büßergeiste nachzuforschen, verhärten wir unsere Herzen noch mehr, unbeugsam in unserer Blindheit treiben wir bis zur Vermessenheit den Trotz. Der Weinberg Gottes, vom Unkraut überwuchert, wird nunmehr ganz verwildert. Die Kanzel wird entweiht, das Predigtamt geschändet, nicht mehr versammelt man das Volk in Gottes Tempel, um es an Gottes Wort belehrend zu erheben, zu erbauen und zu Tugend zu begeistern. Die Leidenschaft bestieg die Kanzel und entflammt das Volk durch Priestermund zu blinder Leidenschaft. Die Liebe und der Frieden wandern aus, Zwietracht und Haß zerwühlen die Gemeinde, es steht der Sohn dem Vater feindlich gegenüber, der Bruder gegenüber seinem Bruder; Bitterkeit ist überall in aller Herzen!

Darum, Brüder, ergeht der Ausspruch Gottes, unseres Herrn, an Alle, die noch besseren Willens sind:

„Mich jammert dieses Mein Volk! Geschlagen ist es und bis zum Tod verwundet. Geschändet ist Mein Heiligthum! Darum ist mein Zorn entbrannt, und im Zorne schlage ich die Hirten, um die Heerde zu retten!"

„Siehe, die Fischer, welche ich berief, damit sie in Demuth Meine Heerde weiden: siehe, den Wölfen gleich, verwüsten sie die Heerden! Vermessen steifen sie den Nacken gegen Mich! Was Ich segne, das verfluchen sie, was Ich einige, das zerreißen sie. Sie erhöhen, was Ich erniedrige; erniedrigen, was Ich erhöhe! Was Ich sende, das verwerfen sie; was Ich verwerfe, das senden sie! Wem Ich Frieden biete, dem erklären sie den Krieg; wen Ich mit Krieg heimsuche, dem bieten sie die Hand zum Bunde! Mit Meiner Gnade markten sie nach Gunst und Ungunst; hinsiechen lassen sie das Volk in Gnadendurst, ob ihrer Selbstsucht willen.

„Wie Gewaltige sind sie geworden, die ich aus ihrer Niedrigkeit emporgehoben! Wie Könige sitzen sie auf goldenen Thronen, wie Könige führen sie Krieg mit den Königen, bewaffnen sie zum Hasse Völker wider Völker! In schnöder Streitlust verwüsten sie den Wohlstand meines Volkes, zertrümmern sie die Mauern meines Weinbergs!

„Siehe, darum habe ich sie wie Staub von mir geschüttelt, wie Staub durch alle Lande sie gefegt! Leer stehen ihre Throne, ein warnend Zeichen der Verwüstung! Ein anderes Priesterthum will Ich berufen, bis sie in Demuth sich zu mir bekehren! Ich, der den Paulus einst berief, daß er den Heiden Meine Wege lehre, Ich bin es, welcher sendet! Mein ist die Sendung!"

Brüder! Es bangt mir, wenn ich von mir selber zu euch reden soll. Mit Paulus will ich mich meiner Schwachheit rühmen. Lange lag ich zu Füßen Gottes, betend und weinend über das Elend meines Volkes. Oft flehte ich zu ihm: „Herr! erbarme dich und hebe dieses Volk heraus aus seinen Sünden!" Und als der Sturm sich erhob, um den Weinberg der Kirche in unserem Vaterlande zu verwüsten, da grollte ich dem Herrn und sprach: „Was knickst du doch den Weinstock vollends um! Ist's nicht genug, daß er so herb und dürftig Trauben bringt?" Er aber sprach: „Was schlägst du gegen meinen Stachel aus, damit ich doppelt dich verwunde? Ich bin der Herr und Mein ist das Gericht!" Und als ich Gottes Rathschluß dann erkannte, da ward mir bange vor der Last, die er mir auferlegen wollte. Da- und dorthin drängte ich, nur nicht dem Willen Gottes nach. Zuletzt floh ich vom Altare weg, in Thorheit wähnend, ich könnte Gottes Willen mich entziehen.

Darum hat mich Gott erniedrigt und gezüchtigt, wie einen Wurm hat er mich in den Staub zertreten, so daß mich meine Brüder höhnend einen Auswurf nannten. Doch Preis und Lob will ich dem Allerhöchsten, dem Allerbarmer singen; denn siehe, Er hat mich nicht verlassen. Aus dem Staube hob er mich empor, damit ich wiederum sein Erbtheil sei. Er hat mich klein gemacht, damit ich in Ihm groß sei, Er hat mich schwach gemacht, damit ich in Ihm stark sei! Hochgelobet sei Er, der zu seiner Zeit erniedrigt und erhöhet!

Und nun, Brüder! komme ich zu euch, an euren heiligen Berg im Namen Gottes und nach seinem Rathschluß. Als euer Hirt von Gottes Gnaden komme ich, um euch aus den Stürmen dieser Zeit und Welt auf die Weide des Friedens zu führen. Den Frieden und die Gnade bringe ich euch, obwohl ich weiß, daß man viele unter euch gegen mich zum Kriege reizen wird. Allein ich zage nicht; Gott ist mein Hort, ist meine Kraft und meine Stärke. Er wendet und leitet die Herzen, und wenn Er mit mir ist, wer wird wieder mich bestehen?

„Wer Dich segnet", spricht der Herr, „der soll von mir gesegnet sein, wer Dich verwirft, soll von Mir verworfen sein!" Darum bitte ich euch, entweiet euch nicht unter einander, damit ihr nicht vor Gott entzweit seid. Bereitet vielmehr euere Herzen in Demuth und in Buße, damit ihr erkennet, was der Wille Gottes ist.

Auch durch Habsucht lasset euch nicht gegen mich bethören, indem ihr meint, nun werde euer heilige Berg veröden und verfallen. Erinnert euch an Demetrius von Ephesus, welchem die heilige Schrift ein ewiges Denkmal der Verachtung und der Schande setzt, weil er um schnöden Erwerbes willen gegen die Predigt des Reiches Gottes sich empörte. Seid getrost, unser Heiligthum wird nicht verfallen! Die Völker werden sich freuen und dankerfüllt zu seinen Höhen wallen.

Wenn ich nun zu euch kommen werde, so befehle ich euch, nicht meinetwegen, sondern Gottes wegen, daß ihr in Freude und Liebe meiner harret. Die Vorsteher eurer Kirchen sollen mir mit einem Friedensgruß entgegenkommen. Ihrer ist die Pflicht, in treuer Liebe zum Hirten hervorzuleuchten aus der Heerde. Auch eure Kinder sollen festlich mich begrüßen; sie sind die Freude Gottes, das Saatfeld treuer Hirten und die Hoffnung der Gemeinde. Ich will sie segnen mit dem Segen Gottes.

Ziehet euer Festkleid an, denn einen Gnadentag will euch Gott bereiten.

Segnet den Grabhügel eures in Gott entschlafenen Hirten in meinem Namen. Bei meinen Opfern will ich ihm ein treu Gedächtniß wahren.

Grüßet mir den Amtsbruder, der bisher eure Heerde leitete. Saget ihm, daß ich in Friede und Bruderliebe ihm meine Arme entgegenstrecke. Saget ihm, daß Gott ihm lohnen wird ein jedes Wort, das er zur Versöhnung spricht; saget ihm, daß er vor Gott verantwortlich sein wird für jedes Wort des Hasses und der Zwietracht in der Gemeinde.

Grüßet mir eure Kinder als meine besten Freunde. Grüßet mir eure Brüder als meine Brüder. Grüßet mir eure Armen, Dürftigen und Leidenden, welche mir Gott als besonderes Erbtheil übergeben hat. Grüßet mir eure Waisen, denen ich ein väterliches Herz entgegenbringe.

Euch Alle aber empfehle ich der Gnade Gottes zum Frieden und zur Eintracht in unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, welcher gelobt sei in alle Ewigkeit. Amen.

Vorträge und Vereine.

—d. **Breslau**, 17. Oct. [Volksversammlung.] Die gestern Abend von dem Arbeiter-Wahlcomite in den Schießwerder-Saal einberufene Volks-Versammlung, welche von circa 3000 Personen besucht war, eröffnete Herr Kräker. Nach der Wahl des Tages-Präsidiums (Herr Kräker, Vorsitzender, Herr Just, Stellvertreter) referirte unter dem stürmischen Beifall der Versammlung an Stelle des am Erscheinen in der Versammlung verhinderten Herrn Glogauer Herr Maximilian Schlesinger über den ersten Punkt der Tagesordnung: Was wollen die Socialdemokraten? Am Schluß seines Vortrages beantragte Redner die Annahme folgender Resolution: „In Erwägung, daß die Arbeit die Quelle aller Reichthümer und aller Cultur ist; in Erwägung, daß die herrschende Productionsweise die Kapitalistenklasse, deren Eigenthum alle Arbeitsmittel sind, in den Stand setzt, über die Erzeugnisse der Arbeitsklasse zu verfügen und von dem Erlöse den Arbeitern nur so viel zu überlassen, als zum nothdürftigen Lebensunterhalt gehört; in Erwägung, daß die planlose kapitalistische Productionsweise, in welcher es Jedem erlaubt, zu produciren, was und so viel er will, mit Nothwendigkeit die immer wiederkehrenden Ueberproductionen, die Handelskrisen, die Lohnherabsetzungen, die Arbeitslosigkeit herbeiführt; in Erwägung endlich, daß die kapitalistische Production die Ursache nicht nur der Armuth, sondern auch der Unwissenheit und Abhängigkeit des Arbeitsstandes und die Quelle des Klassenkampfes ist, erklärt die heutige Versammlung, daß es gesellschaftliche Nothwendigkeit sein wird, daß der Grund und Boden, die Bergwerke, Eisenbahnen und Maschinen, sowie überhaupt sämmtliche Productionsmittel in das Eigenthum der ganzen Gesellschaft übergehen, welche sich auf Grundlage der Gleichberechtigung Aller zur planmäßigen Erzeugung und gerechten Vertheilung der Güter zum socialistischen Staat vereinigen wird. Die Mittel zur Durchführung dieser Umwälzung erblickt sie in der Annahme sämmtlicher Forderungen des socialistischen Programms durch die gesetzgebenden Körper." Die Resolution wurde mit allen gegen 1 Stimme angenommen.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: Wen wählen wir in den preußischen Landtag? referirte Herr Kräker. Derselbe stellte am Schlusse seines Referats folgende Resolution zur Annahme: „In Erwägung, daß das Dreiklassen-Wahlsystem den besitzenden Klassen von vornherein die Majorität sichert; in Erwägung, daß nur das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, nach welchem schon heut die Vertreter in den Reichstag gewählt werden, geeignet ist, den Willen des ganzen Volkes zum Ausdruck zu bringen, erklärt die heutige Versammlung von Wählern aus dem vierten Stande im Allgemeinen, daß das Dreiklassen-Wahlsystem zum Landtage und zur Gemeindevertretung dem allgemeinen, gleichen, directen und geheimen Wahlrecht weichen muß, und im Besonderen, daß ihre Ueberzeugung bei den bevorstehenden Wahlen zum preußischen Landtage sich durch eine allgemeine Wahlenthaltung bethätigen wolle." Auch diese Resolution wurde mit allen gegen 1 Stimme angenommen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung: Wen wählen wir in den Reichstag? sprach Herr Schumacher. Er faßte schließlich seine Ausführungen in folgender Resolution zusammen: „In Erwägung, daß die politischen Parteien verschiedene Interessen vertreten; in Erwägung, daß die Conservativen den ersten Stand, den Adel, vertreten und die Herrschaft des Grundbesitzes erstreben; in Erwägung, daß die Ultramontanen den zweiten Stand, die Geistlichkeit, vertreten und die Herrschaft der Kirche erstreben; in Erwägung, daß die Liberalen den dritten Stand, die Bourgeoisie, vertreten und die Herrschaft des Kapitals erstreben; in Erwägung endlich, daß einzig und allein die Socialdemokraten den vierten Stand, das Proletariat, vertreten und die Befreiung der Arbeit aus den Fesseln des Kapitals, sowie die Beseitigung jeder Klassenherrschaft sich zum Ziele gesetzt haben, erklärt die heutige Versammlung von Mitgliedern des vierten Standes, bei der bevorstehenden Wahl zum Reichstage den Candidaten der socialistischen Arbeiterpartei, welche eine spätere Versammlung aufstellen wird, ihre Stimme zu geben." Die Resolution fand Annahme mit allen gegen 5 Stimmen. Ein hierbei von Herrn M. Schlesinger gestellter Antrag: Die heutige Versammlung wolle beschließen: Im Falle, daß noch in dieser Legislaturperiode eine Ersatzwahl an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Ziegler stattfindet, von der Aufstellung eigener Candidaten abzusehen, um alle Kräfte für die Hauptwahl am 10. Januar 1877 zu sparen, wurde mit allen gegen 1 Stimme angenommen.

Zum letzten Punkt der Tagesordnung: Ueber das tägliche Erscheinen der socialdemokratischen Zeitung „Die Wahrheit", sprach Herr Reinders. Nach den Angaben des Redners hatte das beregte Blatt bei seinem Entstehen in Breslau 1200 Abonnenten, in der Provinz etwa 50. Gegenwärtig habe sich die Zahl der Abonnenten in Breslau verdoppelt, in der Provinz betrage ihre Zahl circa 1000. Redner legte schließlich der Versammlung folgende Resolution zur Annahme vor: „In Erwägung, daß die Presse berufen ist, eine starke Waffe zur Befreiung des vierten Standes zu werden; in Erwägung, daß die Presse der besitzenden drei Stände die Arbeiter über ihre wirklichen Interessen in Unwissenheit erhält, gegen einander aufhetzt und somit ein Mittel zur Erhaltung der Klassenherrschaft ist; in Erwägung, daß die Zeitungen der herrschenden Minderheit von Einzelnen lediglich zum Zwecke ihrer Bereicherung gegründet sind und aus Gewinnsucht unsittliche und schwindelhafte Anzeigen zum moralischen und materiellen Schaden des lesenden Publikums bringen; in Erwägung endlich, daß die Arbeiter durch das Abonnement auf diese gemeinschädliche Presse Verrath an ihrem eigenen Stande üben, erklärt die heutige Versammlung, alle anderen Zeitungen aufzugeben und dagegen die Arbeiter-Zeitungen im Allgemeinen und „Die Wahrheit", das schlesische Volks-Organ, im Besonderen durch massenhaftes Abonnement unterstützen zu wollen." Diese Resolution fand einstimmige Annahme. — Mit der Mittheilung des Herrn Kräker, daß „Die Wahrheit" vom 3. December ab als Tageblatt (mit Ausnahme Montags) erscheinen werde, wurde die Versammlung gegen 10¾ Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Handel, Industrie &c.

4 **Breslau**, 17. Oct. [Von der Börse.] Bei sehr geringen Umsätzen verkehrte die Börse in matter Stimmung. Creditactien stellten sich ½ M. niedriger als gestern, Lombarden wichen um 2, Franzosen um 3 M. — Von einheimischen Werthen waren Laurahütteactien fest; dieselben eröffneten zu 71,50 und schlossen bei 72 gesucht. — Bahnen nachgebend, Banken unverändert. — Von Valuten war russische in Folge von Bedarf pro Kasse etwas höher, 262,25—263 bez. u. Gd., per ult. 259 bez., österreichische ¾ M. billiger.

O. **Wien**, 16. Octbr. [Finanzieller Bericht.] Die „Montags-Revue", ein anerkannt officiöses Blatt, plaidirt für den Gedanken, daß alle subventionirten Bahnen, welche vor der Eventualität stehen, mit der ihnen bewilligten Subvention nicht das Auslangen finden zu können, daher den Dividendenbezug der Actionäre kürzen zu müssen, in Staatsbahnen umgewandelt werden sollen und sie erklärt zum Ueberfluß mit dürren Worten, daß in diesem Vorschlage das Programm der Regierung gelegen sei. Wie sie sich die Ausführung dieses Programms denke, sagt die „Montagsrevue" nicht. Jedenfalls kann nur der Weg der Unterhandlung mit den bezüglichen Gesellschaften betreten werden und dieser Weg dürfte, selbst die Zustimmung der legislativen Factoren zu dem angedeuteten Grundgedanken schon vorausgesetzt, ein sehr langwieriger sein. Es glaubt auch Niemand daran, daß die Regierung es unternehmen werde, sofort mit concreten Vorschlägen hervorzutreten; denn bei der jetzt herrschenden Stimmung und der jetzigen Situation der Märkte ist es kaum vorauszusetzen, daß die Durchführung einer so weittragenden Operation die Billigung der legislativen Körperschaften und die Möglichkeit des Gelingens finden könnte. Man glaubt, daß es sich im besten Falle um gewisse vorbereitende Maßregeln handeln könne, welche zu ihrem Verständnisse der Voranstellung des von dem officiösen Blatt angedeuteten Princips bedürfen, aber darauf schließen lassen, daß die Realisirung dieses letzteren erst noch einer langen Periode interimistischer Zustände bedürfe. Als eine solche vorbereitende Maßregel betrachtet man es, daß nach gewissen Andeutungen eines anderen officiösen Organs ein Gesetz geschaffen werden soll, welches die Regierung ermächtigt, die Verwaltung einzelner Bahnen an sich zu ziehen, wenn die Mißwirthschaft der betreffenden Verwaltungskörper dies erforderlich macht. Man wird zugeben, daß ein solches Gesetz, mag es den löblichsten Intentionen entsprungen sein, einen vexatorischen Charakter trägt, daß es mindestens dem Mißbrauch sehr leicht unterliegen kann und daß sein Entstehen überhaupt nur dann begriffen werden kann, wenn es in der Perspective den gänzlichen Bruch mit dem Princip des Privat-Bahnbaues, die Adoptirung des Princips der Staats-Bahnen zeigt. Daß dieses Gesetz, wenn es sich wirklich im Stadium der Vorbereitung befindet, den Reichsrath passiren werde, wird mit vielem Grunde bezweifelt, da die Eisenbahngesellschaften im Reichsrathe sehr stark vertreten sind und dort eine Macht ausüben, deren die Regierung zur Ausführung ihres politischen Programms unbedingt bedarf. Ein Gesetz, welches der Regierung die Macht giebt, der autonomen Verwaltung der Bahnen ein Ende zu machen und dies zu dem ausgesprochenen Zwecke, um die Ablösung der Bahnen mit Bequemlichkeit vorbereiten zu können, wird nicht so bald die beiden Häuser des Reichsraths passiren, jedenfalls nicht früher, bevor die auf der Tagesordnung stehenden vitalen politischen Fragen erledigt sind; die Regierung wird es sich zweimal überlegen, die Vertretungskörper zu spalten, eben wenn sie zur Durchführung der Verhandlung mit Ungarn der kräftigsten und einmüthigsten Unterstützung bedarf.

Die Börse-Ereignisse betreffend, überlasse ich Ihrem Börse-Specialcorrespondenten gern das Wort und dies um so lieber, da momentan die Börse-Bewegung ausschließlich durch die politischen Ereignisse beeinflußt wird, auch kaum eine selbstständige genannt werden kann. Mehr als je folgt die hiesige Börse ängstlich den Andeutungen Berlins. In der ihr jeweilig octroyirten Richtung schließt sie, allzu willfährig, manchmal über das Ziel hinaus und sie ist dann genöthigt, sich zu corrigiren. Mit Bewußtsein handelt sie nie gegen das Machtgebot, dem sie sich unterworfen. Die Stimmung ist eine düstere. Man ist in Bezug auf die internationalen Dinge der schlimmsten Entwickelung gewärtig.

Breslau, 17. October. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest, gek. — Ctr., pr. October 158 Mark Br., 157,50 Mark bezahlt und Gd., October-November 154,50—5,50 Mark bezahlt und Br., November-December 153,50—4 Mark bezahlt, December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 157 Mark Br., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 195 Mark Gd.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., per lauf. Monat 141 Mark Gd., October-November 140 Mark Gd., November-December 140 Mark Gd., April-Mai 143—4,50 Mark bezahlt und Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 315 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) gek. — Ctr., loco 69,50 Mark Br., pr. October 69 Mark Br., October-November 68 Mark Br., November-December 68 Mark bezahlt, April-Mai 69 Mark Br., Mai-Juni —.

Spiritus höher, gek. — Liter, loco pr. 100 Liter à 100 % 47,70 Mark Br., 46,70 Mark Gd., pr. October 47,20—50 Mark bezahlt und Br., October-November 47,50 Mark Br., November-December 47,50 Mark Br., December-Januar —, April-Mai 49 Mark Gd. und Br.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 43,71 Mark Br., 42,79 Gd.

Zink 21,20 Mark bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

Breslau, 17. Oct. [Eisenbericht von Stentzel & Rehtz.] Die oberschlesischen Walzwerke sind für das laufende Quartal mit Aufträgen gut versehen, weshalb sich die Preise fest behaupten. Die Ungewißheit in der Orient-Angelegenheit und in der Zollfrage dürften allein daran schuld sein, daß die Preise nicht bereits höher gegangen sind. Die Notirungen sind für oberschles. Walzeisen Mk. 12,50—13,25, Schmiedeeisen Mk. 25—28, Coaksbleche Mk. 19,50—20,50, Sturzbleche Mk. 32—34 pr. 100 Klgr. Grundpreis ab Werk je nach Qualität. Oberschlesisches Puddelroheisen Mk. 2,70—2,90, Gießereiroheisen Mk. 3—3,60. Holzkohlengießerei-Roheisen Mk. 2,90—3,80, grau Mk. 4—5,60 pr. 50 Klgr. ab Werk je nach Qualität.

Glasgow. Die letzt gemeldeten höheren Preise begnügten sich, nur Warrants sind fortwährend Schwankungen unterworfen, je nach den einlaufenden friedlicheren oder kriegerischeren Nachrichten. Die Verschiffungen während der letzten 14 Tage waren um 44,663 Ctr. besser, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Verschiffungen in diesem Jahre betragen 7,356,000 Centner gegen 8,860,200 Centner in der gleichen Zeit des Vorjahres. Hochöfen im Betrieb 119. Vorräthe auf Connals Lager 1,877,852 Centner gegen 1,435,262 Ctr. in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Middlesbrough on Tees. In Folge von größeren Verschiffungen und abnehmenden Vorräthen haben Preise ferner angezogen und kostet Nr. I. 51 Sh.; Nr. III. 47 Sh. 6 Pence und Nr. IV. Gießerei-Roheisen 44 Sh. 6 Pence pr. ton bordfrei Tees pr. netto Cassa. Von 163 Hochöfen sind 108 im Betriebe, gegen 112 im Vorjahr. Die Production im September 1876 betrug 2,135,124 Centner gegen 2,045,736 Centner im September 1875. Die Verschiffungen betrugen 1,468,120 Ctr. im September 1876 gegen 1,327,271 Centner im September 1875. Die Vorräthe betrugen Ende September 1876 bei den Producenten 2,962,351 Ctr., auf Warrants Lager 351,536 Centner, zusammen 3,313,887 Centner, Ende August 1876 3,450,092 Ctr., mithin jetzt weniger 136,205 Ctr.

Ausweise.

Berlin, 17. October. **[Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichs-Bank vom 14. October.]**

Activa.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	489,579,000	Mrk.	—	10,700,000	Mrk.
2) Bestand an Reichskassenscheinen	38,842,000	„	+	1,318,000	„
3) Bestand an Noten ander. Banken	14,939,000	„	+	54,000	„
4) Bestand an Wechseln	448,751,000	„	+	1,621,000	„
5) Bestand an Lombardforderungen	52,273,000	„	—	3,319,000	„
6) Bestand an Effecten	346,000	„	+	25,000	„
7) Bestand an sonstigen Activen	31,258,000	„	—	635,000	„

Passiva.

8) das Grundcapital	119,996,000	„	} Unverändert.		
9) der Reservefonds	12,000,000	„			
10) der Betrag der umlaufenden Noten	728,271,000	„	—	4,111,000	„
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	147,585,000	„	—	7,146,000	„
12) die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten	52,074,000	„	+	81,000	„
13) die sonstigen Passiva	707,000	„	—	31,000	„

[Warschau-Wiener Eisenbahn.] Einnahme pro Monat Septbr. 1876.

	Personen. Anzahl.	Frachten. Pud.	Einnahmen. Zusammen. R.	K.
Im Septbr. 1876	153,036	7,466,697	434,372	17½
„ „ 1875	152,433	5,027,043	403,993	56½
mithin im Jahre 1876 mehr	603	2,439,654	30,378	61
Vom 1. Januar bis 30. Septbr. 1876	1,134,280	60,165,276	3,487,529	11½
Vom 1. Januar bis 30. Septbr. 1875	1,075,692	50,099,730	3,085,145	51
mithin im Jahre 1876 mehr	58,588	10,065,546	402,483	60½

[Warschau-Bromberger Eisenbahn.] Einnahme pro Monat Septbr. 1876.

	Personen. Anzahl.	Frachten. Pud.	Einnahmen. Zusammen. R.	K.
Im Septbr. 1876	35,965	1,846,876	91,116	68
„ „ 1875	38,751	1,487,053	98,410	25½
mithin im Jahre 1876 mehr	—	359,823	—	—
weniger	2,786	—	7,293	57½
Vom 1. Januar bis 30. Septbr. 1876	294,405	14,480,584	745,799	87½
Vom 1. Januar bis 30. Septbr. 1875	293,115	12,111,403	754,481	81
mithin im Jahre 1876 mehr	1,290	2,369,181	—	—
weniger	—	—	8,681	93½

Briefkasten der Redaction.

J. R.: Die beiden Gedichte stehen zu Ihrer Verfügung, da wir dieselben principiell nicht im Feuilleton bringen können.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Wien, 17. Octbr. Das „Fremdenblatt" vernimmt, daß Italien gleichfalls die sechsmonatliche Waffenstille als unannehmbar bezeichnet. Die Brennpunkte der Situation liegen augenblicklich in London und Livadia; was auch geschehen möge, erscheint dem „Fremdenblatt" die Eventualität ausgeschlossen, daß Oesterreich das Drei-Kaiser-Bündniß verlasse.

Wien, 17. Oct. Der Artikel des Pester „Lloyd", welcher von einer Isolirung Rußlands spricht, wird in hiesigen unterrichteten Kreisen als der wirklichen diplomatischen Sachlage durchaus widersprechend angesehen.

Rom, 17. Oct. Berichte der italienischen Consularagenten aus Scutari und Cettinje schildern die Niederlage Derwisch Paschas bei Martinic Spuz als eine vollständige. Die Türken verloren 2500 Mann und 14 Oberste. Mukhtar soll von den Insurgenten ganz umzingelt sein.

Brüssel, 16. Octbr. Dem Artikel der „Times" gegenüber führt „Nord" aus: Wenn bei der gegenwärtigen Situation etwas als blamabel bezeichnet werden könne, so sei es der Umstand, daß die Pforte den einstimmigen Reclamationen Europas widerstehen möge und man nicht darauf bestand, den Reclamationen Gehör zu verschaffen. Der Rußland gemachte Vorwurf bestehe darin, das Programm Englands wirklich ernst genommen zu haben.

Konstantinopel, 16. Octbr. Infolge der Opposition Rußlands gegen den sechsmonatlichen Waffenstillstand herrscht in den Regierungskreisen große Unentschlossenheit. Halet Pascha wurde zum Handelsminister, Youssouf zum Unterrichtsminister, Djewded anstatt Khalils zum Justizminister ernannt. Das Journal „Bassiret" wurde unterdrückt.

(Aus L. Hirsch' Telegraphen-Bureau.)

Paris, 17. Oct. Das Pariser Börsenblatt meldet aus London, daß in dortigen Finanzkreisen die größte Aufregung herrsche in Folge einer Petersburger Depesche der „Times", wonach die russische Staatsbank die Goldeinlösung ihrer Tratten verweigert.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 17. Oct. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Alle Zeitungen erwähnen einer Depesche, worin die russische Regierung ihre Ablehnung des von der Pforte vorgeschlagenen sechsmonatlichen Waffenstillstands mittheilt. Der Text des betreffenden Telegramms aus Livadia vom 2./14. October lautet in deutscher Uebersetzung: Wir halten einen Waffenstillstand von 6 Monaten nicht für nothwendig oder günstig für den Abschluß eines dauernden Friedens, welchen wir wünschen. Wir sind nicht im Stande, auf Serbien und Montenegro einen Druck auszuüben, um ihre Zustimmung zu einer so beträchtlichen Verlängerung ihrer ungewissen und schwierigen Lage herbeizuführen; endlich finden wir, daß die schon unerträgliche finanzielle und commerzielle Situation Europas unter einem solchen Aufschube noch mehr leiden würde. Wir müssen auf einen Waffenstillstand von 4 bis 6 Wochen, wie ihn England ursprünglich vorgeschlagen, bestehen, vorbehaltlich weiterer Verlängerung, wenn der Gang der Verhandlungen die Nothwendigkeit einer solchen darthut.

Wien, 17. Oct. In unterrichteten Kreisen werden alle Combinationen als der Sachlage nicht entsprechend betrachtet, welche sich irgendwie von den beiden anderen Kaisermächten ablösen und in der Orientfrage in Specialallianzen eintreten lassen. Der „Presse" zufolge ist gestern ein russischer Feldjäger mit einem Handschreiben des russischen Kaisers eingetroffen.

Brüssel, 17. Oct. Der „Nord" schreibt: Die letzten versöhnlichen officiellen Mittheilungen der Türkei dürften Niemanden irre führen. Die Waffenstillstandsfrage ist der Prüfstein der Solidität und Eintracht der Mächte. Europa muß zeigen, daß es fortan entschlossen sei, das Programm auszuführen. Die Türkei wird dann ihr delatorisches Verfahren aufgeben, welches die Krisis fortdauernd verwickelter macht.

Zara, 17. Oct. Der gegen Peko Pavlovic entsendete Sachir Pascha schlug die Gegner und entsetzte Bilck. Beiderseits Verluste unbedeutend.

Petersburg, 17. Oct., Mittags. Die jetzige Haltung Englands wird in höheren Kreisen gemißbilligt. Die Situation wird immer ernster. Wie in officiellen Kreisen versichert wird, wird der dreimonatliche Waffenstillstand von Rußland und Serbien entschieden zurückgewiesen werden. An der österreichischen Grenze werden viel Truppen herangezogen. Aus Rußland geht großer Zuzug Freiwilliger nach Serbien. (Tel. Priv.-Dep. d. Bresl. Ztg.)

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 17. October, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 245, 50. 1860er Loose 98, 25. Staatsbahn 451, 50. Lombarden 126, 50. Rumänen 13, —. Disconto-Commandit 115, —. Laurahütte 72, 25. Ruhig.

Weizen (gelber) Octbr.-Novbr. 206, —, April-Mai 212, 50. Roggen Octbr.-Novbr. 154, —, April-Mai 159, —. Rüböl Octbr.-Novbr. 68, 40, April-Mai 71, 30. Spiritus October 49, 20, April-Mai 51, 90.

Berlin, 17. October [Schluß-Course.] Schwach.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Min.

Cours vom	17.	16.	Cours vom	17.	16.
Oesterr. Credit-Act.	244, —	246, —	Wien kurz	163, 10	163, 35
Oest. Staatsbahn	450, 50	452, 50	Wien 2 Monat	162, —	162, —
Lombarden	126, 50	126, —	Warschau 8 Tage	260, 50	259, 75
Schles. Bankverein	89, 30	89, 50	Oesterr. Noten	163, 75	164, —
Bresl. Discontobank	69, 25	68, 50	Russ. Noten	263, 90	263, 75
Schles. Vereinsbank	90, —	90, —	4½ % preuß. Anl.	104, 50	104, 20
Bresl. Wechslerbank	74, —	74, 25	3½ % Staatsschuld	93, 75	93, 90
Laurahütte	72, —	71, 75	1860er Loose	98, —	99, 25

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

Cours vom	17.	16.	Cours vom	17.	16.
Posener Pfandbriefe	94, 90	94, 90	R.-O.-U.-St.-Prior.	110, —	110, 75
Oesterr. Silberrente	54, 60	55, 30	Rheinische	113, 50	113, 50
Oest. Papierrente	51, 60	52, 50	Bergisch-Märkische	79, 25	79, 60
Türk. 5 % 1865r Anl.	10, 10	10, 30	Köln-Mindener	102, 25	102, 80
Poln. Liq.-Pfandbr.	63, 50	63, 25	Galizier	84, 80	84, 75
Rum. Eisenb.-Obl.	13, 25	13, —	London lang	20, 34	—, —
Oberschl. Litt. A.	134, 75	135, —	Paris kurz	81, 20	—, —
Breslau-Freiburg	71, 75	72, —	Reichsbank	157, 50	158, —
R.-O.-U.-St.-Act.	107, 75	108, 25	Sächsische Rente	—, —	—, —

Nachbörse: Credit-Actien 245, —. Franzosen 450, 50. Lombarden 126, 50. Disconto-Commandit 114, 70. Dortmund 8, 90. Laura 72, 10. Sächs. Anleihe 71, —.

Schwach, größere auswärtige Verkaufsordres beeinflußten. Credit, Franzosen etwas niedriger, Lombarden behauptet. Bahnen und Banken nachgebend, Industriewerthe lustlos. Oesterr. und russ. Fonds, letztere im Anschluß an die Valuta abermals weichend. Einheimische Werthe wenig verändert. Discont 3½ pCt.

Frankfurt a. M., 17. Octbr., 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 120, 50. Staatsbahn 224, 25. Lombarden —. Matt.

Frankfurt a. M., 17. October, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Credit-Actien 121, —. Staatsbahn 224, 75. Lombarden 61¾. Matt.

Wien, 17. Oct. [Schluß-Course.] Flau.

	17.	16.		17.	16.
Papierrente	63, 95	64, 30	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	275, —	277, —
Silberrente	67, —	67, 25	Lomb. Eisenbahn	77, —	77, —
1860er Loose	109, 50	109, 50	London	124, 10	124, —
1864er Loose	130, 20	130, 20	Galizier	205, 50	206, 50
Creditactien	149, 60	150, 30	Unionsbank	56, 50	57, —
Nordwestbahn	126, 50	126, —	Deutsche Reichsbank	61,17½	61, 05
Nordbahn	176, —	176, 50	Napoleonsd'or	9, 95	9, 94
Anglo	78, 20	78, 40			
Franco	11, —	11, —			

Dem „Tageblatt" zufolge ist eine russische Anleihe von 300 Millionen beabsichtigt. Bestätigung ist abzuwarten.

Paris, 17. October. [Anfangs-Course.] 3 % Rente 70, 55. Neueste Anleihe 1872 105, 90. Italiener 72, 65. Staatsbahn 561, 25. Lombarden 167, 50. Türken 11, 65. Matt.

Paris, 17. October 1 Uhr 40 Min. 3 % Rente 70, 55. Neueste Anleihe 1872 105, 87. Italiener 72, 35. Staatsbahn 555, —. Lombarden 165, —. Türken 11, 55. Egyptier 206, unentschieden. Franz. weichend.

London, 17. Oct. [Anfangs-Course.] Consols 95½. Italiener 72⅛, Lombarden 6⅝. Türken 11,09. Wetter: —.

London, 17. Octbr., 11 Uhr 20 Minuten. Russen 1871r 83,50, Russen 1872r 83.

London, 17. Oct., Mittags 12 Uhr 15 Min. Consols 95, 07. Italien. 71½. Lombarden —, —. Amerikaner —, —. Türken 11⅜. Russen de 1871 81½. Russen de 1872 81½. Erregt.

Berlin, 17. October. [Schluß-Bericht.] Weizen fest. October-November 206, —, November-December 206, 50, April-Mai 212, 50, — Roggen still, October-November 153, 50, November-December 154, —, April-Mai 159, 50. —. Rüböl matt, October-Novbr. 68, 50, April-Mai 71, 20. — Spiritus animirt, loco 49, 50, October 50, —, October-Novbr. 50, —, April-Mai 52, 70. — Hafer October-November 161, 50, April-Mai 156, —.

Stettin, 17. October, — Uhr — Minuten. Weizen fest, October-Nov. 202, 50, Frühjahr 212, 50. Roggen unverändert, Oct.-Nov. 149, —, November-December 150, —, Frühjahr 156, 50. Rüböl matt, October 68, 50, October-November 68, 50, Frühjahr 71, 50. Spiritus loco 49, 10, October 49, —, October-November 49, —, Frühjahr 51, —. Petroleum October 20, —, October-November 20, —.

Köln, 17. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen —, per November 19, 65, per März 20, 70. Roggen per November 14, 60, per März 15, 45. Rüböl —, loco 37, 80, per October 37, 30. Hafer loco 17, 50, pr. Novbr. 16, 90, pr. März —.

Hamburg, 17. October. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen behauptet, October 200, November-December 203. Roggen fest, October 151, Novbr.-Decbr. 149½. Rüböl matt, loco 72, Mai 1877 72, Juni —. Spiritus höher, Octbr. 38¾, October-November 38¾, Novbr.-Decbr. 38¾, April-Mai 39½. Wetter: Trübe.

Paris, 17. Oct. [Productenmarkt.] Mehl ruhig, October 59, 50, Novbr.-December 60, 50, Novbr.-Februar 61, 50, Januar-April 62, 50. — Weizen ruhig, October 27, 25, Nov.-December 27, 75, November-Februar 28, 50, Januar-April 29, —. Spiritus fest, October 56, 25, Januar-April 59, 25. — Wetter: —.

Amsterdam, 17. Octbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per Novbr. 281, März —. Roggen loco —, per October —, März 194. Rüböl loco —, per Herbst —, Mai —. Raps per October 434, per April —. — Wetter:

Frankfurt a. M., 17. Oct., Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Breslauer Ztg.) Credit-Actien 119, —. Staatsbahn 221, 25. Lombarden —. Silberrente —. 1860er Loose —. Galizier —, Schluß flau.

Hamburg, 17. Octbr., Abends 9 Uhr — Min. (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) [Abendbörse.] Silberrente —. Lombarden 153, 50. Italiener —, Credit-Actien 118, 75. Oesterr. Staatsbahn 554, —. Rheinische —, —. Laura 70¾. Sechsziger Loose —, —. — Flau.

Wien, 17. Octbr., 6 Uhr — Minuten. [Abendbörse.] Credit-Actien 147, 70. Staatsbahn 273, —. Lombarden 76, —. Galizier 204, 50. Anglo-Austrian 77, 25. Napoleonsd'or 9, 99½. Renten 63, 60. Ungarn —, —. Deutsche Reichsbank 61, 35. — Flau auf Paris.

Paris, 17. Oct., Nachm. 3 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Ztg.) 3 % Rente 70, 10. Neueste 5 % Anleihe 1872 105, 32. Italienische 5 % Rente 71, 55. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 555, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 162, 50, do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 11, 20, do. de 1869 60, —. Türkenloose 36, 25. — Schluß sehr matt. Zahlreiche Verkäufe.

London, 17. October, Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 95, 05. Italienische 5pCt. Rente 71¼. Lombarden 6, 09. 5proc. Russen de 1871 80. dto. de 1872 80½. Silber 52, 07. Türkische Anleihe de 1865 11⅜. 6 proc. Türken de 1869 11¾. 6 proc. Vereinigte Staaten per 1882 103. Silberrente —. Papierrente —. Berlin 20, 62. Hamburg 3 Monat 20, 62. Frankfurt a. M. 20, 62. Wien 12, 90. Paris 25, 37. Petersburg 28⅜. Platzdiscont — pCt. Bankauszahlung 72,000.

[Die Berliner Börse] wird am Freitag, dem Tag der Urwahlen, wie in früheren Jahren, geschlossen sein, auch ein Privat-Börsenverkehr wird nicht abgehalten werden.

Telegraphische Witterungsberichte vom 17. October.

Uhr.	Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsiusgraden.	Bemerkungen.
7-8	Thurso	750,3	SSO. schwach.	bedeckt.	11,7	Seegang leicht
7-8	Valencia	746,5	S. mäßig.	halb bedeckt.	12,2	Seeg. mäßig.
7-8	Yarmouth	755,6	SO. schwach.	bedeckt.	14,4	See fast unr.
7-8	St. Matthieu	749,4	S. schwach.	Regen.	14,0	See f. unruh.
7-8	Paris	755,8	SO. schwach.	wolkig.	15,0	
7-8	Helder	758,3	OSO. still.	Nebel.	14,0	
7-8	Kopenhagen	665,8	OSO. schwach.	stark bedeckt.	11,1	
7-8	Christiansund	763,4	OSO. schwach.	halb bedeckt.	9,4	See ruhig.
7-8	Haparanda	773,4	S. leicht.	bedeckt.	2,0	
7-8	Stockholm	771,1	O. still.	bedeckt.	—	
7-8	Petersburg	771,5	S. still.	halb bedeckt	11,1	
7-8	Moskau	765,6	NNO. still.	bedeckt.	6,8	
7-8	Wien	762,7	W. still.	klar.	8,4	
7-8	Memel	767,8	NO. still.	klar.	8,7	See sehr ruhig
7-8	Neufahrwasser	767,3	O. mäßig.	bedeckt.	12,4	Seeg. mäßig.
7-8	Swinemünde	763,8	S. leicht.	bedeckt.	14,3	Seeg. mäßig.
7-8	Hamburg	762,1	SO. leicht.	Nebel.	14,8	gest. Regen.
7-8	Sylt	761,8	OSO. schwach.	Nebel.	13,6	
7-8	Crefeld	—	SO. mäßig.	bedeckt.	16,5	Thau.
7-8	Kassel	761,8	SO. schwach.	Regen.	13,5	
7-8	Carlsruhe	760,0	NO. schwach.	bedeckt.	11,8	
7-8	Berlin	762,6	SO. still.	bedeckt.	15,3	
7-8	Leipzig	762,5	OSO. still.	wolkig.	9,4	Nachts u. fr. nb
7-8	Breslau	765,0	OSO. frisch.	wolkig.	8,8	etwas dunstig

Im Nordosten ist das Barometer stark gestiegen und ist ein Bar.-Maximum über Finnland und Umgebung erschienen, während im Westen der Druck fortfährt, abzunehmen. Die Gradienten sind dadurch stärker und die auf der Ostsee östliche, auf der Nordsee südöstliche und im Westen südliche Luftströmung lebhafter geworden, in Dänemark herrscht starker OSO., sonst sind die Winde größtentheils noch schwach. Die Temperatur ist auf der Nordsee und in Nordschweden gestiegen, in dem Streifen Karlsruhe-Petersburg und Wien-Kiew gefallen, das Wetter vorwiegend trübe, im Südosten theils heiter, theils neblig.

Wähler Breslau's!

Die beiden großen liberalen Parteien Breslau's haben sich vereinigt, Ihnen als Candidaten für das Abgeordnetenhaus die Herren

Geheimen Justizrath Wachler,
Rechtsanwalt Freund,
Dr. Alexander Meyer,

vorzuschlagen. Wir laden Sie ein, uns in dieser Absicht bei der Wahl der Wahlmänner zu unterstützen.

Jede darauf bezügliche Auskunft wird bereitwilligst auf unserem Wahlbureau ertheilt.

Breslau, den 14. October 1876.

Das Wahlcomité der beiden vereinigten liberalen Parteien.

Althöft, Buchdrucker. **H. Arndt**, Bankdirector. **Anders**, Armendirector. Dr. **Asch**. **G. Arthelm**, Kaufmann. **A. Bock**, Fabrikbesitzer. **Herrm. Büttner**, Kaufmann. **Otto Deter**, Kaufmann. **B. Dambitsch**, Kaufmann. **v. Drabizius**, Kaufmann. **E. Elsner**, Schuh-Fabrikant. Dr. **Moritz Elsner**. Dr. **Eger**, Sanitätsrath. **J. Frankfurther**, Kaufmann. **Friedensburg**, Justizrath. **Ferd. Fischer**, Justizrath. Dr. **Förster**, Professor. **Wilhelm Geier**, Kaufmann. **H. Haber**, Kaufmann. **A. Heidemann**, Schneidermeister. **Hauske**, Apotheker. **Julius Hainauer**, Buchhändler. Prof. Dr. **Heine**, Director. **Th. Höhenberger**, Kaufmann. **Hugo Hübner**, Kaufmann. **Kempner**, Rittergutsbesitzer. **Kärger**, Kaufmann. **G. Kopisch**, Kaufmann. Dr. **Th. Körner**. **Krüger**, Zinngießermeister. **Liebermann**, Schlossermeister. **Laßwitz**, Kaufmann. **Leonhard**, Justizrath. Dr. **Lion**. **Otto Mann**, Kaufmann. **F. Mockrauer**, Kaufmann. **Leo Molinari**, Commercienrath. **Th. Molinari**, Kaufmann. Assessor a. D. **H. Milch**. **Pauli**, Rechtsanwalt. **M. Pringsheim**, Fabrikbesitzer. **O. Philippi**, Kaufmann. **Räbiger**, Professor. **Paul Niemann**, Kaufmann. **A. Rösler**, Brauereibesitzer. **Rohde**, Locomotivführer. Dr. **J. Stein**. **Reinhold Sturm**, Kaufmann. Dr. **Steuer**. **A. Strehlitz**, Kaufmann. **Schomburg**, Tischlermeister. **Joh. Schmeidler**, Diaconus. **Severin**, Stadtrath. **A. Storch**, Kaufmann. **Carl Sturm**, Kaufmann. Dr. **Tschörtner**. Dr. **Thiel**, Rector. **David Tietze**, Erbsaß. **N. Triest**, Kaufmann. **M. J. Ullrich**, Kaufmann. **C. Wolff**, Schuhmachermeister. **Paul Wolff**, Kaufmann. **S. Wehlau**, Kaufmann. **G. A. Zahn**, Kaufmann. [5355]

Hüte,

garnirt und ungarnirt, **Sammet- und Seidenband, Blumen, Federn,** sowie alle in's **Putzfach** schlagende Artikel zu **äußerst billigen Preisen,**

Wolltücher

mit Bällchenfranzen, **Kopftücher**, garnirt und ungarnirt, **Wollwesten**, sowie sämmtliche **Woll-Artikel** zu **Fabrikpreisen**. [4059]

H. Lustig, Neuschestr. 56|57.

Korte & Co., Teppich-Fabrik,

Breslau, Ring 45 (Naschmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in **Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken,** zu billigen, aber festen Preisen.

Flanell-, Tuch-, Düffel-Reste sehr billig **Elisabethstraße Nr. 1b.** im Ausverkauf.

Die Verlobung unserer Tochter **Seraphine** mit Herrn **Heinrich Niesenfeld** von hier beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 17. October 1876.

[4052] **J. Weiß und Frau.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Seraphine Weiß,
Heinrich Niesenfeld.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Anna** mit Herrn Kämmerer **Paul Neumann** von hier, zeigen statt, besonderer Meldung ergebenst an

C. Mletzko nebst Frau.

Krappitz, den 16. October 1876.

Anna Mletzko,
Paul Neumann,
Verlobte.
Krappitz. [1620]

Die Verlobung meiner ältesten Tochter **Marie**, mit dem Maurermeister Herrn **Herrmann Hirt**, hier, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Königshütte, den 18. Octbr. 1876.

O. Dilla, Hütten-Inspector.

Marie Dilla,
Herrmann Hirt,
Verlobte. [1611]

Julius Wieger,
Minna Wieger, geb. **Lieske,**
Vermählte. [1612]

Ida- und Marienhütte bei Saarau, den 17. October 1876.

Verspätet.

Am 11. d. Mts. entriß uns nach Gottes unerforschlichem Rathschluß ein jäher Tod unseren vielgeliebten Sohn und Bruder, den Wirthschaftsbeamten

Gustav Woche

im blühenden Alter von 22 Jahren. Dies Freunden und Bekannten zur Nachricht. [1623]

Pleß, den 16. October 1876.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 15. d. Mts., Morgens 1 Uhr starb zu Hanem in Westphalen nach längerem Leiden unser innigst geliebter Bruder und Schwager, der Gymnasial-Lehrer [5344]

Gustav Hoffmann

im 34. Lebensjahre.

Liegnitz, den 16. October 1876.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verbindungen: Hr. Pastor Postler in Buchwald mit Fräul. Marie Heinemann in Potsdam. Hr. Pastor Riemann mit Frl. Ulrike Eiserhardt in Neu-Schadow. Lieut. im Pomm. Drag.-Regt. Nr. 11 Hr. Frhr. von Manteuffel mit Frl. Betty Holtz in Alt-Marrin. Lt. im Pomm. Drag.-Regt. Nr. 11 Hr. Wernitz mit Frl. Erna Holtz in Alt-Marrin. Hauptm. im Brandenb. Füs.-Regt. Nr. 35 Hr. v. Kameke mit Frl. Elisabet Kucklin. Lt. im Magdeb. Feld-Art.-Regt. Nr. 4 Hr. Dyckerhoff mit Frl. Margarethe Riemann in Nordhausen. Hauptm. im Kgl. S. 1. Leib-Gren.-Regt. Nr. 100 Hr. Frhr. v. Wangenheim mit Frl. Lili v. Starck in Marburg. Pr.-Lt. im 3. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 14 Hr. Coler mit Fräul. Elise Woywod in Berlin. Hr. Pfarrer Hering in Dalldorf mit Frl. Louise Bettführ in Berlin.

Geburten: Ein Sohn: d. Prem.-Lt. im Kaiser Alex.-Garde-Grenad.-Regt. Nr. 1 Hrn. von Ramdohr in Berlin, d. Landrath Hrn. v. Bonin in Neustettin, d. Landrath Rittmstr. a. D. Hrn. von Bodelschwingh in Hamm in Westf. — Eine Tochter: d. Hrn. Diakonus Rothe in Eisleben.

Todesfälle: Hr. Justizrath Keller in Berlin. Verw. Frau Prediger Hildebrand in Berlin. Kgl. Oekonomie-Rath Hr. Riedel in Briesnitz bei Crossen a. O.

✉ Mont. 20. X. $6\frac{1}{2}$. R. IV.

Stadt-Theater.

Heute, Dinstag, den 17. October

Paul Hoffmann's große Vorstellung: Die Entstehungsgeschichte der Erde.

3. Abth.: **Ein Blick in die Tiefen des Himmelsraumes.**

Einlaß $6\frac{1}{2}$ Uhr. Anfang 7 Uhr. Tagesverkauf an der Theater-Kasse von 11—1 Uhr. [3910]

Gründl. Flügel-Unterricht w. **Schuhbrücke 42** III. ertheilt; auf Verl. auch auß. d. Hause. [4049]

Lobe-Theater.

Mittwoch, 18. October. Viertes Gastspiel des herzoglich Meiningenschen Hoftheaters. Zum vorletzten Male: **„Julius Cäsar."** Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare. Uebersetzung von A. W. Schlegel. — Sämmtliche Decorationen sind von den Hof-Decorationsmalern Herren Gebrüder Brückner gemalt. Die Costüme sind nach dem Costümewerk des Prof. Weiß gefertigt. Requisiten und Waffen aus Pariser Ateliers. Die elektrischen Apparate sind von dem Optiker Herrn Hugo Bähr aus Dresden construirt. [5359]

Vormerkungen für diese Vorstellung werden heute von 12 bis 3 Uhr in der Cigarrenhandlung des Herrn Otto Deter, Ohlauerstr. im blauen Hirsch, entgegen genommen.

Thalia-Theater.

Mittwoch, den 18. October. Zweites Gastspiel des Herrn Director Ferdinand Nesmüller aus Dresden. **„Hohe Politik."** Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von Julius Rosen. (Franz Lachmann, Herr F. Nesmüller.) Zum Schluß: **„Herrn Kaudels Gardinenpredigt."** Lustspiel in 1 Act von G. v. Moser. (Muck, Hr. Nesmüller.) [5360]

Donnerstag, den 19. October. Zum 4. Male: **„Der stolze Heinrich."** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 5 Bildern (mit theilweiser Benutzung eines französischen Stoffes) von C. Jacobson und H. Wilken. Musik von G. Michaelis.

Theater im Concerthause.

[5349] **Mittwoch:**

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen von Preußen.

Jubel-Ouverture.

Hierauf:

Prolog.

Dann: **Der Allerweltsvetter,** oder: **Alle fürchten sich.**

Zum Schluß: **Die Zillerthaler.**

Vaudeville-Theater.

Gastspiel der Chansonette Frl. **Walter.**

Simmenauer Garten.

Victoria-Theater.

Heute und täglich:
Concert der Hauscapelle.
Capellmeister Herr **Langer.**
Vorstellung der hervorragendsten Künstler und internationalen Specialitäten.
Täglich abwechselnd neues Programm.
Anfang halb 8 Uhr.
Tageskasse im Theater und in der Cigarren-Handlung **Schelz & Lorenz, Ohlauerstraße 46.**

Theater in Hildebrand's Etablissement.

Neudorfstraße. Heute Mittwoch. Zur Geburtsfeier Sr. KK. Hoh. des Kronprinzen des Deutschen Reichs. Große Fest-Vorstellung. [4047]

Orchester-Verein.

Dinstag, den 24. October:

Erster Kammermusik-Abend

unter Mitwirkung des

Florentiner Quartetts.

Subscription für alle 12 Abende für 1 Person 15 Mark, für 2 Personen 24 Mark bei **Jul. Hainauer,** Königl. Hof-Musikalien-Handlung, Schweidnitzerstr. 52. [5367]

Kattowitz.

Sonnabend, den 21., und Sonntag, den 22. October:

Eröffnung des neuen Theatersaales

der **Häusler'schen** Dampf-Brauerei.

An beiden Tagen [1624]

Concert von der Kapelle des Oberschl. Inf.-Regts. Nr. 62, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Scheppang.**

Anfang: Sonnabend $6\frac{1}{2}$ Uhr. Sonntag $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute: [5348]

Concert

und 2. Auftreten der italienischen Acrobaten- u. Gymnastiker-Gesellschaft

Anastasini aus Mailand.

Unter den Productionen sind besonders hervorzuheben:
Die großartigen Trambolinsprünge und der Seiltanz.
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Entree 30 Pf. Kinder 10 Pf.

Zelt-Garten.

Täglich: [5308]

CONCERT von Herrn **A. Kuschel.**

Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Entree à Person 15 Pf., Kinder 10 Pf.

Villa Zedlitz und Oderschlösschen

Heute Mittwoch, den 18. October, zum Geburtstag Sr. Kaiserl. und Königl. Hoh. des Kronprinzen,

große Kirmeß-Feier,

wozu ergebenst einladen [5347]

Jung. Nerroth.

Bei **H. Potoßky, Buchhandlung und Antiquariat, Schuhbrücke 70,** sind in den neuesten Auflagen vorräthig: [5350]

Schlosser's Weltgeschichte. 19 Bde. Eleg. Lw. Statt $23\frac{3}{4}$ Thlr. nur 20 Thlr.

Meyer's Handlexikon in zwei Hfrzbde. Statt 5 Thlr. nur 3 Thlr.

Goethe's Werke. Auswahl 16 Theile in 4 elegant. Lwbdn. 2 Thlr.

Hauff's Werke. 2 eleg. Lwbde. 1 Thlr. 5 Sgr.

Menzel, Deutsche Dichtung. 3 eleg. Lwbde. Statt 5 Thlr. nur 3 Thlr.

Mühlfeld, 20 Jahre Weltgeschichte. 1848—68. 2 elegante Lwbde. Statt 5 Thlr. nur 3 Thlr.

Jugendschriften, Bilderbücher, Erd-Globen in reicher Auswahl zu ermäßigt. Preisen.

C. F. Hientzsch,

Musikalien-Handlung & Leih-Institut.

BRESLAU,

Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)

schrägüber der „goldenen Gans."

Umfangreicher Verlag anerkannt guter Clavier-Unterrichtswerke.

H. Nieselt's

Institut [4687]

für körperliche Bildung und Tanz-Unterricht,

Albrechtsstraße 38, I. Etage.

Anmeldungen zu den am 27., 28. u. 30. October beginnenden Cursen für Erwachsene und Cursen für Schüler und Schülerinnen der höheren Schulen, nehme ich vom 4. d. M. ab entgegen.

Der Unterricht umfaßt die Anstandslehre, so die gründliche Erlernung aller Gesellschaftstänze nach meiner für Jeden leicht faßlichen Methode.

H. Nieselt, Balletmeister,

Soeben sind erschienen die **erste Nummer** und das **erste Heft** des **neuen Jahrgangs 1877** des so rasch und allgemein beliebt gewordenen belletristischen Ergänzungsblattes zu „Ueber Land und Meer"

„Deutsche Romanbibliothek"

herausgegeben von

F. W. Hackländer.

Für den fast unglaublich billigen Preis von **nur 2 Mk. vierteljährlich in Wochen-Nummern** oder **nur 35 Pfennig** für ein 14tägiges elegantes Heft bringt diese „Deutsche Romanbibliothek", **wie die bis jetzt erschienenen 4 Jahrgänge gleichmäßig bewiesen haben, in jedem Jahre mindestens zwölf neue Romane** der **beliebtesten deutschen Romanschriftsteller,** so daß **ein vollständiger neuer Roman** die Abonnenten **nur etwa 70 Pfennig kostet!!**

Bei dieser außerordentlichen Leistung von Seiten der Verlagshandlung ist der ebenso rasche als glänzende Erfolg dieses nationalen Unternehmens, das seine Abonnenten nach vielen, vielen Tausenden zählt, leicht erklärlich. —

Der neue Jahrgang beginnt mit einem überaus interessanten großen socialen Roman des durch seine historischen Romane so schnell berühmt gewordenen

Gregor Samarow.

Bestellungen auf „Hackländer's Deutsche Romanbibliothek" nimmt **jede Buchhandlung** und **jedes Postamt** an. [1618]

Königliche Ostbahn.

Neubau Insterburg-Prostken.

Submission auf Lieferung von:
1600 Tonnen Portland-Cement,
6500 Centner Kalk.

Termin: **Sonnabend, den 4. November cr., Mittags 12 Uhr** im Eisenbahn-Bau-Bureau zu Goldap.

Submissions-Bedingungen liegen im vorbezeichneten Bureau zur Einsicht aus, können von dort auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden. [5345]

Goldap, den 12. October 1876.

Der Eisenbahn-Baumeister.

Ich prakticire in Landeshut. [4048]

Dr. Elstner.

Sprechst. f. Hautkranke

täglich von 9—11 und 3—4 Uhr.
Für Arme unentgeltlich. [4572]

Dr. Ed. Juliusburger,

Nicolaistr. 44/45 (am Königsplatze).

Herrmann Thiel's Atelier für künstliche Zähne, Plomben 2c. **Breslau, Junkernstr. 8, 1 Et.**

---

1 **Priman.**, Realsch., w. Stund. z. erth. Gef. Off. F. B. 68 postlag.

Eine Ausbesserin, geübt, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften ins Haus, **Altbüßerstr. 44,** 2. Et. rechts.

Den Herrn in **Waldenburg,** der mir zu Anfang des Monats für

Spiritus-Gebinde

Offerte zustellte, ersuche ich, falls er auf solche noch reflectiren möchte, um gefl. Mittheilung seiner Adresse, da mir dieselbe abhanden gekommen ist.

[1617] **J. Kozlowski, Ratibor.**

Es ersucht um Offerten auf

Weihnachtsbedarfs-Artikel

B. Fiebag, Droguenhandlung, Breslau, Friedrichsstraße 51. [5346]

Preuß. Orig.-1|4-Loose

zur 4. Klasse à 25 Thlr. zu haben resp. zu beziehen bei **C. Curdes,** Ohlauerstraße 10, Cigarrengeschäft. [3887]

Im Anschluß an die **amtliche Bekanntmachung vom 11. October 1876** zeigen wir ergebenst an, daß die Abdrücke der

Polizei-Verordnung, betreffend das Meldewesen der Stadt Breslau, sowie die **Formulare zu den polizeilichen Meldungen,**

auf Veranlassung des Königlichen Polizei-Präsidii angefertigt, bei uns vorräthig sind.

Wiederverkäufer für die Meldeformulare erhalten hohen Rabatt und wollen sich bald gefälligst an uns wenden.

Grass, Barth & Comp. (W. Friedrich),

[5356] **Herrenstraße Nr. 20.**

Wohnungswechsel.

Meinen verehrten Bekannten und Correspondenten zur gefälligen Kenntnißnahme, daß ich mit meiner Familie die bisherige Wohnung (Gartenstraße 43) verlassen habe und jetzt **Breitestraße 23/24,** 1. Etage, wohne. Breslau, den 18. October 1876. [4042]

v. Rosenberg-Lipinsky, Landschafts-Director a. D.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener

(gegründet 1774).

Montag, den 23. October, Abends Punkt 7 Uhr:
Vorstellung des Herrn **Paul Hoffmann** im **Stadt-Theater:**

Die Entstehungs-Geschichte der Erde nebst diversen Tableaux.

Billets zu **ermäßigtem Preise,** auch für Damen giltig, können von unseren Mitgliedern und Gönnern bei unserem Kassirer Herrn **Ed. Müller,** Albrechtsstraße Nr. 3, von Mitgliedern des „kaufmännischen Vereins „Union" bei Herrn **Oscar Gießer,** Junkernstraße Nr. 33, des „kaufmännischen Club" bei Herren **Skeyde & Stein,** Ohlauerstraße Nr. 21 und „des Vereins junger Droguisten" bei Herrn **Stanislaus Schuler,** im Hause des Herrn **Bernh. Jos. Grund,** in Empfang genommen werden. [5371] **Die Vorsteher.**



Die Heil-Kur- und Kiefernadel-Kasten-Dampfbadeanstalt Ernststr. 9, 1. Et. a. d. N. Taschenstr. bietet das Vorzüglichste, was bei nachbenannten Krankheiten geleistet werden kann. Durch Anwendung dieser ärztlicherseits rühmlichst anerkannten Apparate und die durch mich besonders verbesserte Zusammensetzung der Bäder werden die vorzüglichsten Heilerfole erzielt bei Muskel- und Gelenk-Rheumatismus, Gicht (Kopfgicht), Zahnleiden, Hämorrhoidal-Nerven- und Magenleiden, Drüsen, Geschwülsten u. Scropheln, Bluterkältungen u. Blutstockungen, Bleichsucht, Menstruations-Beschwerden, Kehlkopf u. Lungen-Katarrhen. Außer diesen Dampfbädern werden noch Kiefernadel-Extractwasserbäder ärztlicherseits empfohlen bei Blutarmuth, Körperschwäche, so wie Nervenleiden sämmtliche Mineralbäder. — Badestunden früh 8 bis Abends 8 Uhr. Für Damen nur allein Dinstag, Donnerstag und Sonnabend von 8 bis 4 Uhr, sonst für Herren. Director u. Besitzer der Anstalt **Dr. Berndt.**

Für auswärtige Patienten stehen Wohnungen bereit. [4742]

Das große Pelzwaaren-Lager von M. Boden, Kürschner, Ring 35, par terre, I. u. II. Etage, Breslau,

empfiehlt feine Herren-Geh-, Reise-, Jagd- und Livrée-Pelze, für Damen Geh- und Reise-Pelz-Mäntel nach den neuesten Façons

mit echt Lyoner Seidensammet-, Seidenrips-, Wollrips- u. Stoffbezügen.

Große Auswahl von Damen-Pelzgarnituren [4574]

in Zobel, Marder, Nerz, Iltis, Fee, Bisam und Skungs.

Fußsäcke, Jagdmuffen, Schlittendecken und verschiedene Pelzmützen.

Alle angeführten Gegenstände werden unter Garantie der billigsten und reellsten Bedienung geliefert. — Umarbeitungen und Modernisirungen werden in meiner eigenen Werkstatt besorgt.

M. Boden, Kürschner, Ring 35.

Die [4579]

Schlesische Thonwaaren-Fabrik

empfiehlt ihre Fabrikate von **Zimmeröfen, Thonröhren, Bau-Ornamenten, Vasen, Figuren, Chamottewaaren, Closeteinrichtungen, Schornstein-Aufsätzen etc. etc.**

zu Tschauschwitz bei Neisse.

Vertreter in Breslau **H. Erhardt,** Fischergasse Nr. 9.

Nothwendiger Verkauf.

Das **Eduard Karsch**'sche Grundstück, verzeichnet im Grundbuche von Breslau und zwar der Oder-Vorstadt Band XV. Blatt 331, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 24 Ar 27 Quadrat-Meter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 14 Mark 28 Pf.

Die Bietungs-Caution wird auf 174 Mark festgesetzt.

Versteigerungstermin steht

am 23. November 1876,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 25. November 1876,
Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 3. September 1876.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
(gez.) Dr. **George.** [239]

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4424, die Firma [370]

A. Sudhoff

betreffend, die Uebertragung dieser Firma durch Verkauf auf die verehelichte Kaufmann **Auguste Michaelis**, geb. **Sudhoff**, und unter Nr. 4430 die Firma

A. Sudhoff

und als deren Inhaberin die verehelichte Kaufmann **Auguste Michaelis**, geb. **Sudhoff**, hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 12. October 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4431 die Firma [371]

C. Joseph Kunze

und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Joseph Kunze** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. October 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1522 das Erlöschen der Firma

Jacob Henschel

hier heute eingetragen worden. [372]

Breslau, den 13. October 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschafts-Register ist Nr. 893, betreffend [373]

Schlesische Central-Bank für Landwirthschaft und Handel in Liquidation,

heute die Eintragung vom 5. October cr. dahin berichtigt worden:

daß der Kaufmann **Philipp Scherbel** zu Breslau nicht blos als Liquidator, sondern auch als Vorstandsmitglied ausgeschieden ist, und daß der Kaufmann **August Peters** hier nicht als Liquidator, sondern als Vorstandsmitglied gewählt worden ist.

Breslau, den 13. October 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In dem über das Vermögen des Kaufmannes [700]

Friedrich Vieweger

zu Ziegenhals eröffneten kaufmännischen Concurse, wird auf Grund neuer Ermittelungen der Tag der Zahlungs-Einstellung durch Beschluß des unterzeichneten Gerichts anderweit auf

den 25. Juli 1876

festgesetzt.

Neisse, den 10. October 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die in unser Firmen-Register unter Nr. 29 eingetragene Firma [701]

L. M. Deutsch

ist zufolge Verfügung von heute gelöscht worden.

Neisse, den 29. September 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 88 eingetragenen Firma [703]

Cohn Gebrüder

heute nachstehender Vermerk eingetragen worden:

Der Sitz der Gesellschaft ist seit dem 1. October 1876 nach Reichenbach verlegt.

Reichenbach, den 7. October 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns

Franz Jurtzik

in Ratibor haben noch nachträglich Forderungen angemeldet:

1) der Gärtner **Julius Richtarsky** in Hratschein eine Entschädigungs-Forderung in Höhe von 90 Mark;
2) der Kaufmann **Moritz Futtig** in Breslau eine Wechsel- und Waaren-Forderung in Höhe von 389 Mark 4 Pf. und 7 Mark 10 Pf.;
3) die Handlung **Heinrich Steinmeister & Comp.** in Aachen eine Waaren-Forderung von 145 Mark 29 Pf.;
4) der Fabrikbesitzer **Franz Sobtzik** in Ratibor mit 125 Mark 81 Pf.;
5) die Handlung **Th. Pyrkosch** zu Ratibor eine Waaren-Forderung von 20 Mark 50 Pf.;
6) der praktische Arzt **Dr. Langer** zu Ratibor Honorar für ärztliche Behandlung unter Beanspruchung des Vorrechts 27 Mark 75 Pf.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist [704]

auf den 17. November 1876,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nr. 7 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Ratibor, den 13. October 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
Schober.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist eingetragen worden: [705]

a. Nr. 1509 die Firma

Oscar Wichura

zu **Beuthen OS.** und als deren Inhaber der Kaufmann **Oscar Wichura** daselbst;

b. Nr. 1510 die Firma

Albert Haisler

zu **Scharley** und als deren Inhaber der Apotheker **Albert Haisler** daselbst;

c. Nr. 1511 die Firma

J. Dübecke

zu **Beuthen OS.** und als deren Inhaber der Apotheker **Julius Dübecke** ebendaselbst;

d. Nr. 1512 die Firma

A. Bernard

zu **Lipine** und als deren Inhaber der Kaufmann **August Bernard** daselbst.

Beuthen OS., den 12. Oct. 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register, woselbst unter Nr. 185 die Firma: [706]

Jacob Wolff

zu Maczeykowitz eingetragen ist, ist heute vermerkt worden.

Col. 6: Die Firma ist durch Erbgang auf

1) die verwittwete Frau Kaufmann **Jacob Wolff, Cäcilie**, geborene **Redlich**, zu Maczeykowitz,
2) die Frau **Wendriner, Rosalie**, geborene **Wolff**, zu Beuthen OS.,
3) die Geschwister **Heinrich, Adolph, Joseph, Agnes** und **Emma Wolff**

übergegangen und diese unter der Firma **Jacob Wolff** bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 220 des Gesellschaftsregisters eingetragen worden.

II. Die Gesellschafter der zu Maczeykowitz unter der Firma:

Jacob Wolff

bestehenden Handelsgesellschaft sind

1) die verwittwete Frau Kaufmann **Jacob Wolff, Cäcilie**, geborene **Redlich**, zu Maczeykowitz,
2) die Frau **Wendriner, Rosalie**, geborene **Wolff**, zu Beuthen OS.,
3) die Geschwister **Heinrich, Adolph, Joseph, Agnes** und **Emma Wolff**.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht nur der **ad 1** genannten Gesellschafterin, verwittweten Frau **Cäcilie Wolff** zu.

Dies ist in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 220 eingetragen worden.

Beuthen OS., den 13. Octbr. 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Als Procuristen der zu Königshütte bestehenden und im Firmenregister Nr. 4 unter der Firma

H. Geldner

eingetragenen, der Frau **Emma**, verwittweten **Geldner**. gehörigen Handelseinrichtung sind **Herrmann Geldner** und **Fritz Fromm**, beide zu Königshütte, welchen Collectiv-Procura ertheilt ist, heut unter Nr. 145 des Procurenregisters eingetragen worden.

Beuthen OS., den 11. Oct. 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Als Procuristin der zu Kattowitz bestehenden und im Firmen-Register Nr. 1096 unter der Firma [707]

W. Grünthal

eingetragenen, dem Kaufmann **Wilhelm Grünthal** gehörigen Handelseinrichtung ist dessen Ehefrau **Johanna Grünthal**, geborne **Paculli**, zu Kattowitz, heut unter Nr. 146 des Procuren-Registers eingetragen worden.

Beuthen OS., den 12. Oct. 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Aufforderung der Concurs-Gläubiger nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns [701]

Robert Krebs

zu Liegnitz ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 8. November 1876 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 29. September 1876 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 17. November 1876,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichts-Locale, Goldbergerstraße, vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath **Müller** anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte **Dittmar, Fränkel, Pleßner** und Justizrath **Putze** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Liegnitz, den 11. October 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschafts-Register ist bei der unter Nr. 26 eingetragenen Zweigniederlassung der Bergwerks- und Hütten-Gesellschaft **„Vorwärts"** in Breslau, zu **Nieder-Hermsdorf** bei Waldenburg i. Schl. das Erlöschen derselben heute vermerkt worden.

Waldenburg, [5362]
den 9. October 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist bei der unter Nr. 111 eingetragenen Firma **W. Nehler** zu **Altwasser** das Erlöschen derselben heut vermerkt worden. [5363]

Waldenburg,
den 9. October 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 424 die Firma **A. Lissel** zu **Waldenburg** und als deren Inhaber der Cigarrenfabrikant **Adolph Lissel** zu **Waldenburg** heut eingetragen worden.

Waldenburg, [5364]
den 11. October 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nummer 431 die Firma des Kaufmanns **Salomo Löwy** zu Glatz

S. Löwy

zufolge Verfügung von heut eingetragen worden. [708]

Glatz, den 7. October 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 10. Oct. 1876 die Firma Kaufmann [709]

Wilhelm Willimsky

zu Ober-Glogau sub Nr. 78 des Firmenregisters am 10. October 1876 gelöscht worden.

Neustadt OS., den 10. Oct. 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Lebensmitteln, Bekleidungs- rc. Materialien und sonstigen Bedürfnissen für die hiesige Strafanstalt auf den Zeitraum vom 1. Januar 1877 bis 31. März 1878 zu dem muthmaßlichen Bedarfsquantum von [699]

4362 Hectoliter Roggen,
753 dto. Gerste,
308 dto. Kocherbsen,
223 dto. weiße Bohnen,
220 dto. Hafer,
134 dto. rohe Hirse,
76 dto. Linsen,
8380 Kilogramm Hafergrütze,
6880 dto. Buchweizengrütze,
6880 dto. Gerstengrütze,
120 dto. Buchweizengries,
3880 dto. Buchweizenmehl,
155 Schock Stroh,
2000 Kilogramm Butter,
3000 dto. Rindernierentalg,
4760 dto. Schweineschmalz,
3000 dto. Rindfleisch,
150 dto. Hammelfleisch,
250 dto. Schweinefleisch,
800 dto. geräuch. Speck,
2960 dto. Semmel,
6360 Liter Doppelbier,
12500 dto. einfaches Bier,
9370 Kilogramm Reis,
1150 dto. ungebr. Kaffee,
380 dto. Fadennudeln,
14600 dto. Salz,
25 dto. Kümmel,
50 dto. Pfeffer,
13 dto. englisch Gewürz,
13 dto. Lorbeerblätter,
760 dto. Zuckersyrup,
2660 Liter Essigsprit,
1360 Kilogramm Elainseife,
250 dto. Talgseife,
2130 dto. Soda,
50 dto. Fischthran,
240 dto. Masch.-Schmieröl,
16300 dto. Petroleum,
diverse Schreibmaterialien,
80 Meter braunes Tuch,
80 dto. graue Futterleinwand,
20 dto. weiße Hemdenleinwand,
150 dto. blaugestreiften Drell,
1700 dto. Handtuchdrell,
1500 dto. braune Futterleinwand,
2000 dto. grauen Drell,
50 dto. braunen Drell,
6000 dto. geköperten Hemden-Callikot,
225 dto. ungerauhten geköperten Parchent,
4000 dto. braune Beiderwand,
150 Kilogramm wollen. Strumpfgarn,
75 dto. baumwollenes Strumpfgarn,
10 Stück wollene Lagerdecken,
50 Kilogramm Fahlleder,
450 dto. Mastr. Sohlleder,
80 dto. Brandsohlleder,
800 Strähn grauen Zwirn,
800 dto. schwarzen Zwirn,
3 Mille Nähnadeln,
6000 Meter Hemdenband,
18 Dutzend Piassava-Besen,

soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden ausgegeben werden.

Die Bedingungen liegen

a. bei der Königlichen Regierung, Rechnungs-Controle I. in Posen,
b. bei dem Königlichen Polizei-Präsidium zu Breslau und
c. in unserem Bureau

zur Einsicht aus. Auch sind Exemplare davon gegen Erstattung der Kosten zu entnehmen.

Die versiegelten Submissions-Offerten sind spätestens

bis zum 13. November c.,
Mittags 12 Uhr,

an die unterzeichnete Direction einzureichen.

Am 16. November c.,
Vormittags 10 Uhr,

findet im Directorial-Zimmer der unterzeichneten Strafanstalt die Eröffnung der eingegangenen Offerten statt.

Rawitsch, den 15. October 1876.

Königliche Direction der Strafanstalt.

Aufgebot.

Der Ingenieur **Conrad Gamper**, geboren in **Neuhaus**, Canton Thurgau, wohnhaft zu Piela, Sohn des **Johann Ulrich Gamper** und dessen Ehefrau **Susanna**, geb. **Krapf**, wohnhaft gewesen in Neuhaus und die **Julie Charlotte Kowalski**, wohnhaft zu **Slawentzitz**, Tochter des verstorbenen Kaufmann **Julius Kowalski** und dessen Ehefrau **Fanny**, geb. **Thiele**, wohnhaft zu Slawentzitz, wollen mit einander die Ehe eingehen.

Dem unterzeichneten Standesbeamten ist ein Hinderniß dieser Ehe nicht bekannt. Etwaige auf Ehehindernisse sich stützende Einsprachen sind bei dem unterzeichneten Standesbeamten anzubringen. [1615]

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Piela, Slawentzitz und in der „Breslauer Zeitung" zu geschehen.

Dies wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Slawentzitz, den 15. October 1876.

Der Standesbeamte.
gez. Tamm.

Ratibor, den 12. October 1876.

Bekanntmachung.

Die auf der **Troppau-Prziwos'er Kreis-Chaussee befindliche**

Hebestelle in Beneschau

mit 1meiliger Hebebefugniß soll alsbald neu für den Zeitraum vom **1. November 1876** bis dahin 1877

verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin auf

Montag,
den 23. October c.,
Nachmittag von 3 bis 4 Uhr,

im Bureau des **Königlichen** Landraths-Amtes anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termin eine Caution von 300 Mark baar, oder in preußischen Staats-Papieren von gleichem Werthe zu deponiren hat, ohne welche Niemand zum Bieten zugelassen wird.

Die Pachtbedingungen liegen im Bureau des Landrathsamtes zur Einsicht aus, auch werden solche auf Erfordern gegen Zahlung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Die Zuschlags-Ertheilung bleibt vorbehalten. [5375]

Der Landrath.
Pohl.

Ratibor, den 12. October 1876.

Bekanntmachung.

Die auf der **Troppau-Prziwos'er** Chaussee **befindliche**

Hebestelle in Petrzkowitz

mit 1½meiliger Hebebefugniß soll alsbald neu für den Zeitraum vom 1. December 1876 bis dahin 1877

verpachtet werden.

Zu diesem Zweck habe ich einen Termin auf

Montag,
den 6. November c.,
Vormittag von 11 bis 12 Uhr,

im Bureau des Königlichen Landraths-Amtes anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termin eine Caution von 300 Mark baar oder in preußischen Staatspapieren von gleichem Werthe zu deponiren hat, ohne welche Niemand zum Bieten zugelassen wird.

Die Pachtbedingungen liegen im Bureau des Landraths-Amtes zur Einsicht aus, auch werden solche auf Erfordern gegen Zahlung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden. Die Zuschlagsertheilung bleibt vorbehalten.

Der Landrath.
Pohl. [5372]

Kleie-Auction.

Sonnabend, den 21. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

soll im hiesigen Königlichen Burgfeld-Magazin eine Partie Roggen-Kleie und Roggen- und Hafer-Fegekaff gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden. [710]

Breslau, den 16. Octbr. 1876.

Königliches Proviant-Amt.

Beachtungswerth für Raucher!

Aus einem Gelegenheitskauf offerire ich folgende **Cigarren** bedeutend unter den früheren Kostenpreisen: [4743]

Henry Clay	à Mille 80 Mark,	früherer Preis 120 Mark.
El Commercio	" " 75 "	" " 135 "
La Partura	" " 60 "	" " 90 "
La Sententia	" " 54 "	" " 80 "
La Flor de Cuba	" " 50 "	" " 75 "
Flor de Leo	" " 42 "	" " 60 "

Emperador à Mille 36 Mark, **La Patria** à Mille 33 Mark.
La Perla de las Antillas à Mille 25 Mark, früherer Preis 40 "

Die großen Preisermäßigungen sollen den Zweck haben, daß der große Cigarren-Vorrath schnell in's Geld gesetzt wird. Bei Entnahme von 500 Stück und Francogeldsendung Francozusendung.

A. Gonschior, Breslau, Weidenstraße 22.

Für Anstalten, Familien ꝛc.

Stücken-Chocolade,

vorzüglich, das Pfund zu 70, 80 und 100 Pf.,
bei 5 Pfund " 66, 75 " 90 "

bei **Carl Micksch,** Ohlauerstr. 58,
sowie in dessen Ausverkaufslocal [5368]
Schweidnitzerstraße 13|14, 1. Etage.
Hauptdepot von **C. C. Petzold & Aulhorn.**



Grünberger Weintrauben,

von besonderer Güte, zur Kur sich eignend, versende ich gegen Einsendung von 4 Mark franco 10 Pfd. Brutto. Kuranleitung gratis. [1619]
Grünberg i. Schl.

Ed. Köhler,
Weinbergsbesitzer.



Rambouillet-Vollblut-
und deutsch-französische
Kammwollheerde
Brechelshof,

Post- und Bahn-Station. [1372]

Der **Bockverkauf** begann **den 11. October d. J.** Große Staturen, normale Körperformen und Mastfähigkeit bei großer Bewachsenheit, dichtem Wollstande und ausgeglichener, tiefer Wolle.
Besichtigung auch von Nicht-Käufern jetzt wie später erwünscht.

Ein Haus

auf der Ohlauerstraße wird bei einer Anzahlung bis 24,000 Mark **zu kaufen gesucht.** Selbstverkäufer belieben ihre Adresse bis zum 25. d. M. unter Chiffre H. Nr. 15 postlagernd Breslau niederzulegen. [4060]

Hotelverkauf.

Ein frequentirtes Hotel in einer Stadt Schlesiens, mit Garnison und höherer Schule, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen, ev. zu verpachten. Anzahlung 8—10,000 Thlr. Reflectanten erfahren Näheres auf eine Anfrage unter A. Z. 10 Freiburg in Schles. postlagernd. [1614]

Pachtung gesucht!

Von einem tüchtigen jungen Landwirthe wird möglichst bald eine gute Pachtung gesucht, zu deren Inventar-Uebernahme ca. 30,000 Mark erforderlich sind. [1610]
Gef. Offerten unter K. W. 48 nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen.

Bäckerei!

Gute Nahrung, im Eckhause der belebtesten Straße, mit großem Laden, so daß Mehl-, Gegräupe- und Victualien-Handel mit verbunden werden kann, ist zu pachten in **Constadt** bei **G. Bleß.** [1532]

Ein gangbares **Specerei-Geschäft** wird in einer Kreis- und Garnisonstadt **zu kaufen gesucht.**
Offerten sub **T. S.** postlagernd **Schweidnitz.** [5352]

Grabkreuze, eichene 2 Thl 20 Sgr, eiserne 4 Thl 20 Sgr
je mit Porzellanplatte u. Schrift.
Grab-Blechkränze. [1972]
Thürschilder. — Stammkuffen.
Glas und Porzellan
für Restaurationen u. bill. Hausbedarf.
Carl Stahn, Klosterstraße 1, am Stadtgraben.

Ein Post-Omnibus,

achtsitzig, elegant und fast neu, steht billig zum Verkauf bei [1593]
Lustig in Rybnik.

!!Möbel!!
!!Spiegel und!!
!!Polsterwaaren!!

in nur gediegener Arbeit und bekannt billigen Preisen empfiehlt [4009]
Siegfried Brieger,
24. jetzt Kupferschmiedestraße 24. **24.**

Möbel in Mahagoni,

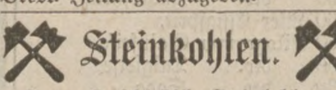
Kirschbaum und Erlen, Auswahl von Sophas, Spiegeln: Kupferschmiedestr. Nr. 3, nahe am Neumarkt. **Arndt.**

!!Spiegel!!

aller Größen, **Gardinenbretter** reicher Auswahl zu Fabrikpreisen empfiehlt **H. W. Meyer,** Kupferschmiedestr. 40.

Vacuum-Verkauf.

1 kupferner Vacuum-Apparat in Kugelform, 6' Durchmesser mit Doppelboden und Doppelschlange, Dom und der completen Armatur, steht billig zu verkaufen. [1553]
Dieser Apparat hat nur 5 Campagnen gearbeitet und ist demnach so gut als neu.
1 neuer kupferner Vacuum in Kugelform, 5' 3" weit mit Doppelboden u. 2 Schlangen, Dom und completer Armatur, wird ebenfalls billig abgegeben.
Reflectanten belieben ihre Adresse unter A. B. 19 in der Expedition der Bresl. Zeitung abzugeben.



Steinkohlen.

Gute oberschlesische Steinkohlen empfiehlt in ganzen, halben und viertel Waggons sowie auch in kleineren Parthien möglichst billig [4741]
J. Neugebauer,
Oberschlesischer Bahnhof, Platz 19,
Eingang an der Bohrauer Straße.

Alpenpflanzen.

Collectionen lebender Alpenpflanzen zur Cultur vor dem Fenster und auf Steingruppen, in charakteristischen Arten, wie Edelweiss, Saxifragen, Semperviva, 25 Spec. für 16 Mark, 50 Spec. für 31 Mark incl. Verpackung und Culturanweisung durch [1397]
R. Fritze, Rybnik Oberschl.



Der Bockverkauf
in
meiner Stammschäferei
beginnt
den 23. October c.
Schmardt II.,

½ Stunde von Bahn-Station Creuzburg d. R.-O.-U.-E.
[5332] **von Damnitz.**

Eßkartoffeln,

vorzügl. schön (weiß u. roth) à 2 Mk. 80 Pf., Johanni-Kartoffeln à 3 Mk. 60 Pf. frei ins Haus liefert [4057]
Th. Rudolph, Lehmdamm 46.

Frische
Seezungen, Zander, Hechte, Lachsmaränen
und die beliebten kleinen
Bratzander
offerirt von neuen Zusendungen
Hermann Kossack,
Nikolaistraße 16. [5354]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Ein Student theol. ev. wünscht eine Hauslehrerstelle zu übernehmen. Offerten werden erbeten unter **6337 postlagernd Bunzlau i. Schl.** [5270]

In Borsigwerk
Oberschlesien (Poststation)

wird durch kostenfreie Gewährung des Unterrichtslocals und der Wohnung

die Niederlassung einer Kindergärtnerin

unterstützt, welche Letztere die Qualification zur Ertheilung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten nach der **Schallenfeld**'schen Methode nachweist und die Ertheilung dieses Unterrichts in der dasigen vierklassigen evangelischen Familien-Vereinsschule durch acht Stunden wöchentlich gegen ein jährliches Honorar von 450 Mark zu übernehmen geneigt ist. Die Niederlassung müßte am 1. Januar 1877 erfolgen. Die Ausübung der Kindergärtnerei bleibt Privatsache der Lehrerin. [1454]
Bewerbungen unter Beifügung des Nachweises der Qualification auch für die Kindergärtnerei zu richten an den Vorstand der evangelischen Familien-Vereinsschule.

Ein Fräulein, 23 Jahre alt, **sucht eine Stelle als Gesellschafterin** bei einer gebildeten Dame u. ist auch befähigt u. bereit, in der Wirthschaft thätig zu sein. Näh. **Hotel Wiczorek,** Tauenzienstr. 8a, Zimmer 16, oder bei der Besitzerin. [5365]

Ein junges, gebildetes Mädchen, zwei Jahre als Stütze der Hausfrau in Stellung, im Schneidern und Plätten tüchtig, sucht sofort Stellung und wird empfohlen durch **Stadt-Baurath Heydrich zu Schweidnitz.** [5353]

Ein anständ. **Mädchen** sucht Stellung als Verkäuferin in irgend einem Gesch. Adr. u. Chiffre E. G. Reichenbach i. Schl., Brauerstr. 189, erb.

Ein junges anständiges Mädchen, welches 2 Jahre geschneidert hat, **wünscht als Ladenmädchen Stellung.** Gefl. Offerten sub R. O. 72 **Rudolf Mosse, Glogau,** erbeten. [5361]

Eine junge Dame, die im **Putzfache** gearbeitet hat, findet in meinem Geschäft gute Stellung. Persönliche Vorstellung nothwendig.
[4055] **J. Seelig,** Schweidnitzerstr. 3.

Ein anständiges Mädchen (mosaisch), von angenehmem Aeußeren, wird
als Schänkerin
gewünscht. Gesuche mit etwaigen Zeugnissen können sub Nr. 15 postlagernd Brieg eingeschickt werden. [1616]

Eine tüchtige
Wirthschafterin
wird [5374]
für ein **Kurhaus,** in einem schlesischen Badeorte (nicht für die Küche)
gesucht.
Offerten sind mit Abschrift der Zeugnisse an **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** unter Chiffre H. 22463 zu senden.

Ein Reisender

mit guten Referenzen wird für ein Weingeschäft gesucht. Gef. Off. unt. A. W. 31 i. d. Briefk. d. Bresl. Ztg.

Stellung suchende all. **Branchen** placirt „**Germania**", Breslau, Schwertstr. 6.

Ein in der Weinbranche 7 Jahre lang thätiger [1583]
Küfer
sucht per 15. November Stellung.
Adr. sub L. P. 300 postlagernd **Ratibor.**

Ein Bautechniker, praktisch und technisch gebildet, mit guter Schulbildung, militairfrei, sucht zu sofort Stellung in einem Baugeschäft, einer Fabrik oder Herrschaft. Gefällige Offerten erbeten unter V. U. 20 Dresden, Postamt I. [1602]

Ein junger, unverheiratheter Mann, dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, mit schöner Handschrift und befähigt, die Correspondenz, Calculatur der Wirthschaftsrechnung und Standesamts-Geschäfte zu führen, sucht als Privatsecretär Stellung. Geneigte Offerten unter K. Z. 1016 werden an das **Central-Annoncen-Bureau** in **Breslau, Carlsstr. 1,** erbeten.

Ein königlicher gelernter Jäger der Klasse A, bereits 6 Jahre in der Praxis, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, sucht eine Stellung **als Förster.** Off. u. W. H. Nr. 71 an die Exp. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein unverheiratheter Gärtner, militairfrei, der Blumen- und Gemüsebau versteht und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 2. Januar 1877 anderweitige Stellung. Offerten unter P. W. Nr. 46 an die Expedit. der Bresl. Zeitung erbeten. [1598]

Gesucht
für Sortirung von **Lumpen** ein damit genau vertrauter Mann unter günstigen Conditionen. Adressen sub B. 3952 an **Rudolf Mosse** in **Breslau** erbeten. [5214]

Für meine Lederhandlung suche ich zum sofortigen Antritt einen kräftigen Knaben [1613]
als Lehrling.
J. Lex, Glatz.

Für mein Modewaaren-Geschäft suche ich einen [1606]
Lehrling
zum sofortigen Antritt.
Beuthen O.-S. F. Kober.

Für mein Manufactur- und Colonialwaaren-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt einen
Lehrling
jüdischer Confession. [1621]
Königshütte, den 16. October 1876.
E. Wurm.

Für meine Modewaaren- und Bandhandlung brauche ich **einen Commis** und **einen Lehrling** zum sofortigen Antritt. [1622]
F. Rosenthal in Oppeln.

Für mein Weißwaaren- und Confections-Geschäft suche ich **einen Lehrling.** [4056]
J. Seelig, Schweidnitzerstr. 3.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Lessingstraße Nr. 1 eine Wohnung, **4 Zimmer und Zubehör, für 280 Thaler** für sofort event. per Neujahr zu vermiethen. Näheres Ohlauufer Nr. 9, 2. Etage, zu erfahren. [4061]

Zimmerstr. 21 ist sofort die herrschaftliche 1. Etage, sowie auch Stallung und Kutscherwohnung, zu vermiethen. Näheres beim Portier und 2. Etage. [5357]

Zimmerstr. 23 sind in 3. Etage zwei herrschaftliche Wohnungen sofort, resp. per 1. Januar 1877 und in 2. Etage zwei große herrschaftliche Wohnungen per 1. April 1877 zu vermiethen. Näheres Zimmerstr. 21 beim Portier oder 2. Etage. [5358]

Freiburgerstraße 11
ist die halbe zweite Etage, bestehend in 4 Zimmern, 1 Durchgangscabinet, Küche, Badezimmer, Entree nebst Beigelaß zu vermiethen. [4053]

Renovirte Wohnungen
zu 100 und 90 Thlr., mit Wasserl., an ruhige Leute zu verm. Klosterstr. 35.

Berlinerstraße Nr. 7,

vis-à-vis dem Rechte-Oder-Ufer-Bahnhof, ist eine herrschaftliche 1. Etage **sofort** oder vom 1. Januar 1877 preismäßig zu vermiethen. [4046]
Näheres Sonnenstraße Nr. 37, 2. Etage, links.

Ein Laden mit **Wohnung** ist **Klosterstraße 75** zu vermiethen. [4043]

Mauritiusplatz Nr. 10a
ist eine neu renovirte Mittelwohnung zu vermiethen. [4044]

Zu vermiethen

und Ostern 1877 zu beziehen ist **Neue Taschenstraße Nr. 9** die Hälfte der 2. Etage. Näh. daselbst. [3136]

1 Remise

ist zu Weihnachten **Büttnerstr. Nr. 5** zu vermiethen. Zu erfr. 1. Etage. 4045

Breslauer Börse vom 17. October 1876.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4½	104,25 B
do. Anleihe ..	4½	—
do. Anleihe ..	4	96,50 B, neue 97 bz
St.-Schuldsch. .	3½	94 B
Prss.Präm.-Anl.	3½	138 B
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	100,50 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85,50 B
do. Lit. A. ...	3½	—
do. altl.	4	96,85 B
do. Lit. A. ...	4	95,10 B
do. do.	4½	101,70 à 40 bz
do. Lit. B. ...	3½	—
do. do.	4	—
do. Lit. C. ...	4	I. 96 B
do. do.	4	II. 95,15 B
do. do.	4½	—
do. (Rustical).	4	I. 95,15 B
do. do.	4	II. 95 bzB
do. do.	4½	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,85 à 75 bzB
Rentenbr. Schl.	4	97,20 bzB
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	91,50 B
do. do.	4½	100,60 G
Schl. Bod.-Crd.	4½	94,50 à 40 bzG
do. do.	5	100 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente ..	3	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner ...	5	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—
do. Silb.-Rent.	4⅕	55 bz
do. Loose 1860	5	98,25 G
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	—
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	71,65 bz
Obschl. ACDE.	3½	134,50 G
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	108 bz
do. St.-Prior. .	5	110,50 G
Br.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	90,25 B
do.	4½	96,05 bz
do. Lit. J.	4½	90,75 G
do. Lit. K.	4½	90,75 G
do.	5	99,10 B
Oberschl. Lit. E.	3½	85,50 B
do. Lit. C. u. D.	4	92,50 B
do. 1873	4	90,90 B
do. 1874	4½	98,20 bzB
do. Lit. F. ...	4½	101 B
do. Lit. G. ...	4½	99,30 etbz
do. Lit. H. ...	4½	101,65 B
do. 1869	5	101,90 bzB
do Brieg Neisse	4½	—
do. Wilh.-B. .	5	102,80 B
R.-Oder-Ufer ..	5	100,25 G

Wechsel-Course vom 16. October.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,70 bz
do. do.	3	2M.	168,50 G
Belg.Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,405 bzG
do. do.	2	3M.	20,35 bz
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,15 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	7	8T.	260 G
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	163,50 G
do. do. ..	4½	2M.	162,10 bzG

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Frs.-Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	163,50 bz
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	262,25 à 3 bzG

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	5	84,50 G	—
Lombarden ...	4	126,50 G	ult. 126,50 G
Oest-Franz-Stb.	4	—	ult. 449 bz
Rumän. St.-Act.	4	13,50 bzG	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.StA	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.			
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	68,50 G	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	74 B	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Ostd. Bank ...	fr.	—	—
Sch.Bankverein	4	88,75 bz	—
do. Bodencrd.	4	94,50 G	—
do. Vereinsbk.	4	—	—
Oesterr. Credit	4	244,50 G	ult. 244,5

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	51,50 à 1 bzG	—
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	19,50 G
Laurahütte	4	71,75 G	ult. 71,50 à 72 bz
Moritzhütte ...	4	—	15 G
O.-S. Eisenb.-B.	4	29,50 bzB	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	735 B
do. Immob. I.	4	70 bz	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	77 B	—
do. Zinkh.-A.	4	—	79 B
do. do. St.-Pr.	4½	—	86 G
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	12 G

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.
Pro 100 Kilogramm.

Waare:	schwere höchst. M.	Pf.	schwere niedrigst. M.	Pf.	mittlere höchst. M.	Pf.	mittlere niedrigst. M.	Pf.	leichte höchst. M.	Pf.	leichte niedrigst. M.	Pf.
Weizen, weisser..	19	—	17	90	21	10	20	10	17	50	16	70
do. gelber...	18	50	17	60	20	—	19	20	16	70	16	50
Roggen neuer ...	18	20	17	60	17	—	16	70	16	20	15	80
Gerste neue	15	90	15	50	15	40	15	10	14	40	13	80
Hafer neuer	15	—	14	70	14	50	14	30	14	—	13	90
Erbsen	18	70	18	10	17	40	16	50	16	10	14	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	32	—	29	50	23	50
Winter-Rübsen	30	50	27	—	21	—
Sommer-Rübsen	29	25	25	—	19	—
Dotter	26	50	24	—	19	—
Schlaglein	26	25	24	—	21	—

Heu 3,00—3,30 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 36,00—37,50 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 18. October.
Roggen 158,00 Mark, Weizen 195,00, Gerste —, Hafer 141,00, Raps 315, Rüböl 69,00, Spiritus 47,50.

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 47,70 B, 46,70 G.

Zink: 21,20 bz

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.